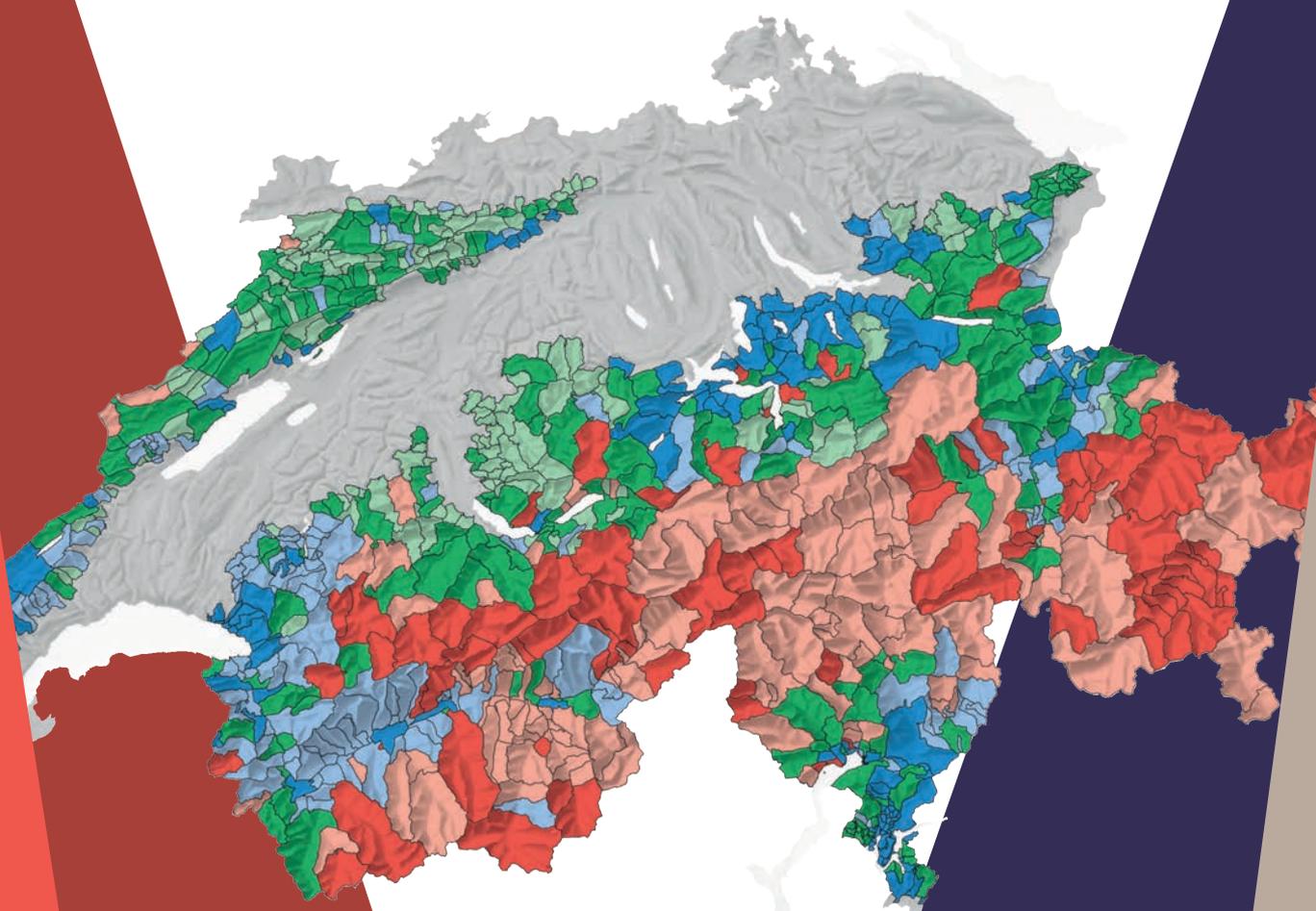


Auftraggeber:
Staatssekretariat für Wirtschaft SECO
Bern

Berggebiete: Sozioökonomische Analyse

Eine empirische Grundlagenstudie von Wüest Partner

8. September 2021



Projektnummer	119419
Auftraggeber	Eidgenössisches Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung (WBF) Staatssekretariat für Wirtschaft SECO Ressort Regional- und Raumordnungspolitik Holzikofenweg 36 3003 Bern
Kontaktperson	David Kramer
Autor	Wüest Partner AG Alte Börse Bleicherweg 5 8001 Zürich Schweiz T +41 44 289 90 00 wuestpartner.com
Projektleitung Projektteam	Jörg Schläpfer Patrick Schnorf Robert Weinert Ines von der Ohe Dario Oertle Jon Bracher Selina Trachsler Timo Bundi
Zitiervorschlag	Wüest Partner (2021). Berggebiete: Sozioökonomische Analyse. Studie im Auftrag des SECO, Bern.
Dank	Das Projektteam dankt dem SECO für die konstruktive Begleitung der Studie. Wertvoll waren insbesondere die zahlreichen gehaltvollen und sachdienlichen Hin- weise von Herrn David Kramer und Frau Sabine Koll- brunner.

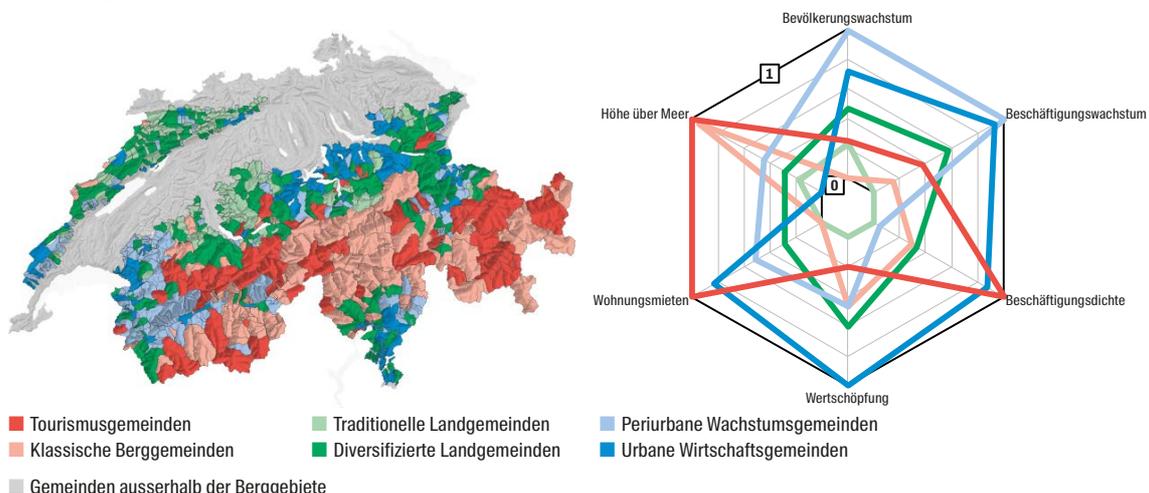
Management Summary

Die vorliegende sozioökonomische Analyse schafft eine Grundlage dafür, dass Entscheidungsträgerinnen und Akteure in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft mögliche Massnahmen für die wirtschaftliche Entwicklung der Berggebiete diskutieren und erarbeiten können. Aus der Analyse gehen Gemeindetypen hervor, die zwar in verschiedenen Regionen liegen können, aber vor ähnlichen, wenn nicht sogar gleichen Herausforderungen stehen.

In diesem Sinne bestand das primäre Ziel dieser Studie darin, die Berggebiete der Schweiz in sozioökonomische Einheiten einzuteilen. Diese Einheiten sollen in sich ähnliche sozioökonomische Parameter aufweisen und sich gleichzeitig möglichst stark voneinander unterscheiden. Wüest Partner schlägt vor, die in den Schweizer Berggebieten liegenden Gemeinden in 6 sozioökonomische Gemeindetypen einzuteilen. Die Einteilung stützt sich auf die Analyse von 34 sozioökonomischen Variablen. Diese wurden für jede der 811 Gemeinden, die gemäss Bundesamt für Statistik in den Berggebieten liegen, erhoben. Dazu gehören das Wachstum von Bevölkerung und Beschäftigung, das Haushaltseinkommen und die Wertschöpfung der Erwerbstätigen sowie Standortfaktoren und Daten, die den Immobilienmarkt betreffen. Die 6 Gemeindetypen können in wenigen Worten wie folgt charakterisiert werden:

- **Tourismusgemeinden** überzeugen durch eine hohe Beschäftigungsdichte, da der Tourismus in diesen vergleichsweise dünn besiedelten Gebieten relativ viele Arbeitsplätze bietet.
- **Klassische Berggemeinden** liegen typischerweise höher als 1000 Meter über Meer und verzeichnen – trotz Baulandreserven – einen Bevölkerungsrückgang.
- **Traditionelle Landgemeinden** sind stark von der Landwirtschaft geprägt und haben wenig Berufsverkehr.
- **Diversifizierte Landgemeinden** verfügen über industrielle Arbeitsplätze sowie über eine gewisse Infrastruktur und bieten damit stabile Verhältnisse.
- **Periurbane Wachstumsgemeinden** zeichnen sich durch ein starkes Wachstum aus. Die hohe Neubautätigkeit zieht viele Familien an, sodass diese Gemeinden einen positiven Umzugssaldo mit dem Rest der Schweiz aufweisen.
- Die **urbanen Wirtschaftsgemeinden** bilden mit ihrer hohen Wertschöpfung das wirtschaftliche Rückgrat der Berggebiete.

Die Karte links zeigt die 6 Gemeindetypen innerhalb der Berggebiete. Die Spinnengrafik auf der rechten Seite zeigt die Ausprägung von 6 besonders wichtigen der insgesamt 34 sozioökonomischen Variablen.



Quelle: Wüest Partner

Als Methode wurde eine Clusteranalyse gewählt. Clusteranalysen werden zum Beispiel im Marketing angewendet, wenn es darum geht, Kundinnen und Kunden in Segmente einzuteilen, damit diese zielgruppenspezifisch angesprochen werden können. Analog sollen hier die in den Berggebieten liegenden Gemeinden so eingeteilt werden, dass Massnahmen zur wirtschaftlichen Entwicklung möglichst genau zum jeweiligen Gemeindetyp passen.

Diese Clusteranalyse wurde computergestützt umgesetzt, es kam also ein datenbasierter, objektiver Ansatz zur Anwendung. Subjektive Entscheidungen betrafen etwa die Auswahl der Variablen und die Plausibilisierung der Ergebnisse, nicht aber die Zuteilung der Gemeinden zu bestimmten Gemeindetypen.

Wanderung und Wachstum

Bei der Interpretation der Ergebnisse für die verschiedenen Gemeindetypen lag ein wichtiger Fokus auf dem Bevölkerungs- und dem Beschäftigungswachstum. Folgende 4 Hauptkenntnisse sollen hier kurz zusammengefasst werden:

1. Die Bevölkerung in den Berggebieten wuchs zwischen 2009 und 2019 vor allem aufgrund des internationalen Wanderungssaldos; beim Geburtenüberschuss und beim Umzugssaldo mit der übrigen Schweiz resultieren für die klassischen Berggemeinden wie auch für die Tourismusgemeinden negative Werte. Die periurbanen Wachstumsgemeinden und die Gemeinden ausserhalb der Berggebiete sind die einzigen Gemeindetypen, die einen positiven inländischen Umzugssaldo verzeichnen. In den Kernberggebieten übertreffen die Wegzüge in einen anderen Gemeindetyp die Zuzüge deutlich. Am stärksten trifft dies mit den Tourismusgemeinden just auf diejenigen Gemeinden zu, die gleichzeitig, relativ zu ihrer Einwohnerzahl, die stärkste Zuwanderung aus dem Ausland verzeichnen. Der totale Wanderungssaldo, also die Summe aus inländischem Umzugssaldo und internationalem Wanderungssaldo, fällt einzig bei den klassischen Berggemeinden und bei den traditionellen Landgemeinden negativ aus; das heisst, in diesen beiden Gemeindetypen vermag die Nettozuwanderung aus dem Ausland die inländische Nettoabwanderung nicht zu kompensieren.

2. Die Gemeinden in den Berggebieten stehen sowohl mit den anderen Gemeinden der Berggebiete als auch mit den Gemeinden ausserhalb der Berggebiete im Wettbewerb. Vor einer ausgeprägten doppelten Herausforderung stehen in diesem Zusammenhang die klassischen Berggemeinden und die traditionellen Landgemeinden: Sie verzeichnen einen negativen Umzugs- und Pendlersaldo, und zwar sowohl mit den anderen Gemeinden in den Berggebieten als auch mit den Gemeinden ausserhalb der Berggebiete. Die Tourismusgemeinden und die urbanen Wirtschaftsgemeinden hingegen verzeichnen einen positiven Pendlersaldo mit den übrigen Gemeinden der Berggebiete. Sie scheinen aber als Wirtschaftsstandort attraktiver zu sein denn als Wohnort: Beide Gemeindetypen verzeichnen einen negativen Binnenwanderungssaldo.

3. Die Beschäftigung wuchs in den Kernberggebieten, die die klassischen Berggemeinden, die Tourismusgemeinden, die traditionellen Landgemeinden sowie die diversifizierten Landgemeinden umfassen, zwischen 2011 und 2018 um durchschnittlich 0.4% pro Jahr. Dieses Wachstum ist das Resultat eines Beschäftigungsaufbaus in vielen Dienstleistungsbetrieben sowie in den Bereichen Gesundheit, Bildung und Verwaltung. Das Gastgewerbe sorgte in den Tourismusgemeinden für einen Beschäftigungsaufbau, während die Baubranche einerseits in den traditionellen Landgemeinden und in den periurbanen Wachstumsgemeinden einen wesentlichen Beitrag zum Beschäftigungswachstum leistete und andererseits in den Tourismusgemeinden und in den klassischen Berggemeinden rückläufig ist.

4. Es überrascht nicht, dass das Bevölkerungswachstum grundsätzlich dort höher ist, wo auch die Beschäftigung wächst. Eine gute Beschäftigungslage erleichtert die wirtschaftliche Entwicklung, sie belebt das Dorf, generiert Steuern sowie Kundschaft für die ansässigen Betriebe und macht die Gemeinde als Wohnort attraktiver. Aber die Schaffung von Arbeitsplätzen allein genügt nicht, um ein Bevölkerungswachstum zu erzeugen; dies fällt insbesondere bei den Tourismusgemeinden auf. Die Verfügbarkeit von bezahlbarem Wohnraum, die Lebenshaltungskosten, die Lebensqualität, die vorhandene Infrastruktur sind weitere wichtige Kriterien, um ein Bevölkerungswachstum zu generieren.

Infrastruktur

Gemäss dem speziell für diese Studie erarbeiteten Rating «Infrastruktur und Zentralität» ist die Infrastruktur in den Berggebieten weniger gut ausgebaut, und der Zentralitätsfaktor ist für die Einwohnerinnen und Einwohner im Allgemeinen tiefer als ausserhalb der Berggebiete. Dabei gibt es allerdings bedeutende Unterschiede. Erstens verfügen die urbanen Wirtschaftsgemeinden und die Tourismusgemeinden über eine im schweizweiten Vergleich überdurchschnittliche Infrastruktur und Zentralität. Und zweitens besteht in den Berggebieten ein deutlich schwächerer Zusammenhang zwischen Einwohnerzahl und Infrastruktur als in der übrigen Schweiz. Aufgrund der Nähe zu lokalen oder regionalen Zentren sind kleine Dorfläden oder Schulen im Mittelland in vielen Fällen einer stärkeren Konkurrenz ausgesetzt als in den Berggebieten. Entsprechend ist die Infrastruktur in etlichen kleineren Gemeinden im Mittelland schlechter ausgebaut als in vielen Gemeinden der Berggebiete.

Bildungsmobilität

Eine Analyse der Daten aus der Strukturerhebung des BFS stützt die These, dass die Wanderungsbilanz der Berggebiete mit den Nichtberggebieten bei Personen mit einem Universitätsabschluss einen negativeren Saldo aufweist als bei Personen ohne Universitätsabschluss. Dennoch kann nicht gesagt werden, dass der Wegzug von Akademikern die sozioökonomische Entwicklung der Berggebiete als Ganzes deutlich prägt: Einerseits fällt die Wanderungsbilanz der Akademiker nur leicht negativ aus; andererseits ist der Anteil an Akademikern in den Berggebieten generell relativ tief.

Wohnraumentwicklung

Die Bevölkerung ist in den Berggebieten während der letzten 10 Jahre im schweizweiten Vergleich unterdurchschnittlich stark gestiegen. Die Nachfrage nach Wohneinheiten mit Erstwohnsitzen liegt allerdings höher, als es das reine Bevölkerungswachstum vermuten lässt; dies liegt vor allem an der stetig steigenden Bedeutung von Ein- und Zweipersonenhaushalten. Nichtsdestotrotz führte die hohe Bautätigkeit der letzten Jahre zu einem Anstieg des Wohnungsleerstands. Dieser betrug bei Gemeinden in den Berggebieten im Jahr 2020 durchschnittlich 2.1%, während er in den Gemeinden ausserhalb der Berggebiete im Mittel bei 1.6% lag. Mehrheitlich sind es ältere Objekte, die leer stehen. Die Wohnungspreise liegen in den Gemeinden der Berggebiete im Allgemeinen unter dem Schweizer Schnitt. Somit ist grundsätzlich genügend erschwinglicher Wohnraum vorhanden, zumal die Marktliquidität intakt ist. Ausnahmen bilden dabei einige Tourismusgemeinden.

Personen, die in den Berggebieten eine Wohnung suchen, haben grundsätzlich ähnliche Präferenzen wie Personen ausserhalb der Berggebiete. Eine Umfrage zeigt aber auch gewisse Unterschiede. So sind die Bewohner der Berggebiete noch preissensitiver als die Menschen im Mittelland. Diese Preissensitivität geht einher mit einer relativ grossen Kompromissbereitschaft beim Komfort, bei der Architektur des Wohngebäudes und bei der Sicherheit. Dafür haben die Parkierungsmöglichkeiten und die Gestaltung der Aussenflächen hier eine grössere Bedeutung.

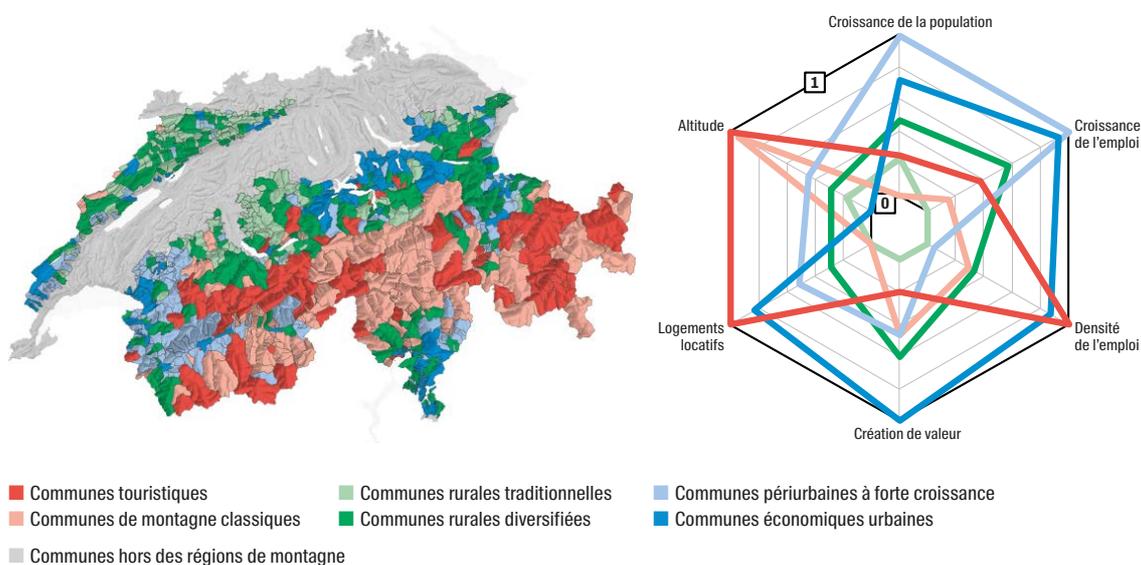
Résumé

La présente analyse socioéconomique fournit une base aux décideurs et acteurs politiques, économiques et sociaux en vue de la discussion et de l'élaboration de mesures envisageables dans l'optique du développement économique des régions de montagne. Elle identifie plusieurs types de communes qui, indépendamment de la région dans laquelle elles se trouvent, sont confrontées à des défis comparables, voire identiques.

L'objectif premier de cette étude a donc été de répartir les régions de montagne de la Suisse en unités aux paramètres socioéconomiques semblables tout en se distinguant le plus possible les unes des autres. Wüest Partner a donc classé les 811 communes des régions de montagne de la Suisse selon la définition de l'Office fédéral de la statistique dans 6 catégories sur la base de l'analyse de 34 variables socioéconomiques. Ont été notamment pris en considération l'évolution de la population et de l'emploi, le revenu des ménages, la valeur ajoutée produite par les personnes actives ainsi que des facteurs liés à l'emplacement et des données relatives au marché de l'immobilier. Les communes se répartissent ainsi dans les 6 catégories suivantes :

- les **communes touristiques** : comparativement peu peuplées mais proposant un nombre relativement élevé d'emplois dans le tourisme, elles se distinguent par une densité d'emplois élevée ;
- les **communes de montagne classiques** : généralement situées à plus de 1000 m d'altitude, elles déclinent sur le plan démographique malgré des réserves de terrain constructible ;
- les **communes rurales traditionnelles** : essentiellement agricoles, elles ne comptent pas non plus beaucoup de mouvements pendulaires ;
- les **communes rurales diversifiées** : elles proposent des emplois dans le secondaire et disposent d'un certain niveau d'infrastructures, offrant ainsi des conditions stables ;
- les **communes périurbaines à forte croissance** : avec une forte activité de construction de logements, elles attirent de nombreuses familles et présentent un solde migratoire interne positif ;
- les **communes économiques urbaines** : importantes créatrices de valeur, elles constituent l'épine dorsale économique des régions de montagne.

La carte de gauche indique la répartition spatiale des 6 types de communes au sein des régions de montagne. Le graphique radar à droite présente la pondération de 6 variables socioéconomiques particulièrement importantes sur les 34 prises en considération.



- Communes touristiques
- Communes rurales traditionnelles
- Communes périurbaines à forte croissance
- Communes de montagne classiques
- Communes rurales diversifiées
- Communes économiques urbaines
- Communes hors des régions de montagne

Source: Wüest Partner

Une analyse de cluster (clustering) telle qu'utilisée en marketing pour segmenter la clientèle afin de s'adresser à chaque groupe de manière spécifique, a permis de différencier les communes de sorte que les mesures de développement économique puissent parfaitement cibler la catégorie concernée.

Réalisée informatiquement, cette analyse est fondée sur des données objectives. Une part de subjectivité est entrée dans le choix des variables et la plausibilisation des résultats, mais pas dans la classification des communes.

Migration et croissance

Lors de l'interprétation des résultats, un accent particulier a été mis sur l'évolution de la population et de l'emploi dans les différents types de communes. Voici en résumé les 4 constats principaux qui se dégagent de l'analyse :

1. La population des régions de montagne a augmenté entre 2009 et 2019, principalement en raison du solde migratoire international ; l'excédent de naissances et le solde migratoire interne affichent des valeurs négatives pour les communes de montagne classiques et les communes touristiques. Seules les communes périurbaines à forte croissance et les communes hors des régions de montagne enregistrent un solde migratoire interne positif. Dans les communes montagnardes, c'est-à-dire les communes des régions de montagne qui ne sont ni des communes périurbaines à forte croissance ni des communes économiques urbaines, les départs vers un autre type de commune excèdent nettement les arrivées. Sont en particulier concernées les communes touristiques, qui sont justement celles qui connaissent la plus forte immigration en provenance de l'étranger proportionnellement au nombre d'habitants. Le solde migratoire total, c'est-à-dire la somme du solde migratoire interne et du solde migratoire international, n'est négatif que dans les communes de montagne classiques et les communes rurales traditionnelles, deux catégories dont le solde migratoire international net ne réussit pas à compenser le solde migratoire interne net.

2. Les communes des régions de montagne sont en concurrence à la fois entre elles et avec les communes des autres régions. Ce double défi se pose avec une acuité particulière aux communes de montagne classiques et aux communes rurales traditionnelles, puisqu'elles enregistrent un solde négatif en matière de migration interne et de mouvements pendulaires tant vis-à-vis des autres communes des régions de montagne que des communes « hors montagne ». En revanche, les communes touristiques et les communes économiques urbaines présentent un solde pendulaire positif avec les autres communes des régions de montagne. Toutefois, elles semblent plus attractives en tant que site d'implantation pour les entreprises qu'en tant que lieu de résidence, le solde migratoire interne de ces deux types de communes étant négatif.

3. L'emploi a progressé en moyenne de 0,4 % par an entre 2011 et 2018 dans les communes montagnardes. Cette croissance s'explique par la croissance de nombreuses entreprises de services et le développement des domaines de la santé, de l'éducation et de l'administration. L'industrie hôtelière a été créatrice d'emplois dans les communes touristiques. Quant au secteur de la construction, il a contribué de manière significative à la croissance de l'emploi dans les communes rurales traditionnelles et les communes périurbaines à forte croissance, mais s'est inscrit en recul dans les communes touristiques et les communes de montagne classiques.

4. Il n'est pas surprenant que la croissance démographique suive celle de l'emploi. Une bonne situation sur le front de l'emploi facilite le développement économique, dynamise la vie locale, génère des rentrées fiscales, offre une clientèle aux entreprises sur place et rend la commune plus attractive en tant que lieu de résidence. Mais la création de postes de travail ne suffit pas à elle seule à stimuler la croissance démographique, comme le montrent tout particulièrement les communes touristiques. La possibilité d'accéder à des logements abordables, le coût et la qualité de la vie ainsi que les infrastructures sont autant de critères importants pour attirer de nouveaux résidents.

Infrastructures

Selon le classement portant sur les infrastructures et la centralité spécialement développé pour la présente étude, les premières sont moins développées dans les régions de montagne, et le facteur de centralité est généralement plus bas qu'ailleurs. Il existe malgré tout des différences significatives. Premièrement, les communes économiques urbaines et les communes touristiques disposent d'une infrastructure et d'une centralité supérieures à la moyenne par rapport au reste de la Suisse. Et deuxièmement, la corrélation entre le nombre d'habitants et les infrastructures est nettement plus faible dans les régions de montagne que dans le reste du pays. En raison de leur proximité avec les centres locaux ou régionaux, les petits commerces ou les écoles des villages du Plateau sont souvent exposés à une concurrence plus forte que dans les régions de montagne. Par conséquent, les infrastructures d'un certain nombre de petites communes de plaine sont moins bien développées que celles de nombreuses communes des régions de montagne.

Mobilité et niveau de formation

L'analyse des données du relevé structurel de l'OFS conforte l'hypothèse que le solde migratoire des régions de montagne par rapport aux autres régions est plus négatif pour les personnes ayant une formation supérieure. Cependant, on ne peut affirmer que le départ d'universitaires influe notablement sur le développement socioéconomique des régions de montagne : d'une part, cette catégorie de personnes affiche un solde migratoire qui n'est que légèrement négatif, et d'autre part, la part qu'elle représente dans les régions de montagne est, dans l'ensemble, relativement faible.

Développement de l'habitat

Au cours des 10 dernières années, la population des régions de montagne a augmenté à un rythme inférieur à la moyenne suisse. La demande de logements (en tant que résidence principale) est toutefois plus élevée que ne pourrait le suggérer la seule croissance démographique, principalement en raison de la proportion de plus en plus forte de ménages d'une ou deux personnes. Quoi qu'il en soit, l'importante activité déployée par le secteur de la construction ces dernières années a entraîné une augmentation du taux de logements vacants. En 2020, ce dernier était en moyenne de 2,1 % dans les communes des régions de montagne, contre 1,6 % dans les autres communes. La majorité des logements inoccupés sont des objets plutôt anciens. Le coût du logement dans les régions de montagne est généralement inférieur à la moyenne suisse. Ainsi, en principe, l'offre de logements abordables est le plus souvent suffisante, d'autant que la liquidité du marché est intacte. Quelques communes touristiques font toutefois exception à cet égard.

Les personnes à la recherche d'un logement dans une région de montagne ont, pour l'essentiel les mêmes préférences que celles vivant ailleurs. Une autre enquête laisse néanmoins apparaître certaines différences. Ainsi, les habitants des régions de montagne sont encore plus sensibles au prix que ceux du Plateau, ce qui les rend relativement disposés à faire des compromis sur le confort, la qualité architecturale du bâtiment ou encore la sécurité. En revanche, les facilités de stationnement et l'aménagement des espaces extérieurs revêtent une plus grande importance pour eux.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	11
TEIL A: Einteilung der Berggebiete		13
2	Methodik zur Einteilung der Berggebiete	14
2.1	Die Berggebiete als Ganzes	14
2.2	Bestehende Typologien	15
2.3	Die bestehenden Typologien im Vergleich zum neuen Ansatz von Wüest Partner	17
2.4	Der Ansatz von Wüest Partner	17
2.5	Methodenbeschrieb: Clusteranalyse	18
3	Die Berggemeinden: 6 sozioökonomische Typen	21
3.1	Namen der 6 Gemeindetypen in den Berggebieten	21
3.2	Räumliche Verteilung der 6 Gemeindetypen auf die Berggebiete	21
3.3	Vergleichende Übersicht	22
3.4	Beschreibung der einzelnen Cluster	23
3.5	Vergleichende Analyse der sozioökonomischen Indikatoren	30
3.6	Übersicht über die verwendeten Daten	31
4	Interpretation	33
4.1	Einschätzung	33
4.2	Prüfung verschiedener Raumeinheiten	33
4.3	Interpretation der Ergebnisse auf höherer räumlicher Stufe	34
4.5	Umgang mit Gemeindefusionen	37
4.6	Vergleich zu schon bestehenden anderen Einteilungen	37
TEIL B: Wanderung und Wachstum		39
5	Funktionale Räume	40
5.1	Regionale Betrachtung	40
5.2	Pendlerströme	41
5.3	Umzugsanalyse	43
5.4	Doppelte Herausforderung für die Berggebiete	45
6	Wachstum	48
6.1	Einleitung	48
6.2	Die Bevölkerungsentwicklung	48
6.3	Komponenten der Bevölkerungsentwicklung	49
6.4	Die Beschäftigungsentwicklung	50
6.5	Gemeindetypen: Wechselwirkung zwischen Bevölkerung und Beschäftigung	53
6.6	Kantone: Wechselwirkung zwischen Bevölkerung und Beschäftigung	54
6.7	Tourismusgemeinden: Wechselwirkung zwischen Bevölkerung und Beschäftigung	55
6.8	Fallstudien einzelner Gemeinden	57
6.9	Internationale Studien	59
TEIL C: Vertiefungen ausgewählter Aspekte		60
7	Infrastruktur und Zentralität	61
7.1	Einleitung	61

7.2	Rating «Infrastruktur und Zentralität»: Methodik	61
7.3	Ergebnisse nach Gemeindetyp	62
7.4	Zentralität und Bevölkerungswachstum	64
7.5	Gemeinden mit Zentrumsfunktion in den Berggebieten	65
8	Bildungsmobilität	67
8.1	Übersicht	67
8.2	Auswertung mithilfe der Strukturerhebung	67
8.3	Ergebnisse und deren Interpretation	68
8.4	Einschätzungen zur Datenverfügbarkeit	73
9	Wohnraumdynamik	74
9.1	Übersicht	74
9.2	Treiber der Wohnraumentwicklung	75
9.3	Bedürfnisgerechtigkeit des Wohnangebots	80
9.4	Zweitwohnungen	83
9.5	Wohnpräferenzen	84
TEIL D: Anhang		88
10	Anhang I: Weitere Ergebnisse	89
10.1	Arbeitsmarktregionen und ihre Gemeinden in den Berggebieten	89
10.2	Bildungsmobilität in den alpinen Berggemeinden	91
10.3	Zusätzliche Karten	92
11	Anhang II: Wüest Partner	94
11.1	Beschreibung der Datensätze	94
11.2	Disclaimer	97
11.3	Wüest Partner AG	98

1 Einleitung

Sozioökonomische Einteilung der Berggebiete

Das primäre Ziel der vorliegenden Arbeit besteht darin, die Berggebiete der Schweiz in sozioökonomische Einheiten einzuteilen. Darüber hinaus sollen innerhalb der so identifizierten Gebiete statistische Grundlagen zur Wohnraum- und Bildungsdynamik geschaffen werden.

Die räumliche Basis für diese Einteilung bilden die insgesamt 811 Gemeinden, die gemäss Bundesamt für Statistik in den Berggebieten liegen. Für jede Gemeinde wurden 34 sozioökonomische Indikatoren erhoben und aufbereitet. Die Zuteilung zu den 6 definierten Gemeindetypen erfolgt über eine Clusteranalyse. Ein grosser Vorteil dieser computergestützt und anhand von Statistiken berechneten Typen liegt in der Objektivität der Methode.

Wir glauben, dass wir damit eine wertvolle Ergänzung zu den bisherigen Typologisierungen bieten. Bei den 6 identifizierten Gemeindetypen stehen im Gegensatz zu vielen anderen Einteilungen weder die geographische Lage noch einzelne Variablen wie zum Beispiel die Raumnutzerdichte im Vordergrund. Stattdessen werden verschiedenste Variablen zu Bevölkerung, Wirtschaft, Standort und Immobilienmarkt kombiniert. Die Einteilung in Gemeindetypen bildet eine gute Grundlage, um künftige Massnahmen für bestimmte Gemeindetypen zu erarbeiten, die zwar in verschiedenen Regionen liegen, aber ähnliche Probleme und Anliegen haben.

Aufbau des Berichts

Der Bericht besteht aus vier Teilen:

- Der Teil A umfasst die Kapitel 2 bis 4. Hier werden die Grundlagen für alle weiteren Analysen gelegt. Zunächst werden bereits bestehende Regionalisierungen der Berggebiete diskutiert. Danach wird das Herzstück, die für diesen Bericht neu entwickelte Einteilung der Berggebiete in 6 Gemeindetypen, vorgestellt.
- Teil B widmet sich dem Schwerpunktthema Wachstum. In Kapitel 5 geht es um Pendlerströme sowie um Zu- und Abwanderung. Kapitel 6 präsentiert ausführliche Analysen der Bevölkerung- und der Beschäftigungsentwicklung.
- Die Kapitel 7 bis 9 bilden den Teil C. Hier werden ausgewählte Aspekte zur Infrastruktur, zur Bildungsmobilität sowie zur Wohnraumdynamik beleuchtet, teilweise aus einer etwas höheren Flugebene. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei der Verfügbarkeit von Daten.
- Der Teil D mit den Kapiteln 10 und 11 bildet den Anhang.

Eingrenzung und Ausblick

In diesem Bericht geht es darum, vertiefte Datengrundlagen zur Sozioökonomie der Berggebiete zu erarbeiten. Wüest Partner nimmt, gestützt auf Daten, eine sozioökonomische Analyse der Berggebiete vor. Dabei weisen wir auf Auffälligkeiten bezüglich der Datenlage hin und machen auf bestimmte Zusammenhänge aufmerksam. Das heisst, wir arbeiten analytisch und deskriptiv. Die Resultate, die wir präsentieren, sollen zum Nachdenken anregen und Stoff für Debatten bieten. Es liegt dann an den Leserinnen und Lesern des Berichts wie etwa Entscheidungsträgerinnen, basierend auf unseren Analysen Fragen zu stellen, Handlungsfelder zu erkennen und Chancen und Risiken abzuwägen. Eine Präsentation des politisch Wünschenswerten ist nicht Teil der vorliegenden Auftragsstudie.

Die Bearbeitungstiefe variiert – in Absprache mit dem Auftraggeber – je nach Thema. Am ausführlichsten geht dieser Bericht im Teil A auf die Einteilung der Berggebiete in verschiedene Gemeindetypen ein. Ein wichtiges Schwerpunktthema bildet im Teil B das Wachstum mit den beiden Facetten Bevölkerung und Beschäftigung. Die Kapitel im Teil C zur Infrastruktur, Bildungsmobilität oder Wohnraumdynamik in den Berggebieten konnten im Rahmen dieses Auftrags nicht in derselben Tiefe behandelt werden, bieten jedoch im Sinne einer Annäherung an eine komplexe Thematik viel Stoff und Anregungen zum Weiterdenken.

Die Analysen in diesem Bericht basieren auf Daten, die vor dem Ausbruch der Covid-19-Pandemie erhoben wurden. Covid-19 hat nicht so fundamentale Auswirkungen, dass sich die Ergebnisse des Berichts grundlegend verändern würden. Die grossen Herausforderungen, die Hanser Consulting (2109)¹ für die Berggebiete beschrieben hat, bleiben dieselben: Namentlich die Abwanderung gut-verdienender Erwerbstätiger ins Mittelland sowie die durch den Klimawandel verursachten Veränderungen an der für die Berggebiete besonders wichtigen Landschaft. Zwar prägt Covid-19 auch die Berggebiete, nicht zuletzt im Tourismussektor; die Pandemie bietet jedoch auch Chancen für deren Belebung, so zum Beispiel durch die häufigere Nutzung von Zweitwohnungen für Homeoffice.

¹ Hanser Consulting (2019). Handlungsspielraum des Bundes für die wirtschaftliche Entwicklung der Berggebiete: Eine Auslegeordnung.

TEIL A: Einteilung der Berggebiete

2 Methodik zur Einteilung der Berggebiete

In diesem Kapitel stellen wir die Methodik zur Einteilung der Berggebiete vor. Zur Definition derjenigen Gemeinden, die zu den Berggebieten gehören, stützen wir uns auf das Bundesamt für Statistik (BFS). Die vom BFS definierten Berggebiete werden in Kapitel 2.1 vorgestellt. In Kapitel 2.2 stellen wir drei bereits existierende Typologien der Berggebiete vor. Deren Stärken und Limitationen im Hinblick auf unsere Arbeiten werden in Kapitel 2.3 erläutert. Anschliessend stellen wir unseren Ansatz vor und legen in der Beschreibung einen Fokus auf die Clusteranalyse.

2.1 Die Berggebiete als Ganzes

Die Schweiz weist im Jahr 2020 gemäss BFS einen Gesamtbestand von 2202 Gemeinden auf (Ortsgemeindestand per 1. 1. 2020). Das BFS teilt die Gemeinden in zwei Kategorien ein: Berggebiete und Nichtberggebiete². Insgesamt 811 Gemeinden gehören demnach zu den Berggebieten, was einem Anteil von 36.8% entspricht. Die so definierten Berggebiete zählen 2.13 Millionen Einwohner und 1.16 Millionen Beschäftigte (Voll- und Teilzeitstellen im Jahr 2018). In den Berggebieten liegt der Beschäftigungsgrad der Bevölkerung somit leicht über dem gesamtschweizerischen Durchschnitt (24.7% respektive 22.1%). An der Definition der Berggebiete respektive der Nichtberggebiete wirkten nicht nur Fachleute aus der Bundesverwaltung und der Wissenschaft mit, sondern auch Vertreterinnen und Vertreter der Kantone, Städte und Gemeinden, der Wirtschaft und mehrerer Interessengruppen. Dabei galten folgende Grundsätze:

- Die Definition der Berggebiete ist dichotom (Berggebiet oder Nichtberggebiet).
- Die Abgrenzung der Berggebiete richtet sich nach schweizweit einheitlichen Kriterien und Schwellenwerten.
- Die Definition stützt sich auf wissenschaftliche und analytische Kriterien.
- Die statistische Grundgesamtheit ist die Gemeinde, und jede Gemeinde kann nur einer Kategorie angehören.
- Die Berggebiete bilden eine räumliche Einheit und dürfen keine Enklaven umfassen.
- Die entwickelte Methodik berücksichtigt Arbeiten auf internationaler Ebene.

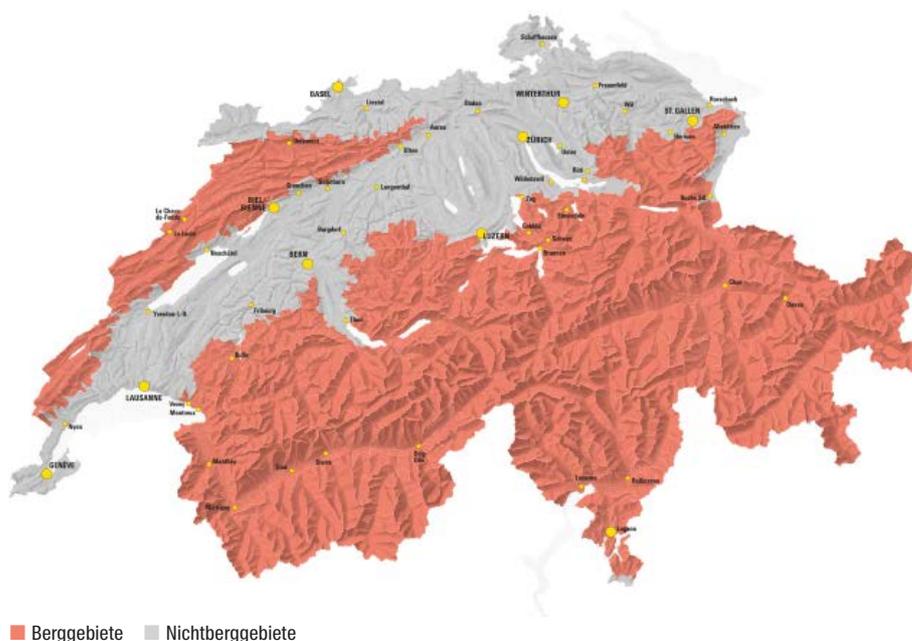


Abbildung 2.1
Berggebiete der Schweiz

Quelle: BFS

² Quelle: Bericht «Neue statistische Definition der Berggebiete», Bundesamt für Statistik (BFS), Neuchâtel, August 2019

Es wurde folgende Definition festgelegt: **Eine Berggemeinde liegt flächenmässig überwiegend in einer Höhenlage oder in einem zerklüfteten Gebiet.** Das bedeutet, dass beispielsweise eine Stadt im Talboden, deren Gemeindefläche sich weit in alpine Lagen hinaufzieht, ebenso als Berggemeinde eingestuft wird wie eine tief gelegene Gemeinde, die vornehmlich steile Hanglagen aufweist.

2.2 Bestehende Typologien

Die Berggebiete sind heterogen. Somit können innerhalb der Berggebiete verschiedene Typologien unterschieden werden. Die Gemeinden der Berggebiete wurden schon vor dieser Studie in Typologien eingeteilt, indem jeweils mehrere Gemeinden zusammengefasst ausgewiesen werden. Die wichtigsten sind:

- Die 101 Arbeitsmarktregionen des Bundesamts für Statistik
 - Die Raumtypen für die Berggebiete von regionsuisse
 - Die Charakterisierung von Tälern in Schweizer Berggebieten durch Avenir Suisse
- Im Folgenden werden diese bereits vorhanden räumlichen Typologien vorgestellt.

Arbeitsmarktregionen

Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat die Schweiz im Jahr 2019 neu in 101 Arbeitsmarktregionen eingeteilt. Die Arbeitsmarktregionen sollen die 106 in den 1980er-Jahren definierten MS-Regionen (MS = Mobilité Spatiale) ersetzen.³ Die Einteilung erfolgte für alle Gemeinden der Schweiz, also sowohl für die Berggebiete als auch für die Nichtberggebiete.



Abbildung 2.2
Arbeitsmarktregionen der Schweiz (Quelle: BFS)

Die Einteilung in Arbeitsmarktregionen stützt sich primär auf die Pendlerströme. Die neuen Arbeitsmarktregionen bilden die heutige Situation nicht nur besser ab, sondern sie sind auch «Europa-kompatibel», denn sie übernehmen Nomenklatur und Definitionen des Statistischen Amtes der Europäischen Union (Eurostat). Gemäss Eurostat soll der Anteil der Erwerbstätigen, die in der gleichen Region wohnen und arbeiten, bei mindestens 50% liegen. Bei den in der Schweiz neu definierten Arbeitsmarktregionen arbeiten im Mittel sogar 57% der Erwerbsbevölkerung in derselben Region, in der sie wohnen. Der Begriff «Arbeitsmarktregion» spricht dafür, dass eine Arbeitsmarktregion relativ homogen ist bezüglich sozioökonomischer Faktoren wie Arbeitsmarkt

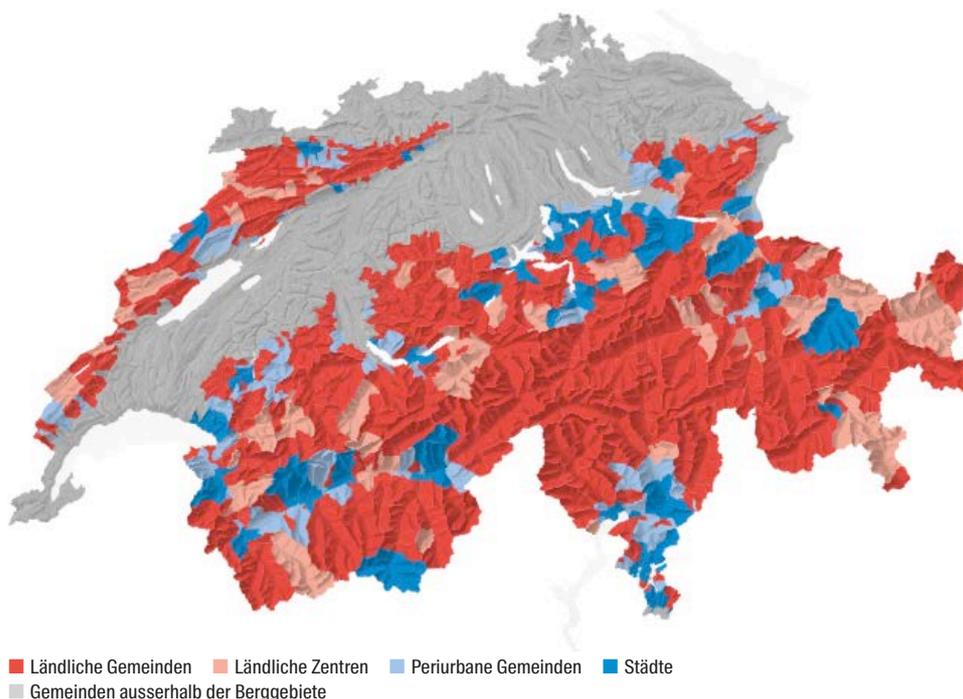
³ Die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Raumtypen hat Wüest Partner in einem Blogbeitrag vorgestellt: <https://blog.wuestpartner.com/2019/10/neue-arbeitsmarktregionen-bereit-fur-die-schweiz-von-morgen/>

und Pendlerbewegungen. Zu bemerken ist aber auch, dass eine Verwendung der vergleichsweise grossräumigen Arbeitsmarktregionen den heterogenen Strukturen innerhalb dieser Regionen nicht in jedem Fall genauso gut Rechnung tragen kann wie eine Gruppenbildung (Typologisierung) auf einer tieferen räumlichen Stufe. Als Beispiel dafür kann die Arbeitsmarktregion Freienbach-Glarus herangezogen werden: In ihr befinden sich zum Beispiel mit Glarus-Süd und Wollerau in Bezug auf die Siedlungs-, Bevölkerungs- und Wirtschaftsdynamik zwei klar unterschiedliche Gemeinden. Abbildung 2.2 zeigt die Arbeitsmarktregionen (diese Karte ist im Anhang noch grösser dargestellt).

Die Arbeitsmarktregionen stellen eine Zwischenstufe dar zwischen Kantonen und Gemeinden. Sie haben eine territoriale Ausrichtung. Das heisst, Gemeinden in der gleichen Arbeitsmarktregion sind sich räumlich nahe. Dasselbe gilt nicht nur für Arbeitsmarktregionen, sondern auch für Bezirke oder Kantone. Diese räumliche Nähe muss man verlassen, wenn man ähnliche Typologien über die ganze Schweiz hinweg vergleichen will.

Raumtypen für die Berggebiete von regiosuisse

Einen solchen Ansatz zur Typologisierung von Gemeinden schlägt regiosuisse mit ihren Raumtypen vor. Dort wird die Schweiz in 5 Raumtypen eingeteilt.⁴ Die Einteilung erfolgt, indem die 9 Gemeindetypen des BFS aus dem Jahr 2012 zu 5 Gruppen zusammengefasst werden. Da die Gruppe der Grossstädte in den Berggebieten gar nicht vorkommt, bleiben für die Berggebiete 4 relevante Gruppen übrig.⁵ Abbildung 2.3 zeigt die Verteilung der in den Berggebieten liegenden Gemeinden auf die 4 Raumtypen (diese Karte ist im Anhang noch grösser dargestellt).



Quelle: regiosuisse

Abbildung 2.3
Berggebiete der Schweiz:
Einteilung in 4 Typen
gemäss regiosuisse

⁴ Quelle: <https://regiosuisse.ch/node/2710>

⁵ Ebenfalls 4 Raumtypen in Berggebieten wurden im Bericht des Bundesrats in Erfüllung des Postulats 15.3228 Brand vorgestellt. Die 4 Raumtypen werden folgendermassen benannt: Urbaner Raum, periurbaner ländlicher Raum, alpine Tourismuszentren, peripherer ländlicher Raum. Die dortige Raumeinteilung hat Ähnlichkeiten mit derjenigen von regiosuisse, weicht aber auch von dieser ab. Quelle: «Wirtschaftliche Entwicklung der Berggebiete: Instrumente und Massnahmen des Bundes», Bericht des Bundesrates in Erfüllung des Postulats 15.3228 Brand vom 19. März 2015.

Avenir Suisse

Der «Think-Tank» Avenir Suisse hat sich 2020 in der vielbeachteten Publikation «Zentrumstäler»⁶ mit den Berggebieten auseinandergesetzt und unter dem Untertitel «Die Haupttäler als Entwicklungsachsen des Berggebietes» die Bedeutung von drei Tälern für die Berggebiete beschrieben. Diese «Zentrumstäler» sind:

- im Westen der Schweiz das Rhonetal
- im Zentrum die Gotthardachse
- im Osten das Rheintal

In Ergänzung zu diesen drei Tälern weist Avenir Suisse auf die grosse Bedeutung der Achse entlang des Jurasüdfusses hin. Bei dieser handelt es sich zwar nicht um ein Tal, weil gegen das Mittelland hin die Berge fehlen, aber deren Funktion für den Jurabogen ist vergleichbar mit jener der oben genannten Täler.

In Ergänzung zu dieser territorialen Einteilung anhand von Flussläufen nimmt Avenir Suisse eine zusätzliche Unterscheidung nach Raumtyp vor. So wird jedes Tal in drei Typen eingeteilt. Die Einteilung erfolgt anhand der Lage einer Gemeinde. Unterschieden werden:

- Das Haupttal. Dieses ist das Zentrumstal und bildet das Rückgrat.
- Die Seitentäler. Sie entsprechen den Verästelungen.
- Das gebirgige Hinterland.

2.3 Die bestehenden Typologien im Vergleich zum neuen Ansatz von Wüest Partner

In diesem Projekt geht es darum, die vom BFS festgelegten Berggebiete weiter zu differenzieren. Die bestehenden Einteilungen gemäss Kapitel 2.2 weisen für die vorliegende Aufgabenstellung einige relevante Nachteile auf:

- Die Arbeitsmarktregionen oder Bezirke unterscheiden sich hinsichtlich sozioökonomischer Eigenschaften stark voneinander. Durch die Vielzahl an Regionen sind die Unterschiede aber nicht immer klar erkennbar. Eine Aggregation von Arbeitsmarktregionen oder Bezirken erweist sich jedoch als unpassend, da dann die Heterogenität innerhalb der Gebiete zu gross wäre.
- Die Einteilung in Gemeindetypen von regionsuisse nimmt die Heterogenität zwischen den Räumen zwar auf, der Fokus liegt aber primär auf der Bevölkerungs- und Beschäftigungsdichte. Die Einteilung differenziert hier also mehr oder weniger städtisches von mehr oder weniger ländlichem Gebiet.
- Avenir Suisse verwendet einen geografisch orientierten Ansatz, der wirtschaftliche und soziale Unterschiede zwar abbildet, jedoch nicht so explizit, wie in der vorliegenden Aufgabenstellung gefordert.

Bei dem von Wüest Partner gewählten Ansatz stehen hingegen sozioökonomische Unterschiede im Zentrum: Eine Vielzahl von sozioökonomischen Variablen bilden die Grundlage für eine neue Typologisierung. Als kleinste Betrachtungseinheit dienen dabei die 811 in den Berggebieten liegenden Gemeinden.

2.4 Der Ansatz von Wüest Partner

Das Ziel besteht also darin, die 811 in den Berggebieten liegenden Gemeinden in möglichst einheitliche Typologien einzuteilen. Das bedeutet, dass die in einer Typologie zusammengefassten Gebiete in sich möglichst ähnliche sozioökonomische Parameter aufweisen und sich gleichzeitig möglichst stark von den anderen Typologien unterscheiden sollen.

Die Einteilung wurde mittels Clusteranalyse vorgenommen. Eine Clusteranalyse ist ein exploratives statistisches Verfahren. Dabei werden ähnliche Strukturen in Datenbeständen gesucht und dann verschiedenen Gruppen zugeordnet. Diese Gruppen werden als Cluster bezeichnet. Die Methodik der Clusteranalyse wird im nächsten Unterkapitel genauer beschrieben.

⁶ Quelle: <https://www.avenir-suisse.ch/publication/zentrumstaeler/>

Clusteranalysen werden zum Beispiel im Marketing angewendet, wenn es darum geht, die Kundenschaft in Segmente einzuteilen und jedes Segment mit Produkten zu bedienen, die für die Zielgruppe massgeschneidert sind. So werden etwa geographische Gebiete zu Gruppen mit ähnlichen Absatzmerkmalen zusammengefasst. Dies hat den Vorteil, dass neu lancierte Produkte zuerst in Regionen eingeführt werden können, die vielversprechende Erfolgchancen aufweisen. Analog zur Kundensegmentierung werden in der vorliegenden Clusteranalyse die Gemeinden der Berggebiete in Typologien eingeteilt. Die Absicht hinter dieser Einteilung ist analog zur Kundensegmentierung im Marketing: Massnahmen zur wirtschaftlichen Entwicklung der Berggebiete sollen möglichst genau zu einem Gemeindetyp passen. Ein Förderprogramm, das in der Gemeinde von Cluster 1 funktioniert, dürfte tendenziell passender sein für eine Gemeinde in demselben Cluster als für eine Gemeinde in einem anderen Cluster.

Der grosse Vorteil der Clusteranalyse liegt einerseits in der durch die Berücksichtigung einer Vielzahl von Eigenheiten angestrebten Ganzheitlichkeit und andererseits in der Objektivität. Die menschliche Eigenschaft der subjektiven Übergewichtung bekannter Faktoren wird so eliminiert. Um sozioökonomische Ähnlichkeiten zu messen, wurden 34 Indikatoren ausgewählt und analysiert. Diese Indikatoren charakterisieren zum Beispiel Wachstum und Struktur sowohl der Bevölkerung als auch der Beschäftigung einer Gemeinde, und sie beschreiben deren Standortattraktivität, etwa über die Erreichbarkeit. Auch Indikatoren aus dem Bau- und Immobilienmarkt sind Teil der Datengrundlage für die folgenden Analysen. Eine Übersicht über die 34 Variablen befindet sich in Kapitel 3.6.

Die Einteilung des Berggebiets in unterschiedliche Cluster wurde als iterativer Optimierungsprozess angelegt. Das heisst, es wurden zahlreiche verschiedene Optionen so lange getestet, bis das optimale Ergebnis gefunden wurde. Folgende Parameter standen im Zentrum unserer Überlegungen:

– **Anzahl Cluster:**

Es wurden Testläufe mit unterschiedlichen Mengen an Clustern durchgeführt. Eine Aufteilung in sechs Cluster lieferte die zufriedenstellendsten Resultate. Ausserhalb dieses Methodikkapitels verwenden wir im vorliegenden Bericht für diese sechs Cluster den Ausdruck «Gemeindetypen».

– **Raumeinheit:**

Cluster können auf Basis verschiedener Raumeinteilungen gebildet werden. Es wurden Tests mit Gemeinden, mit Arbeitsmarktregionen, aber auch mit weiteren Zellen durchgeführt. Diese weiteren Zellen ergeben sich aus Verschneidungen der Arbeitsmarktregionen mit den Raumtypen von regionsuisse oder mit Bezirken. Schliesslich stellte sich heraus, dass Gemeinden die für die geforderten Zwecke am besten geeignete Grundeinheit darstellen. Die genaue Begründung dazu findet sich in Kapitel 4.2. Dort werden die auf der Grundlage von Gemeinden gebildeten Cluster mit Clustern verglichen, die auf anderen Raumeinheiten basieren.

– **Variablen und deren Gewichtung:**

Für die vorliegenden Auswertungen wurden Tests mit wenigen Variablen durchgeführt (etwa, indem auf die Bevölkerung oder auf die Beschäftigung fokussiert wurde) und solche mit dem vollen Set aller 34 Indikatoren. Ausserdem wurden die Auswirkungen getestet, die sich aus unterschiedlichen Gewichtungen der Indikatoren ergaben. Die Wahl fiel schliesslich auf ein Konzept, das alle 34 Indikatoren mit einbezieht, diese aber unterschiedlich gewichtet. Die Gewichte von 1.0 bis 3.0 ergaben sich als Durchschnitt aus vier Expertenmeinungen.

2.5 Methodenbeschrieb: Clusteranalyse

Im Folgenden wird erläutert, wie die Clusteranalyse vorgenommen wurde. Es wird dargelegt, welcher Ansatz gewählt und wie die Cluster optimiert wurden. Schliesslich werden noch statistische Verfahren beschrieben, die in der Umsetzung zu beachten waren. Der eilige Leser kann dieses Unterkapitel überspringen.

k-means-Clustering

Es gibt verschiedene Methoden der Clusteranalyse. Wir haben uns für das sogenannte «k-means-Clustering» entschieden, das den populärsten Ansatz darstellt. Der Name kommt daher, dass der Nutzer die Anzahl Cluster selber wählen kann. Es muss einem jedoch bewusst sein, dass die Wahl der Anzahl Cluster sich auf das Resultat auswirkt und dieses je nachdem verschlechtern kann. Eine Stärke des «k-means-Clustering» besteht darin, dass der Algorithmus sehr effizient ist, auch bei grossen Datenmengen. Der Algorithmus ist auch deshalb effizient, weil nicht die Anzahl Gruppen optimiert wird. Vielmehr liefert das «k-means-Clustering» für die vorgegebene Anzahl Gruppen eine Einteilung, die eine optimale Homogenität innerhalb der Gruppen aufweist. Wie die Optimierung erfolgt, wird nun beschrieben.

Messung: Abstand vom Zentroiden

Gesucht werden Cluster von Gemeinden, die sozioökonomisch in sich näher beieinanderliegen als Gemeinden, die zu anderen Clustern gehören. Es gilt also, die Ähnlichkeit zwischen den Gemeinden numerisch auszudrücken. Als Masszahl verwenden wir die euklidische Distanz. Das heisst, wir messen zum Beispiel für das Bevölkerungswachstum, wie weit es für jede der 811 in den Berggebieten liegenden Gemeinden vom mittleren Bevölkerungswachstum eines Clusters entfernt ist. Es wird also für jede Ausprägung einer Gemeinde die Distanz zum Clusterzentrum gemessen. Das Clusterzentrum wird in der Fachsprache Zentroid genannt.

Diese Abstandsmessung einer Gemeinde zu ihrem Zentroiden wird für jede Variable vorgenommen. Mit unseren 34 sozioökonomischen Variablen spannen wir so einen Raum mit 34 Dimensionen auf und bilden darin jede der 811 Gemeinden gemäss ihren Ausprägungen ab.⁷ Das menschliche Auge ist sich an maximal drei Dimensionen gewöhnt; am geläufigsten sind uns Einteilungen in einen Raum mit zwei Dimensionen. Die folgende Grafik zeigt, wie sich die 811 Gemeinden der Berggebiete in einem zweidimensionalen Raum verteilen, sowie deren Einteilung in 6 Cluster.

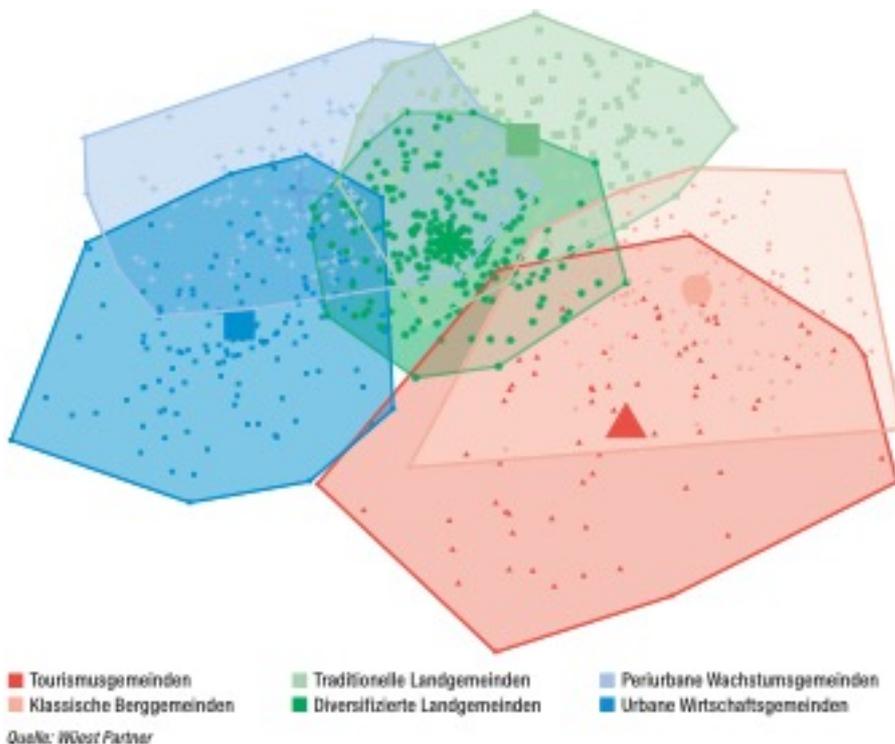


Abbildung 2.4
Clustervisualisierung auf Stufe Gemeinde mit 6 Clustern und ihren Zentroiden.
Technische Anmerkung: Die beiden Dimensionen können nicht einer einzelnen Variablen zugeordnet werden. Es wurde eine «Principal Component Analysis» (PCA) durchgeführt, die aus den 34 verwendeten Variablen zwei Dimensionen abbildet, sodass ein möglichst grosser Teil der Varianz erklärt wird.

⁷ Streng genommen sind nur 33 der 34 Variablen sozioökonomische Variablen. Die Variable «Meter über Meer» ist keine sozioökonomische Variable. Aber sie kann als Proxy verwendet werden für sozioökonomische Variablen wie etwa Erreichbarkeit oder Beschäftigungsmöglichkeiten. Deshalb erachtet es Wüest Partner als passend, auch die Höhe über Meer einer Gemeinde als Variable mit einzubeziehen.

Es zeigt sich, dass die 6 Cluster sich teils überlappen, teils voneinander getrennt sind. Es gilt jedoch zu berücksichtigen, dass es sich hier um eine schematische Darstellung mit nur zwei Dimensionen handelt, die der beschränkten Vorstellungskraft des menschlichen Auges entgegenkommt. In der Realität operieren wir mit 34 Variablen und haben somit eigentlich 34 Dimensionen. Je mehr Dimensionen hinzukommen, desto stärker unterscheiden sich die Cluster voneinander. Die tatsächlich errechneten Cluster mit ihren 34 Dimensionen überlappen sich also weniger, als es die hier gezeigte Abbildung suggeriert.

Je homogener ein Cluster ist, desto geringer sind die Distanzen zwischen den einzelnen Raumeinheiten und dem dazugehörigen Zentroiden. Dieser ist als Mittelpunkt eines Clusters dargestellt. In dieser Abbildung kann nun für jede der 811 Gemeinden gemessen werden, wie weit eine Gemeinde von ihrem clusterspezifischen Zentroiden entfernt ist. Im Gegensatz zur vereinfachten Darstellung mit zwei Dimensionen in der obigen Abbildung wird in der Realität der Abstand zum Zentroiden gemessen, der sich in einem Raum mit 34 Dimensionen ergibt. Dieser Abstand wird im Verlauf der Clusteranalyse minimiert.

Optimierung

Die Optimierung ist ein iterativer Prozess: Bei der Wahl von 6 Clustern wurden zuerst 6 Gemeinden je einem Cluster zugeordnet. Diese 6 Datenpunkte bildeten dann je eine Gruppe mit einem Zentroiden. Dann wurden weitere Gemeinden dem nächstliegenden Cluster zugeordnet. Durch die neu dazugekommenen Datenpunkte wurde der Zentroid neu gerechnet. Dieser Schritt wurde dann so oft wiederholt, bis keine Veränderung der Zentroiden von der vorherigen Iteration mehr auftraten respektive alle 811 Berggemeinden einem Cluster zugeordnet waren. Nach Abschluss der Clusteranalyse, also wenn die 34 Variablen der 811 Gemeinden auf die 6 Cluster verteilt sind, gibt es keine Überlappungen mehr zwischen den einzelnen Clustern, wie das in der obigen Abbildung mit zwei Dimensionen noch der Fall war.

Umsetzung

Die vorliegende Clusteranalyse wurde mit dem Statistikprogramm «R» durchgeführt. Vor der eigentlichen Clusteranalyse mussten die Daten entsprechend aufbereitet werden. Vier wichtige Vorbedingungen mussten dabei erfüllt sein:

- Alle Variablen mussten normiert oder skaliert werden (z. B. zwischen -1 und $+1$). Diese Normierung ist wichtig, damit die Abstände vom Zentroiden für alle Variablen gleich gemessen werden können. Ausserdem ermöglicht diese Normierung Vergleiche zwischen unterschiedlichen Variablen, sodass z. B. eine Differenz von 0.1 bei unterschiedlichen Variablen denselben Unterschied beschreibt.
- Die zu gruppierenden Daten oder Variablen mussten vergleichbar sein. Das heisst für unser Projekt zum Beispiel, dass wir, wo nötig und möglich, mit Pro-Kopf-Werten rechnen, damit die Daten nicht von der Grösse der Gemeinde verzerrt werden.
- Fehlende Werte mussten eliminiert werden. Diese Lücken haben wir geschlossen, indem fehlende Werte zum Beispiel mit dem durchschnittlichen Variablenwert über alle Gemeinden aufgefüllt wurden.
- Sehr hohe respektive sehr tiefe Ausprägungen mussten genau analysiert und allenfalls bereinigt werden. Wir entschieden uns dazu, die tiefsten bzw. höchsten 2% auf das nächste Minimum bzw. Maximum zu schreiben.

3 Die Berggemeinden: 6 sozioökonomische Typen

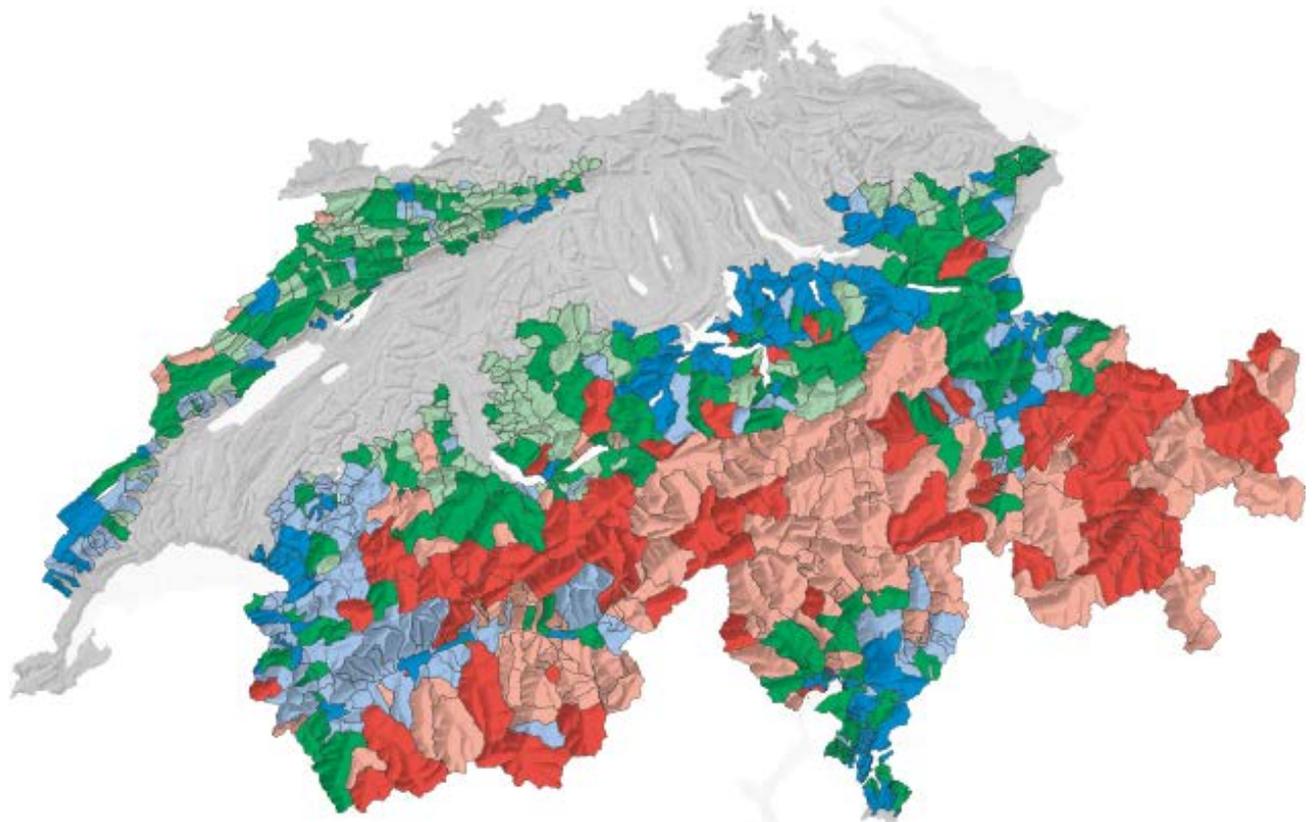
Dieses Kapitel stellt die Ergebnisse der in Kapitel 2 beschriebenen Clusteranalyse vor. Die in den Berggebieten liegenden Gemeinden der Schweiz wurden in 6 sozioökonomische Typen eingeteilt. Das Ergebnis wird in vier Schritten aufgezeigt: Zuerst wird die Benennung der 6 Typen vorgestellt. Als nächstes wird über die räumliche Verteilung der Gemeinden Auskunft gegeben. In einem dritten Schritt werden die Charakteristiken der einzelnen Typen präsentiert, und schliesslich werden die Ausprägungen der sozioökonomischen Variablen für jeden Typ beschrieben.

3.1 Namen der 6 Gemeindetypen in den Berggebieten

Die 6 Typen werden wie folgt benannt:

1. Tourismusgemeinden
2. Klassische Berggemeinden
3. Traditionelle Landgemeinden
4. Diversifizierte Landgemeinden
5. Periurbane Wachstumsgemeinden
6. Urbane Wirtschaftsgemeinden

3.2 Räumliche Verteilung der 6 Gemeindetypen auf die Berggebiete



- | | | |
|--|---------------------------------|---------------------------------|
| ■ Tourismusgemeinden | ■ Traditionelle Landgemeinden | ■ Periurbane Wachstumsgemeinden |
| ■ Klassische Berggemeinden | ■ Diversifizierte Landgemeinden | ■ Urbane Wirtschaftsgemeinden |
| ■ Gemeinden ausserhalb der Berggebiete | | |

Quelle: Wüest Partner

In der Übersichtskarte werden die 6 Typen, in die die in den Berggebieten liegenden Gemeinden eingeteilt werden, farblich unterschiedlich dargestellt.

– **Rote Gemeinden, die alpinen Berggebiete:**

Der klassische Alpenbogen liegt höher als 1000 Meter über Meer und ist hier dunkel- und hellrot eingefärbt. Diese beiden Cluster repräsentieren damit die vorwiegend alpinen Berggebiete im engeren Sinne.

– **Grüne Gemeinden, die voralpinen Berggebiete:**

Viele Gemeinden aus den Kantonen Appenzell, Bern, Jura, Neuenburg und St. Gallen sind dunkel- und hellgrün eingefärbt. Es handelt sich um Gebiete, die durchaus ländlich geprägt sind, aber über bedeutende Flächen ausserhalb des klassischen Alpenbogens verfügen.

– **Blaue Gemeinden, urban geprägte Berggebiete:**

Bei diesen Gemeinden handelt es sich entweder um Städte, oder sie befinden sich in der Nähe von Regional- und Lokalzentren respektive in der Nähe der grossen Seen (Lac Léman, Lago di Lugano, Vierwaldstättersee, Zürichsee); sie sind hier dunkel- und hellblau eingefärbt.

Kernberggebiete:

Da die Bewohner vieler in den Berggebieten liegender urban geprägter Gemeinden diese als nicht zu den Berggebieten gehörig betrachten, fassen wir die alpinen und die voralpinen Berggebiete zusammen und bezeichnen sie in diesem Bericht als die sogenannten Kernberggebiete.

Die oben abgebildete Karte stellen wir als interaktive Karte zur Verfügung. Wenn man den Cursor über eine Gemeinde bewegt, erscheint deren Name, der Gemeindetyp, die Gemeindenummer gemäss BFS, die Kantonszugehörigkeit sowie die Einwohnerzahl. Die Karte kann unter diesem Weblink heruntergeladen werden und als HTML-Datei lokal gespeichert werden:

<https://www.wuestcloud.com/index.php/s/noCDIJrkaukgMI9>

3.3 Vergleichende Übersicht

Die folgende Abbildung zeigt den relativen Anteil der Gemeindetypen an allen Gemeinden der gesamten Berggebiete für 4 wichtige Variablen.

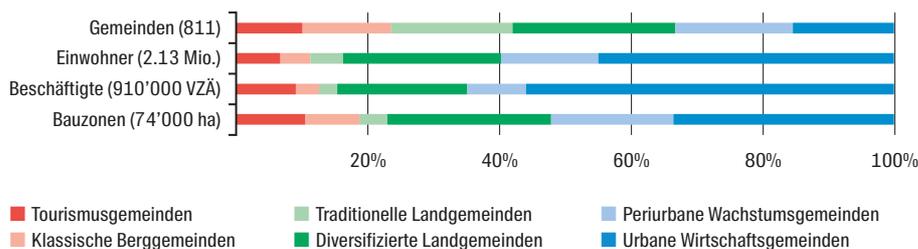


Abbildung 3.1
Anteil der verschiedenen Gemeindetypen an den gesamten Berggebieten (in Klammern das jeweilige Total; VZÄ = Vollzeitäquivalente)

Quelle: Wüest Partner

Die folgende «Spinnengrafik» visualisiert die Ausprägungen von 6 besonders wichtigen sozioökonomischen Faktoren für jeden der 6 Gemeindetypen in den Berggebieten. Es sind dies:

- **Bevölkerungswachstum:** Das historische Bevölkerungswachstum zwischen 2010 und 2019 sowie die Bevölkerungsprognose von Wüest Partner für die Jahre 2020 bis 2040 werden je hälftig gewichtet.
- **Beschäftigungswachstum:** Das historische Beschäftigungswachstum zwischen 2010 und 2018 sowie die Beschäftigungsprognose von Wüest Partner für die Jahre 2020 bis 2040 werden je hälftig gewichtet.
- **Beschäftigungsdichte:** Die Beschäftigungsdichte entspricht der Anzahl Beschäftigter (in Vollzeitäquivalenten) pro Einwohner, gemessen im Jahr 2018.

- **Wertschöpfung:** Wertschöpfung in CHF pro Beschäftigten und Jahr, modelliert anhand des Wertschöpfungsmodells von Wüest Partner.
- **Wohnungsmieten:** Die Mieten der inserierten Wohnungen werden in CHF pro Quadratmeter Wohnfläche gemessen anhand der Daten von Wüest Partner für das Jahr 2019.
- **Höhe über Meer:** Gemessen wird die Höhenlage des Gemeindezentrums.

Pro Variable wird für jeden Gemeindetyp der Median der jeweiligen Ausprägung angegeben. Damit die Mediane miteinander vergleichbar sind, wird jeweils der tiefste Median mit 0 und der höchste Median mit 1 codiert. Die Mediane der anderen 4 Gemeindetypen werden proportional zu ihrem Abstand vom jeweils höchsten und tiefsten Wert mit einer Zahl zwischen 0 und 1 versehen. Der Fachbegriff für diese Methodik heisst «distance to frontier».

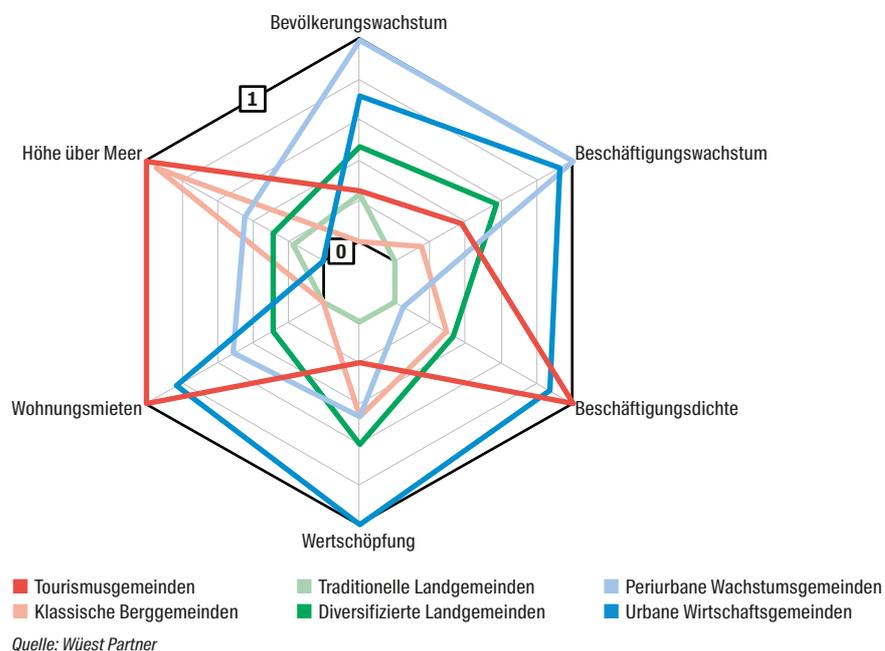


Abbildung 3.2
Ausprägungen von 6 wichtigen sozioökonomischen Faktoren (innen: Wert 0 = am schwächsten ausgeprägt; aussen: Wert 1 = am stärksten ausgeprägt)

3.4 Beschreibung der einzelnen Cluster

Im Folgenden wird jeder Gemeindetyp mit seinen wichtigsten Charakteristiken auf einer Übersichtsseite vorgestellt.

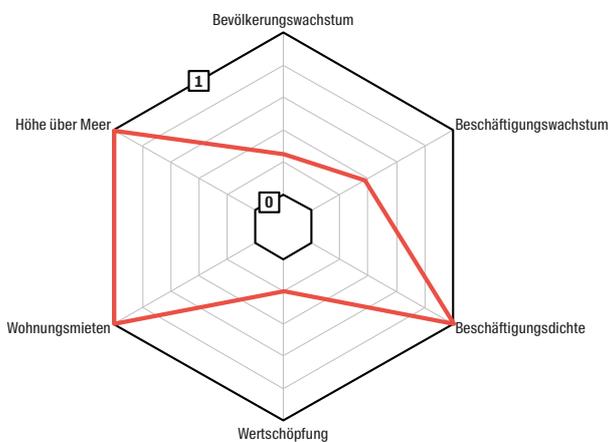
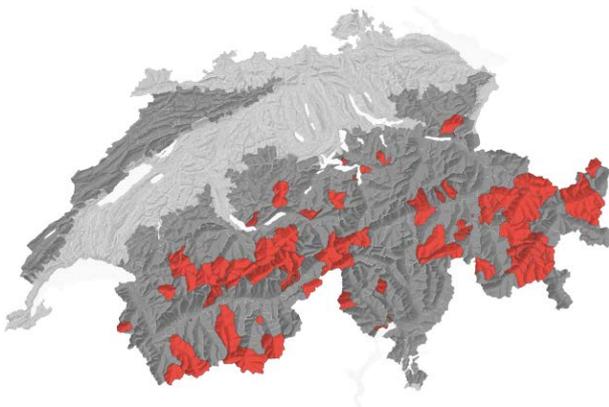
Gemeindetyp 1: Tourismusgemeinden

Viele Tourismusgemeinden sind nicht nur schweizweit, sondern in vielen Fällen sogar weltweit als **Tourismusdestinationen** bekannt. Gemeinden in Tourismusgebieten heben sich von den anderen Gemeinden vor allem durch die **hohe Zahl an Logiernächten** ab. Entsprechend bieten sie viele **Arbeitsplätze im Gastgewerbe**, was zu einer bedeutenden Anzahl an Arbeitsplätzen pro Einwohner führt. Allerdings wächst die Zahl der Arbeitsplätze nur langsam, und die **Wertschöpfung pro Arbeitsplatz ist relativ tief**. Neben Feriengästen wird die hohe Aufenthaltsqualität auch von vielen **einkommensstarken Zweitwohnungsbesitzern** geschätzt. Auch deshalb sind die Immobilienpreise vielerorts hoch, was auch die einheimische Bevölkerung bei der Wohnungssuche zu spüren bekommt. Die relativ **hohen Immobilienpreise** fallen umso stärker ins Gewicht, wenn sie ins Verhältnis gesetzt werden zur vergleichsweise tiefen Wertschöpfung. Dies kann im Zusammenspiel mit der teilweise **einseitig ausgeprägten Wirtschaftsstruktur** ein **Wegzugsmotiv** darstellen. Der Umzugssaldo fällt bei den Tourismusgemeinden negativer als bei allen anderen 5 Gemeindetypen in den Berggebieten aus.

Beispielgemeinden:

Arosa (GR), Ascona (TI), Gstaad (BE), St. Moritz (GR), Zermatt (VS)

Anzahl Gemeinden (2020)	Einwohner (2019)	Beschäftigte (Vollzeitäquivalente, 2018):
Total: 81	Total: 140'000	Total: 80'000
	Pro Gemeinde: 1800	Pro Gemeinde: 1000



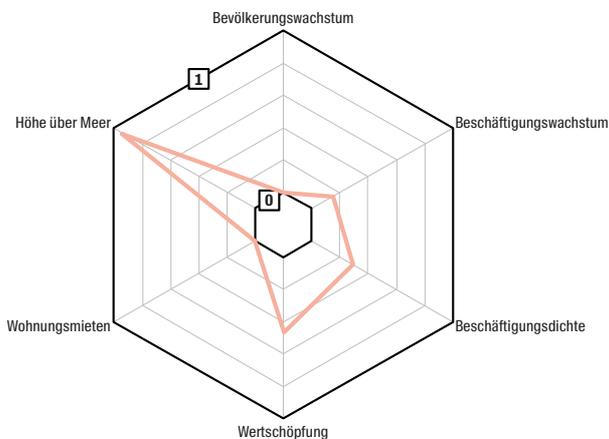
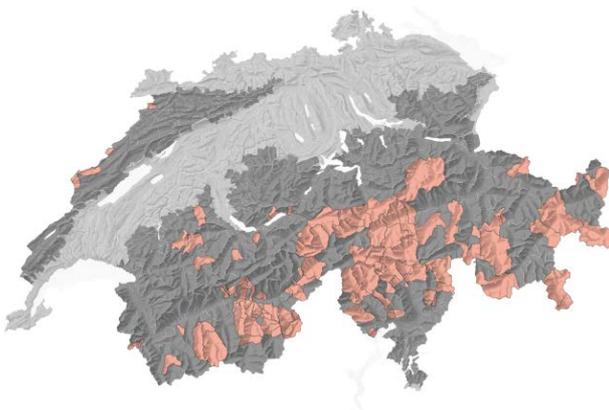
Gemeindetyp 2: Klassische Berggemeinden

Die klassischen Berggemeinden gleichen in vielen Aspekten den Tourismusgemeinden. Beide Typen befinden sich mehrheitlich im Alpenbogen und liegen höher als 1000 Meter über Meer. Sie verfügen in vielen Fällen über **mehr Zweit- als Erstwohnungen**, die Bevölkerung wächst trotz Baulandreserven nur langsam, der demografische Wandel Richtung **Überalterung** ist ausgeprägt. Da ausserdem die Haushaltseinkommen im Durchschnitt eher tief sind, sind auch die Immobilien relativ günstig. Mehrere Gemeinden im klassischen Berggebiet verfügen über Anlagen zur Stromproduktion. In dieser kapitalintensiven Wirtschaft ist die Wertschöpfung pro Beschäftigten hoch. Insgesamt sind die Wirtschaftsstrukturen aber vergleichsweise wenig ausgebaut und **eher wertschöpfungsschwach**. Es besteht viel Flächenpotenzial, um in den bestehenden Bauzonen Gewerbeflächen für viele zusätzliche Arbeitsplätze zu erstellen. Angesichts der tiefen Arbeitsplatzdynamik scheint eine **Realisierung dieses Potenzials aber oftmals schwierig**.

Beispielgemeinden:

Innertkirchen (BE), Jaun (FR), La Brévine (NE), Poschiavo (GR), Simplon (VS)

Anzahl Gemeinden (2020)	Einwohner (2019)	Beschäftigte (Vollzeitäquivalente, 2018):
Total: 110	Total: 100'000	Total: 30'000
	Pro Gemeinde: 900	Pro Gemeinde: 300



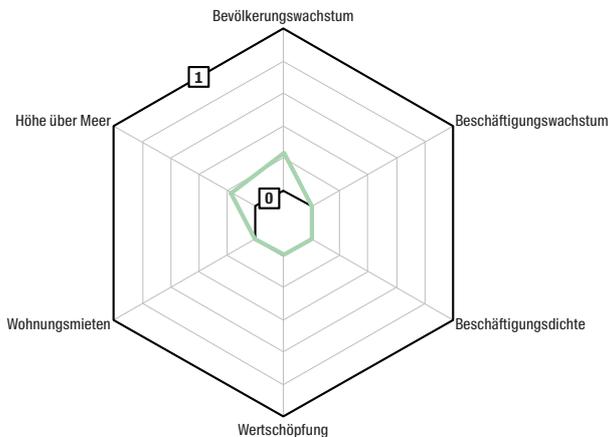
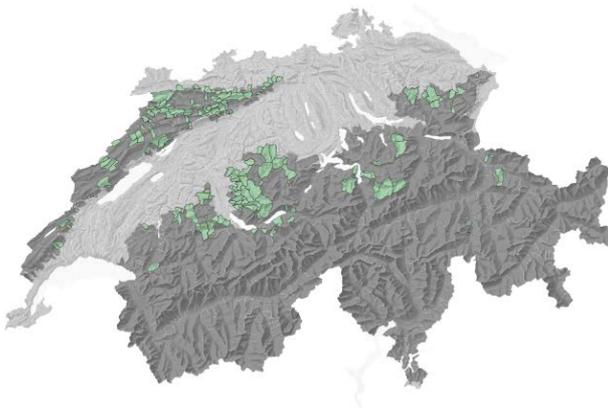
Gemeindetyp 3: Traditionelle Landgemeinden

Die traditionellen Landgemeinden liegen häufig **in tieferen Lagen** in den nichtalpinen Gebieten des Kantons Bern sowie im Jurabogen. Die Branchenstruktur dieses Gemeindetyps ist geprägt von **standortgebundenen Traditionswirtschaften** wie der Land- und Forstwirtschaft oder dem Baugewerbe. Damit einher gehen eine relativ **tiefe Wertschöpfung** sowie ein **tiefes Beschäftigungswachstum**. Auch die Beschäftigungsdichte ist trotz der **vergleichsweise guten verkehrstechnischen Erreichbarkeit** gering. Traditionelle Landgemeinden weisen dennoch eine unterdurchschnittliche Entwicklungsdynamik auf, was auch daran liegen mag, dass in diesen Gebieten **wenig bedeutende Verkehrsinfrastrukturen und Wirtschaftskluster** liegen. Ein weiteres Charakteristikum dieser Gemeinden sind die eher **geringe Bevölkerungszahl und -dichte**, was in einer immer intensiver genutzten und bebauten Schweiz zunehmend zum Alleinstellungsmerkmal wird. In den Kantonen Bern, Jura und Neuenburg ist das **Steuerniveau vergleichsweise** hoch. Im Gegenzug fallen die **Wohnkosten oftmals sehr tief** aus.

Beispielgemeinden:

Guggisberg (BE), Hasle (LU), Mosnang (SG), Montfaucon (JU), Unterschächen (UR).

Anzahl Gemeinden (2020)	Einwohner (2019)	Beschäftigte (Vollzeitäquivalente, 2018):
Total: 149	Total: 100'000	Total: 20'000
	Pro Gemeinde: 700	Pro Gemeinde: 200



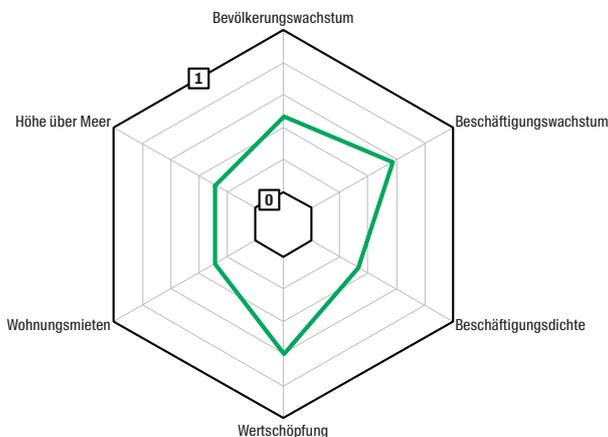
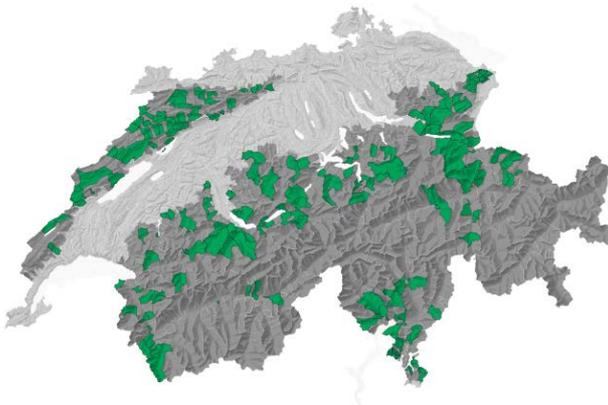
Gemeindetyp 4: Diversifizierte Landgemeinden

Dieser Gemeindetyp weist viele Ähnlichkeiten mit dem Typ 3 auf, den traditionellen Landgemeinden. So liegen diese Gemeinden auf einer ähnlichen durchschnittlichen Höhenlage von **rund 900 Metern über Meer**, und die **Immobilienpreise sind relativ tief**. Es gibt aber auch bedeutende Unterschiede. So weist das Standort- und Markt-rating von Wüest Partner für diese Gemeinden deutlich bessere Werte aus. Ein Grund dafür stellt die **Infrastruktur** dar, die hier besser ausgebaut ist als bei Gemeinden des Typs 3. Zum Beispiel verfügen zahlreiche diversifizierte Landgemeinden über **Regionalschulen**. Der Anteil der Beschäftigten in staatsnahen Branchen, wozu neben der **Bildung** auch die **Verwaltung, Energie und Versorgung sowie das Gesundheitswesen** gehören, ist hier höher als bei allen anderen 5 Typen. Diese Ausgangslage verleiht den Gemeinden eine **wirtschaftliche Resilienz**. Mehrere dieser Gemeinden sind Standort von wichtigen Industriebetrieben. Aufgrund dieser Branchenzusammensetzung fällt die **Wertschöpfung in der Regel höher aus als bei den traditionellen Landgemeinden**. Die «Spinnengrafik» verdeutlicht, dass die diversifizierten Landgemeinden bei vielen sozioökonomischen Variablen Werte nahe der Mitte zwischen den Extremwerten aufweisen.

Beispielgemeinden:

Maggia (TI), Schänis (SG), Sigriswil (BE) Ste-Croix (VD), Raron (VS)

Anzahl Gemeinden (2020)	Einwohner (2019)	Beschäftigte (Vollzeitäquivalente, 2018):
Total: 201	Total: 510'000	Total: 180'000
	Pro Gemeinde: 2600	Pro Gemeinde: 900



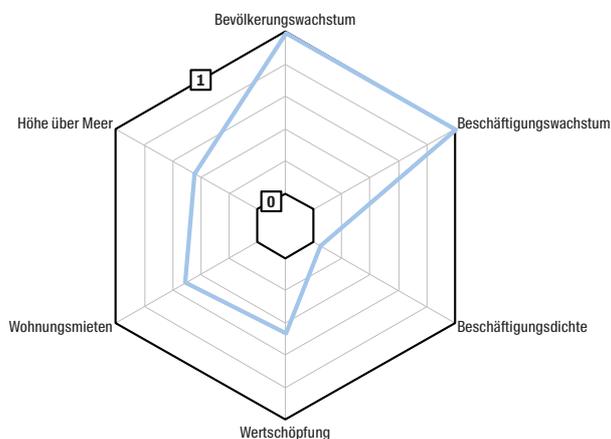
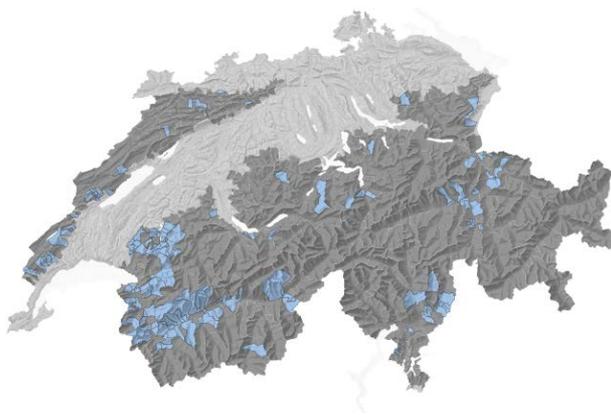
Gemeindetyp 5: Periurbane Wachstumsgemeinden

Dieser Gemeindetyp ist charakterisiert durch ein **starkes Bevölkerungswachstum** sowie durch eine **positive Wanderungsbilanz mit dem Rest der Schweiz**; diese Gemeinden verzeichnen also mehr Zu- als Wegzüge. Zudem ist der Beitrag der Schweizer zu diesem Bevölkerungswachstum grösser als bei den anderen Gemeindetypen. Während also das gesamtschweizerische Bevölkerungswachstum deutlich von der internationalen Migration geprägt ist, wächst die Bevölkerung in den periurbanen Wachstumsgemeinden der Berggebiete überdurchschnittlich stark aufgrund der Binnenmigration von Schweizer Staatsangehörigen (dieser soziodemografische Umzugsaldo wurde auch in der Studie von Hanser Consulting, 2019, beleuchtet). Bemerkenswert ist ebenfalls, dass die **Bevölkerung** sich infolge dieser Bevölkerungsbewegungen aktuell **verjüngt**. Das Bevölkerungswachstum wird unter anderem durch die **Zugehörigkeit zur Agglomeration eines schnell wachsenden Zentrums** sowie durch **Baulandreserven** unterstützt. Weil hier viel Wohnraum gebaut wird, finden zahlreiche Haushalte nicht nur freie, sondern auch preisgünstige Wohnungen. Das Beschäftigungswachstum ist positiv, fällt aber weniger stark aus als das Bevölkerungswachstum, denn diese Gemeinden sind **eher Wohn- als Arbeitsorte**. Gemeinden dieses Typs befinden sich schwerpunktmässig im Tessiner Sopraceneri sowie im Einzugsgebiet von Lausanne, also im Unterwallis, nördlich von Nyon und im südlichen Teil des Kantons Fribourg.

Beispielgemeinden:

Chamoson (VS), Gruyères (FR), Gimel (VD), Tenero (TI), Trimmis (GR)

Anzahl Gemeinden (2020)	Einwohner (2019)	Beschäftigte (Vollzeitäquivalente, 2018):
Total: 145	Total: 310'000	Total: 80'000
	Pro Gemeinde: 2200	Pro Gemeinde: 600



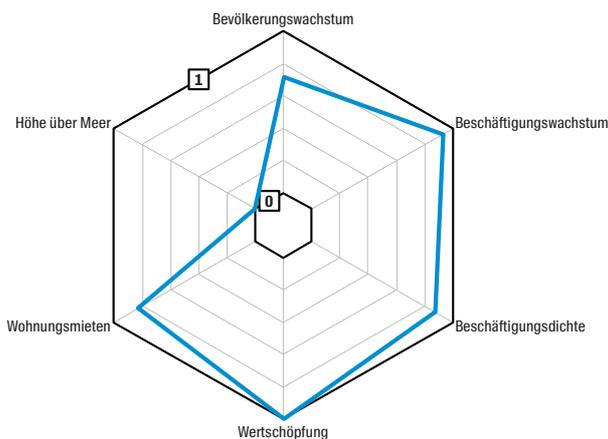
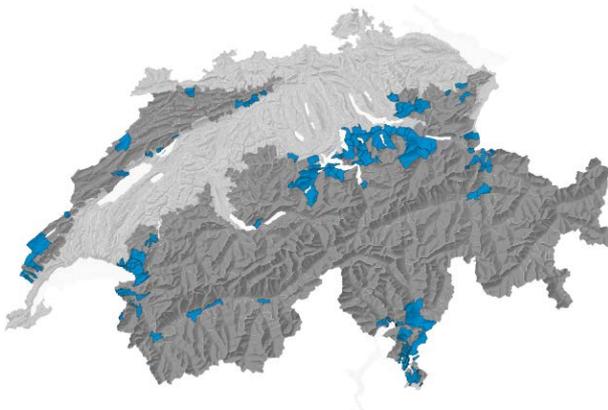
Gemeindetyp 6: Urbane Wirtschaftsgemeinden

Zu diesem Gemeindetyp gehören in erster Linie die in den Berggebieten liegenden **Zentren** sowie zahlreiche kleinere Gemeinden mit **urbanem oder zumindest periurbanem Charakter** und **starker Wertschöpfung**. Das heisst, diese Gemeinden weisen ein **grosses Arbeitsplatzangebot** und eher **wertschöpfungsstarke Branchen** auf. Ausserdem profitiert die Wirtschaft in diesen vielfach im **Einzugsgebiet des Mittellands** gelegenen Gemeinden von der guten Erreichbarkeit von Erwerbstätigen und von anderen Firmen. Gerade die grösseren dieser urbanen Wirtschaftsgemeinden ziehen **Zupendler** aus einem beträchtlichen Umkreis in den Berggebieten an. Viele dieser Gemeinden werden von der Bevölkerung nicht als zu den Berggebieten gehörig betrachtet, zumal sie oftmals relativ viele Einwohner zählen und nur in geringer Höhe über Meer liegen.

Beispielgemeinden:

Bellinzona (TI), Domat/Ems (GR), La-Chaux-de Fonds (NE), Sarnen (OW), Villeneuve (VD).

Anzahl Gemeinden (2020)	Einwohner (2019)	Beschäftigte (Vollzeitäquivalente, 2018):
Total: 125	Total: 960'000	Total: 510'000
	Pro Gemeinde: 7700	Pro Gemeinde: 4100

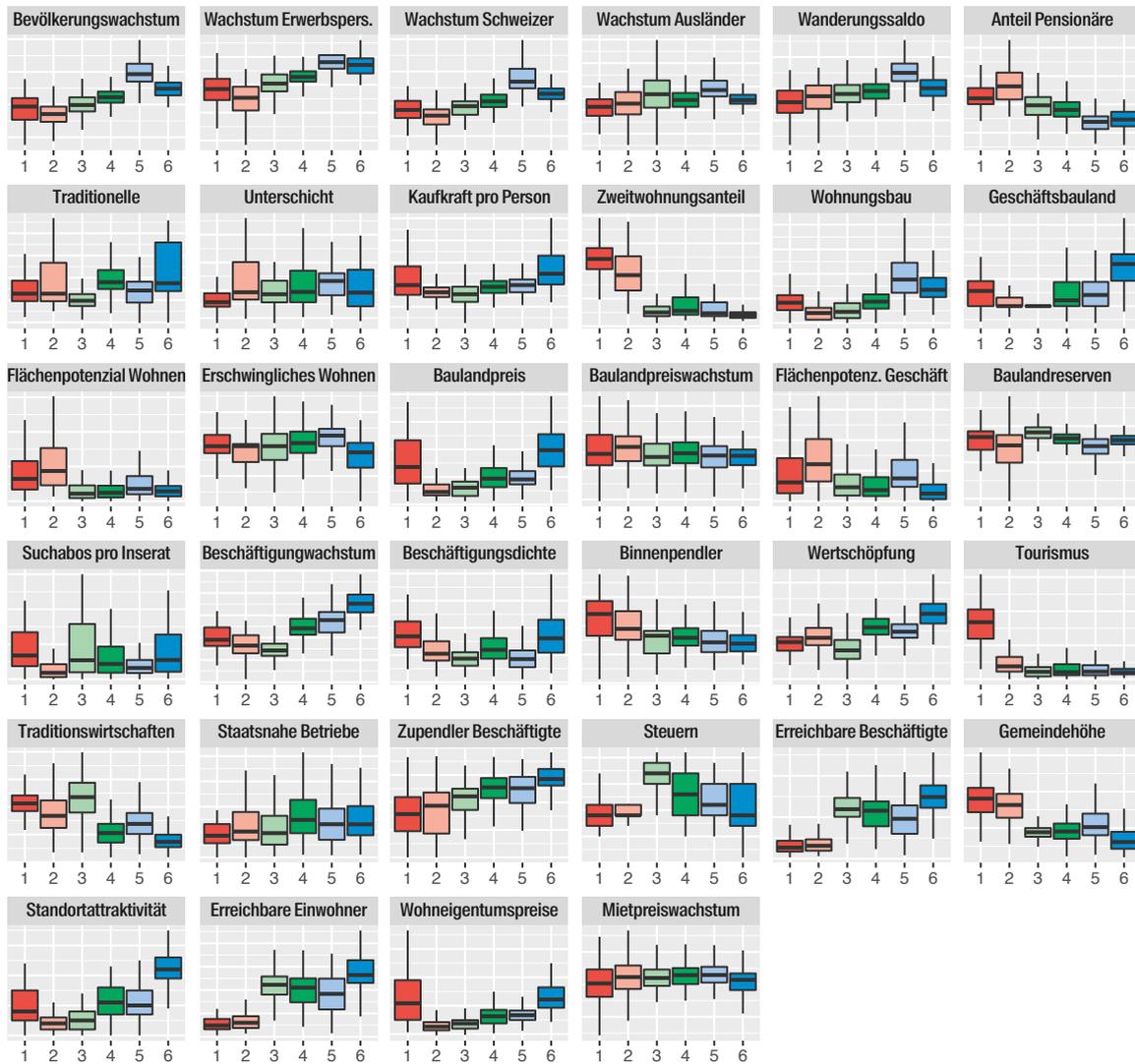


3.5 Vergleichende Analyse der sozioökonomischen Indikatoren

Die folgende Abbildung auf der nächsten Seite zeigt für jeden der 34 Indikatoren die statistische Verteilung der Gemeinden innerhalb ihrer jeweiligen Gemeindetypen als Quantilsgrafik. Die Ausgestaltung der Bandbreite, innerhalb derer sich ein Grossteil der Gemeinden bewegt, lässt eine differenziertere Einschätzung der Typen zu, als dies durch einen Vergleich der Mittelwerte der Fall wäre. Die Bandbreite eines Clusters zeigt, wie gross die Homogenität innerhalb eines Gemeindetyps ist: je kleiner die Bandbreite, desto homogener der Gemeindetyp. Ein Vergleich der Bandbreiten untereinander zeigt, wie gross die Unterschiede zwischen den Gemeindetypen sind. Die farbigen Rechtecke zeigen die Bandbreite zwischen dem 25%- und dem 75%-Quantil. Das heisst, 50% der Gemeinden eines Clusters bewegen sich innerhalb der von diesen farbigen Rechtecken abgedeckten Werte. Die horizontalen schwarzen Linien innerhalb der farbigen Rechtecke entsprechen dem 50%-Quantil (Median). Der Median bildet die Grenze zwischen denjenigen Gemeinden mit einer höheren respektive tieferen Ausprägung als die mittlere Gemeinde. Der Median reagiert im Vergleich zum klassischen Durchschnittswert weniger stark auf extreme Einzelwerte. Die schwarzen vertikalen Linien ober- und unterhalb der farbigen Rechtecke zeigen das ganze Spektrum der Beobachtungen auf, wobei Extremwerte nicht berücksichtigt werden. Auf eine Beschriftung der Achsen wurde verzichtet, denn der Fokus liegt hier nicht auf den konkreten Werten der einzelnen Variablen. Diese Abbildung verfolgt vielmehr das Ziel, die statistischen Ausprägungen der Gemeindetypen für jede Variable vergleichbar zu machen. Auf diese Weise kann zum Beispiel herausgelesen werden, bei welchem Gemeindetyp die Mehrheit der Gemeinden ein hohes Bevölkerungswachstum aufweist (Typ 5, periurbane Wachstumsgemeinden) oder bei welchem Gemeindetyp der Zweitwohnungsanteil besonders hoch ausfällt (Typ 1, Tourismusgemeinden, sowie Typ 2, klassische Berggemeinden).

Als Lesebeispiel betrachten wir drei Variablen, die auf den unteren beiden Zeilen der Abbildung zu finden sind: Die Gemeindehöhe sowie erreichbare Einwohner respektive erreichbare Beschäftigte. Die Variable Erreichbarkeit gibt an, wie viele Einwohner respektive Beschäftigte von einer Gemeinde aus innert einer bestimmten Anzahl Fahrminuten mit dem Auto respektive mit dem öffentlichen Verkehr erreichbar sind. Bei diesen drei Variablen zeigt sich, dass die beiden Gemeindetypen, die in den alpinen Berggebieten liegen, signifikante Unterschiede aufweisen im Vergleich mit den anderen 4 Gemeindetypen: Mehr als 75% der Tourismusgemeinden und der klassischen Berggemeinden verfügt über eine schlechtere Erreichbarkeit und liegt auf einer grösseren Höhe über Meer als 75% der Gemeinden der anderen 4 Typen.

Innerhalb der Tourismusgemeinden respektive der klassischen Berggemeinden ist die Homogenität unter den verschiedenen Gemeinden bei der Erreichbarkeit (Einwohner und Beschäftigte) relativ hoch, bei der Höhenlage jedoch sehr tief. Für die anderen 4 Gemeindetypen gilt genau das Umgekehrte.



Quelle: Wüest Partner

3.6 Übersicht über die verwendeten Daten

Die Bedeutung der in der obigen Abbildung verwendeten Variablen wird ebenso wie die Angabe zu den Datengrundlage in der Tabelle auf der nächsten Seite erläutert.

Name	Indikator	Spezifikation	Zeit(raum)	Quelle	Gewicht	Ausprägung	Kategorie	Entw./Stand
Bevölkerungs-wachstum	Bevölkerungs-wachstum	Total Bevölkerung	2010–2019/ 2020–2040	BFS STATPOP, Wüest Partner	2.75	Wachstum	Bevölkerung/Wohnen	Entwicklung
Wachstum Erwerbstätige	Bevölkerungs-wachstum	im Erwerbsalter und Minderjährige	Annualisiert 2020–2040	Wüest Partner	2.50	Erwerbstätige-potenzial	Bevölkerung/Wohnen	Entwicklung
Wachstum Schweizer	Bevölkerungs-wachstum	Schweizer	Annualisiert 2010–2019	BFS STATPOP	1.00	Wachstum	Bevölkerung/Wohnen	Entwicklung
Wachstum Ausländer	Bevölkerungs-wachstum	Ausländer	Annualisiert 2010–2019	BFS STATPOP	0.75	Wachstum	Bevölkerung/Wohnen	Entwicklung
Wanderungssaldo	Bevölkerungs-wachstum	Verhältnis Zuzug/Wegzug innerhalb CH	Durchschnitt 2015–2019	BFS STATPOP	2.50	Lebensqualität	Bevölkerung/Wohnen	Entwicklung
Anteil Pensionäre	Bevölkerungs-anteil	Pensioniert	2040	BFS STATPOP	2.00	Sozialausgaben	Bevölkerung/Wohnen	Entwicklung
Traditionelle (Werthaltung)	Bevölkerungs-anteil	mit traditioneller Grundorientierung	2019	Sinus-Geo-Milieus®	1.50	Beständigkeit	Bevölkerung/Wohnen	Stand
Unterschicht	Bevölkerungs-anteil	aus Unterschicht	2019	Sinus-Geo-Milieus®	1.50	Sozialausgaben	Bevölkerung/Wohnen	Stand
Kaufkraft pro Person	Steuerbares Einkommen	In Franken pro Jahr	2015	AZ-Direkt	2.50	Steuerkraft	Wirtschaft/Standort	Stand
Zweitwohnungs-anteil	Anteil Zweitwohnungen	In % des Wohnungsbestandes	2019	ARE	1.75	Saisonale Belebung	Bevölkerung/Wohnen	Stand
Wohnungsbau	Wohnungszugang	In % des Wohnungsbestandes	Mittelwert 2011–2016	BFS	2.50	Dynamik	Bevölkerung/Wohnen	Entwicklung
Geschäftsbauland-wachstum	Baulandpreise in %	Geschäftsnutzung	2019 gegen- über 2010	Wüest Partner	0.50	Attraktivität	Bevölkerung/Wohnen	Entwicklung
Flächenpotenzial Wohnen	Verdichtungs-potenzial in %	Bevölkerung	bis 2040	Wüest Partner	1.00	Flächenpotenzial	Bevölkerung/Wohnen	Entwicklung
Erschwingliches wohnen	Anteil preisgünstige Mieten (Inserate)	Angebot (Single, Paare, Familien)	Mittelwert 2016–2018	Wüest Partner	1.50	Resilienz	Bevölkerung/Wohnen	Stand
Baulandpreis	Baulandpreise in CHF/m ²	Einfamilienhaus	2019	Wüest Partner	1.75	Attraktivität	Bevölkerung/Wohnen	Stand
Baulandpreis-wachstum	Wachstum der Baulandpreise	Einfamilienhaus	Annualisiert 2010–2019	Wüest Partner	1.50	Dynamik	Bevölkerung/Wohnen	Entwicklung
Flächenpotenz. Geschäft	Verdichtungs-potenzial in %	Beschäftigte	bis 2040	Wüest Partner	0.50	Flächenpotenzial	Bevölkerung/Wohnen	Entwicklung
Baulandreserven	Anteil unbebaute Bauzonen	In % der Bauzonenfläche	2017	ARE Bauzonenstatistik	2.00	Potenzial	Bevölkerung/Wohnen	Entwicklung
Suchabos pro Inserat	Wohnungsmarktan-spannung	Suchabos pro Inserat		RealMatch, Wüest Partner	0.50	Wohnungsmark-an-spannung	Bevölkerung/Wohnen	Stand
Beschäftigungs-wachstum	Beschäftigungs-wachstum		2020–2040	Wüest Partner	2.75	Wachstum	Wirtschaft/Standort	Entwicklung
Beschäftigungs-dichte	Beschäftigungs-dichte	Beschäftigte VZÄ pro Einwohner	2018	BFS STATENT, STATPOP	2.75	Wirtschaftsstandort	Wirtschaft/Standort	Stand
Binnenpendler	Binnenpendler	Arbeitsort = Wohnort	2016–2018	BFS Strukturhebung	2.25	Lebensqualität	Wirtschaft/Standort	Stand
Wertschöpfung	Wertschöpfung in CHF pro Jahr	pro Beschäftigten VZÄ	2018	Wüest Partner	2.75	Steuerkraft	Wirtschaft/Standort	Stand
Tourismus	Logiernächte, Besch. Gastgewerbe		2019	BFS HESTA	2.75	Tourismismagnet	Wirtschaft/Standort	Stand
Traditionswirtschaften	Beschäftigungs-anteil	Primärsektor und Bauwirtschaft	2018	BFS STATENT	2.00	Solidität	Wirtschaft/Standort	Stand
Staatsnahe Betriebe	Beschäftigungs-anteil	Verwaltung, Bildung, Heime, Sozialw., Energie, Versorgung	2018	BFS STATENT	1.75	Resilienz	Wirtschaft/Standort	Stand
Zupendler Beschäftigte	Zupendler in % der Beschäftigten			BFS	1.25	Wirtschaft	Wirtschaft/Standort	Stand
Steuern	Steuern in % des Einkommens	Verheiratet, 2 Kinder, 120'000 Bruttoeinkommen	2015	AZ-Direkt, ESTV	1.25	Sozialabgabe	Wirtschaft/Standort	Stand
Erreichbare Beschäftigte	Erreichbarkeit Beschäftigte	Indikator aus MIV, ÖV innert 30, 60, 90 Minuten	2016	TransSol, BFS, Wüest Partner	2.00	Erschlossen	Wirtschaft/Standort	Stand
Gemeindehöhe	Meter über Meer		2019	Swisstopo	1.25	Erschlossen	Wirtschaft/Standort	Stand
Standort-attraktivität	Standort-attraktivität	Ratingwert: 5 sehr attraktiv, 1 wenig attraktiv	2020	Wüest Partner	2.75	Attraktivität	Wirtschaft/Standort	Stand
Erreichbare Einwohner	Erreichbarkeit Einwohner	Indikator aus MIV, ÖV innert 30, 60, 90 Minuten	2016	TransSol, BFS, Wüest Partner	2.25	Erschlossen	Wirtschaft/Standort	Stand
Wohneigentumspreise	Angebotspreise in CHF/m ²	Mittelwert des Medians EFH und EWG	2019	Wüest Partner	1.00	Wohnungsmark-an-spannung	Bevölkerung/Wohnen	Stand
Wohnungsmieten Wachstum	Wachstum Angebotsmieten	Wachstum des Medians der Gemeinde	2019 gegen- über 2010	Wüest Partner	1.50	Wohnungsmark-an-spannung	Bevölkerung/Wohnen	Entwicklung

4 Interpretation

4.1 Einschätzung

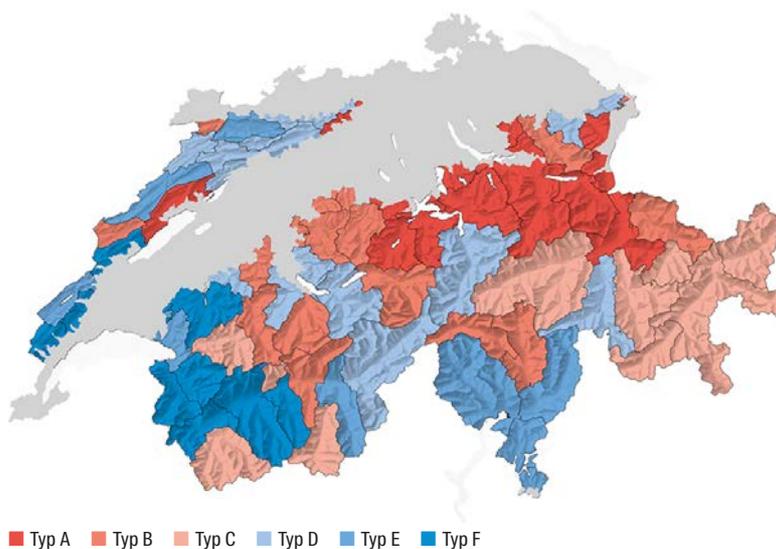
Eine Analyse der Indikatoren, wie etwa zuletzt der Meereshöhe respektive der Erreichbarkeit, zeigt, dass es zwischen den einzelnen Gemeindetypen der Berggebiete bedeutende sozioökonomische Unterschiede gibt. Die Gemeindetypen sind also, wenn man sie miteinander vergleicht, ziemlich heterogen; das heisst, es können sozioökonomische Unterschiede zwischen den einzelnen Gemeindetypen herausgeschält werden. Gleichzeitig zeigen die Gemeindetypen in sich eine gewisse Homogenität, was bedeutet, dass es bedeutende sozioökonomische Gemeinsamkeiten innerhalb der einzelnen Gemeindetypen gibt. Eine erste grobe Beurteilung spricht also für den gewählten Ansatz.

Die Zuweisung zu bestimmten Gemeindetypen scheint bei gewissen Gemeinden der Intuition zu widersprechen. So wurde etwa die Gemeinde Interlaken nicht den Tourismusgemeinden zugeordnet. Dies mag auf den ersten Blick überraschen. Interlaken unterscheidet sich jedoch aufgrund der Erreichbarkeit und der Höhenlage (566 m. ü. M.) von den meisten anderen Tourismusgemeinden und weist darüber hinaus eine vielfältigere Wirtschaftsstruktur auf als die klassischen Tourismusgemeinden in höheren Lagen.

Ein statistischer Ansatz, wie er hier verwendet wird, führt bei 811 Gemeinden immer zu gewissen Fragezeichen. Die überwiegende Mehrheit der Zuweisungen überzeugt jedoch auch subjektiv betrachtet. Ein Vorteil dieser mithilfe von Statistiken berechneten Typen liegt in der Objektivität der Methode, obschon bei der Erstellung der Clusteranalyse auch eine gewisse Subjektivität nicht von der Hand zu weisen ist, beispielsweise bei der Auswahl der Variablen und bei der Anzahl der Gemeindetypen. In diesen beiden Fällen wurden mehrere Varianten getestet und die Ergebnisse danach auf ihre Plausibilität hin überprüft. Bei dieser Plausibilisierung spielt die professionelle Erfahrung eine wichtige Rolle. Dies führt aber nicht dazu, dass subjektive Faktoren dominant würden, wie das bei einer manuellen Festlegung der Fall wäre. Das Modell selbst lässt sich durch allfällige Verzerrungen in der subjektiven Gewichtung nicht täuschen. Kurz: Die eingeflossene professionelle Erfahrung dient der Plausibilisierung der Ergebnisse; diese sind jedoch mit objektiven Methoden berechnet worden.

4.2 Prüfung verschiedener Raumeinheiten

Wüest Partner geht davon aus, dass sozioökonomische Analysen auf Stufe Gemeinde am zielführendsten sind. Das zeigte sich, nachdem wir mit verschiedenen Raumeinheiten Clusteranalysen durchgeführt haben. Sobald wir Gemeinden zu anderen Raumeinheiten aggregierten (etwa Arbeitsmarktregionen), vermochte keine der gerechneten Resultate mehr zu überzeugen. Die Einteilung, die noch am ehesten funktionierte, ist in Abbildung 4.1 dargestellt: Hier wurden die Arbeitsmarktregionen der Berggebiete 6 verschiedenen Typen zugeteilt.



Quelle: Wüest Partner

Abbildung 4.1
Berggebiete der Schweiz:
Einteilung der Arbeitsmarktregionen in 6 Typen gemäss Wüest Partner (Hinweis: Es werden nur die Teile der Arbeitsmarktregionen gezeigt, die in Berggebieten liegen.)

Die Typen in Abbildung 4.1 wurden anhand der Arbeitsmarktregionen gebildet. Das Ergebnis zeigt einige Schwächen. Erstens sind die Tourismusregionen nicht umfassend abgedeckt. So ist etwa das Gebiet um Grindelwald oder Lauterbrunnen nicht dem gleichen Typ wie die touristischen Hotspots Gstaad oder Zermatt zugeordnet. Zudem hätte diese Einteilung eine hohe Heterogenität innerhalb eines Clusters zur Folge, wie das folgende Beispiel verdeutlicht: Die vier südlichen Arbeitsmarktregionen im Kanton Tessin sind alle vom gleichen Typen. Damit wird die grosse sozioökonomische Heterogenität des Tessins unterschätzt, wie sie nur schon in der Arbeitsmarktregion Bellinzona vorkommt. Diese besteht nicht nur aus dem urbanen Kantonshauptort und seiner stetig wachsenden Agglomeration, sondern sie umfasst mit den Gemeinden Calanca und Misox auch klassische Berggemeinden des Kantons Graubünden. Die These scheint plausibel, dass die Gemeinden Calanca oder Misox im Gemeindetyp «klassische Berggemeinden» besser aufgehoben sind (vgl. Abbildung 3.1). Das heisst, Calanca oder Misox passen sozioökonomisch besser zu anderen klassischen Berggemeinden wie zum Beispiel Cevio (TI), Staldenried (VS) oder Poschiavo (GR). Oder anders gesagt: Obwohl Bellinzona von der Distanz her näher und sogar in der gleichen Arbeitsmarktregion liegt, passen Calanca und Misox von der sozioökonomischen Struktur her nicht zu Bellinzona.

Dieses Beispiel zeigt: Die Bandbreite an sozioökonomischen Merkmalen ist auf einer höheren räumlichen Stufe als der Gemeinde zu heterogen. Entsprechend eignen sich Arbeitsmarktregionen, Bezirke oder Kantone weniger gut als Basiseinheit für die Bildung von Typen, als dies bei Gemeinden der Fall ist.

4.3 Interpretation der Ergebnisse auf höherer räumlicher Stufe

Das Beispiel der Heterogenität innerhalb der Arbeitsmarktregion Bellinzona ist kein Einzelfall. Eine Berechnung zeigt, dass pro Arbeitsmarktregion im Durchschnitt 3.14 Gemeindetypen abgedeckt sind. Nur bei sechs Arbeitsmarktregionen gehören alle Gemeinden zum gleichen Gemeindetyp. Im Anhang ist für jede Arbeitsmarktregion, die zumindest teilweise in den Berggebieten liegt, aufgeführt, wie viele Gemeinden welchem Gemeindetyp zugeteilt worden sind.

Die folgende Abbildung zeigt, wie sich die Gemeinden der von Wüest Partner gebildeten Cluster auf die Raumtypen von regio Suisse verteilen.

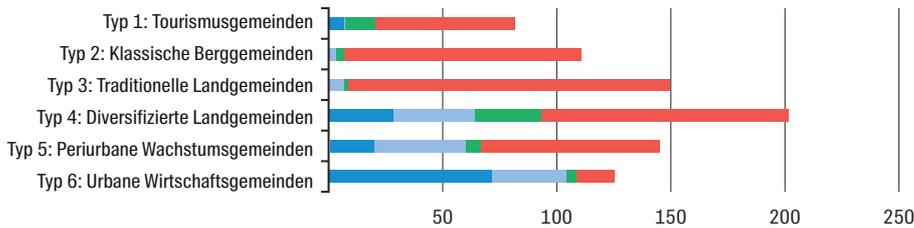


Abbildung 4.2
Verteilung der Raumtypen von regioisuisse auf die Gemeindetypen von Wüest Partner

Die vier Raumtypen von regioisuisse:
 ■ Städte ■ Periurbane Gemeinden ■ Ländliche Zentren ■ Ländliche Gemeinden
 Quellen: regioisuisse; Wüest Partner

Die ersten drei Gemeindetypen «Tourismusgemeinden», «Klassische Berggemeinden» sowie «Traditionelle Landgemeinden» gehören grossmehrheitlich zum regioisuisse-Raumtyp «Ländliche Gemeinden».

Die folgenden Grafiken zeigen die Verteilung der Gemeindetypen auf die 22 Kantone, die über mindestens eine Gemeinde in den Berggebieten verfügen. Zuerst wird die Anzahl der Gemeinden pro Kanton und Typologie gezeigt, anschliessend werden die Gemeinden mit der Einwohnerzahl gewichtet.

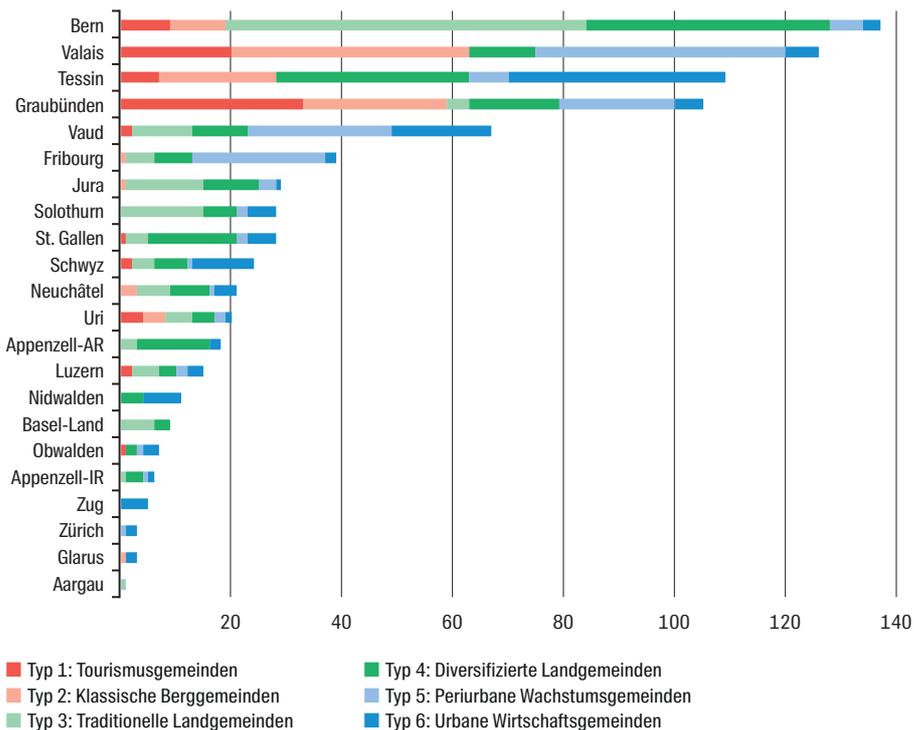
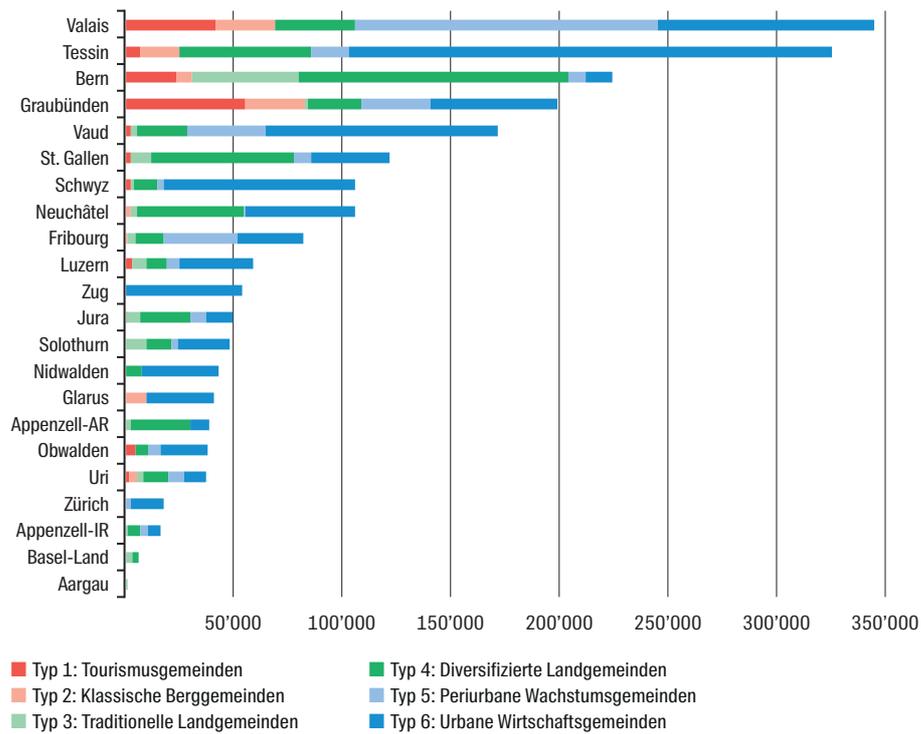


Abbildung 4.3
Anzahl Gemeinden pro Kanton und Gemeindetyp

■ Typ 1: Tourismusgemeinden ■ Typ 4: Diversifizierte Landgemeinden
 ■ Typ 2: Klassische Berggemeinden ■ Typ 5: Periurbane Wachstumsgemeinden
 ■ Typ 3: Traditionelle Landgemeinden ■ Typ 6: Urbane Wirtschaftsgemeinden
 Quelle: Wüest Partner



4.5 Umgang mit Gemeindefusionen

Wir haben uns bewusst für Analysen auf Stufe Gemeinde entschieden, weil damit die sozioökonomische Heterogenität mit einer breiten Datenbasis abgedeckt ist. In einer perfekten Welt würde die Analyse sogar auf einer noch tieferen räumlichen Stufe erfolgen, zumal in letzter Zeit immer häufiger moniert wird, dass die Heterogenität innerhalb von Gemeinden in vielen Fällen sehr gross ist.

Das Thema der Heterogenität innerhalb von Gemeinden gewinnt desto stärker an Brisanz, je mehr Gemeinden fusionieren. Gerade Fusionen zwischen grösseren, urban geprägten Gemeinden und deren Vororten sind ein Beispiel dafür. In solchen Gemeinden wie etwa Lugano oder auch Bellinzona überspielen die statistischen Mittelwerte die bedeutende Heterogenität zwischen den jüngst fusionierten Ortsteilen. Und Lugano ist kein Einzelfall. Auf der Fläche der heute 811 Gemeinden in den Berggebieten wurden im Jahr 2010 noch 1027 Gemeinden gezählt. Der Rückgang war besonders deutlich bei den klassischen Berggemeinden, wie die folgende Tabelle zeigt.

	Anzahl Gemeinden 2010	Anzahl Gemeinden 2020
1: Tourismusgemeinden	105	81
2: Klassische Berggemeinden	174	110
3: Traditionelle Landgemeinden	159	156
4: Diversifizierte Landgemeinden	253	201
5: Periurbane Wachstumsgemeinden	170	145
6: Urbane Wirtschaftsgemeinden	169	125
Total	1027	811

Abbildung 4.5
Anzahl Gemeinden in den
Berggebieten 2010 respektive
2020
Quellen: BFS, Wüest Partner

Leider ist eine Einteilung der im Jahr 2010 existierenden Gemeinden in die 6 in diesem Bericht definierten Gemeindetypen rückblickend nicht mehr möglich. Für die Mehrheit der hier verwendeten sozioökonomischen Variablen wäre der Aufwand unvertretbar hoch, die Werte für einen früheren Gemeindebestand zu ermitteln, und für einige Variablen wohl auch nicht mehr möglich. So existieren zwar Statistiken über den aktuellen Zweitwohnungsanteil der Gemeinde Bellinzona, nicht jedoch separat für die 12 Gemeinden, die erst seit dem Jahr 2017 zur Gemeinde Bellinzona zählen.

In der Zukunft könnte sich die Problematik entschärfen. Die Abteilung Raum und Umwelt des BFS hat das Projekt USPAT initiiert. Im Rahmen dieses Projekts werden neue raumbezogene Grundlagen erarbeitet, damit Auswertungen auch auf kleinräumigen Stufen innerhalb von Gemeinden möglich sind. Damit könnte die verringerte Prägnanz von Statistiken entschärft werden, die sich durch Gemeindefusionen ergeben.

Für den Moment bleibt festzuhalten, dass bei Gemeinden, die aus einer Fusion entstanden sind, die sozioökonomische Zuweisung in gewissen Fällen nur beschränkt für das gesamte Gemeindegebiet passt.

4.6 Vergleich zu schon bestehenden anderen Einteilungen

Wir sind dankbar dafür, dass wir bei der Erstellung dieses Berichts auf frühere Untersuchungen zurückgreifen konnten. Wir sehen unsere Arbeit als komplementäre Vertiefung zu bisherigen Einteilungen der Berggebiete.

Im Vergleich zur Einteilung von *regiosuisse* weist die von Wüest Partner erarbeitete Typologisierung eine relativ gleichmässige Verteilung der Gemeinden auf Gemeindetypen auf. Bei *regiosuisse* zählen mit 62% weit über die Hälfte Gemeinden in den Berggebieten zum Raumtyp «ländliche Gemeinden». Diese Häufung ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass die Einteilung vor allem auf einer Variablen, der Raumnutzerdichte der Gemeinden, beruht. Wenn mehrere sozioökonomische Variablen gleichzeitig zum Zuge kommen, ist eine gleichmässigerer Verteilung der Gemeinden auf verschiedene Typen möglich.

Die hier erarbeitete Einteilung weist Analogien auf zur axialen Betrachtung von *Avenir Suisse*. Die in den von *Avenir Suisse* definierten Zentrumstätern gelegenen Gemeinden gehören in vielen

Fällen zu den Gemeindetypen «periurbane Wachstumsgemeinden» oder «urbane Wirtschaftsgemeinden» und sind in den Karten entsprechend hell- und dunkelblau eingefärbt. Im Kanton Wallis sieht man das sehr deutlich: Das Rhonetal ist über weite Strecken hell- und dunkelblau eingefärbt, durchsetzt von einigen dunkelgrünen «diversifizierten Landgemeinden». Auf beiden Seiten des Tals schliessen sich dann die dunkelroten «Tourismusegemeinden» sowie die hellroten «klassische Berggemeinden» an. Damit bietet dieser Bericht eine erweiterte und detailreichere Sicht auf die komplexen Verhältnisse der Berggebiete.

- Der vorliegende Bericht bildet die ganze Vielfaltigkeit des Kantons Graubünden ab, während die Analyse von Avenir Suisse ihren Fokus auf das Bündner Rheintal legt.
- Wir haben hell- und dunkelgrün eingefärbte Berggebiete, die die traditionellen und die diversifizierten Landgemeinden umfassen, definiert. Diese liegen grossmehrheitlich auf mittlerer Höhe über Meer. Sie dominieren über weite Strecken den Jurabogen, kommen aber auch in den voralpinen Gebieten der Kantone Bern und Fribourg häufig vor.
- Das von Avenir Suisse beschriebene Wechselspiel von Zentrums- und Seitentälern taucht bei uns in analoger Form auf. So bieten einerseits die Tourismusegemeinden die Arbeitsstellen, die von Zupendlern aus den klassischen Berggemeinden besetzt werden. Andererseits bieten auch die diversifizierten Landgemeinden eine gewisse Zentrumsfunktion für die traditionellen Landgemeinden, die zwar in deren Nähe liegen, aber weniger gut erschlossen und generell beschaulicher sind.

TEIL B: Wanderung und Wachstum

5 Funktionale Räume

5.1 Regionale Betrachtung

In diesem Projekt haben wir bewusst auf der Stufe Gemeinde gearbeitet. Das hat zur Folge, dass Gemeinden, die zur selben geografischen Region gehören, unter Umständen ganz verschiedenen Gemeindetypen zugeteilt wurden. An dieser Stelle lohnt es sich daher, eine Region als Ganzes genauer anzuschauen. Dazu beleuchten wir zuerst die Gemeinden in einem Kanton und betrachten anschliessend die Pendlerströme und Umzugssaldi zwischen den Gemeindetypen.

Wir wählen für diese Analyse den Kanton Uri, denn dieser relativ kleine Kanton weist mindestens eine Gemeinde von jedem der 6 Typen auf. Dies ist umso erstaunlicher, wenn man bedenkt, dass Uri nur 20 Gemeinden zählt. Damit kann Uri als sozioökonomisch sehr heterogener Kanton bezeichnet werden, in dem unterschiedliche Gemeinden verschiedenste Funktionen erfüllen.

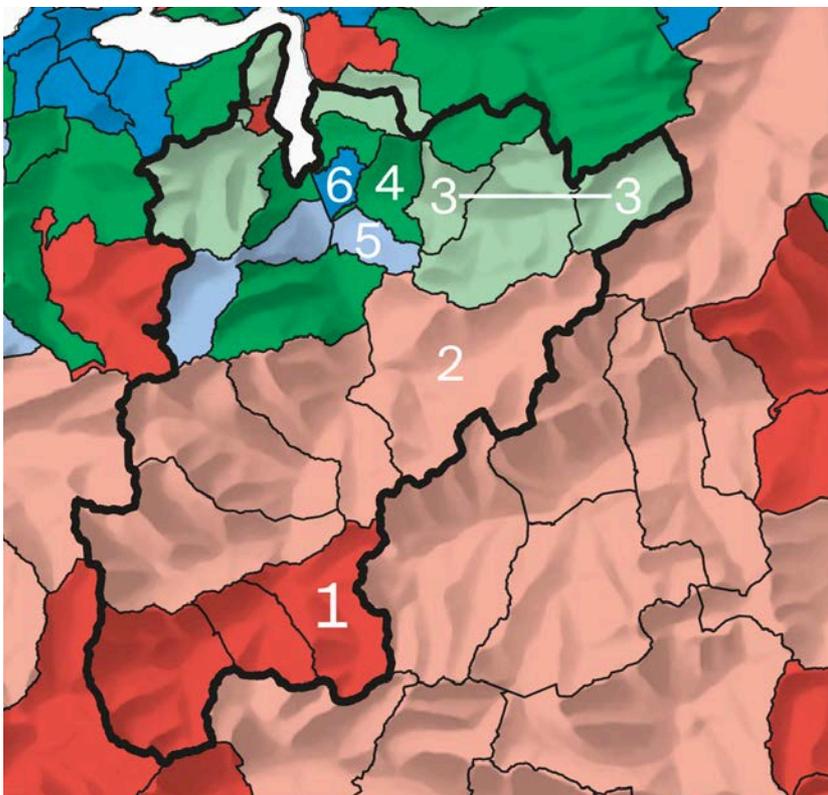


Abbildung 5.1
Kanton Uri (fett umrandet):
Räumliche Verteilung der 6
Gemeindetypen auf das Kan-
tonsgebiet
1 Andermatt: Tourismusge-
meinde
2 Silenen: Klassische Berg-
gemeinde
3 Spiringen: Traditionelle
Landgemeinde
4 Bürglen: Diversifizierte
Landgemeinde
5 Schattdorf: Periurbane
Wachstumsgemeinde
6 Altdorf: Urbane Wirt-
schaftsgemeinde
Quelle: Wüest Partner

1. **Andermatt** ist eine dynamische «Tourismusgemeinde», die eine Vielzahl an unterschiedlichen Arbeitsplätzen bietet und die Region weltweit bekannt macht.
2. **Silenen** ist eine «klassische Berggemeinde», bei der das Siedlungsgebiet weniger als 1% der Gemeindefläche ausmacht. Nach einem vorübergehenden Bevölkerungsrückgang profitierte die Gemeinde davon, dass der Bau des Gotthard-Basistunnels Flächen für ein erneutes Wachstum freimachte.
3. Einen noch stärker negativen Pendlersaldo als Silenen weist die Gemeinde **Spiringen** auf, eine «traditionelle Landgemeinde». Auf 830 Einwohner kommen 311 Arbeitsplätze, wobei die Hälfte in der Landwirtschaft angesiedelt sind. Einen Teil des Gemeindegebiets von Spiringen macht die Exklave Urner Boden aus, die östlich des Klausenpasses liegt. Entsprechend passiert wenig Berufsverkehr die Gemeinde.
4. Das Ortsbild von **Bürglen** erinnert zwar noch an die frühere agrarische Prägung. Mittlerweile arbeiten aber mehr Beschäftigte in der Metallindustrie und in der Verwaltung als im primären Sektor. Das Dorfleben wird geprägt von Vereinen, und es besuchen noch immer 383 Kinder

- eine Schule. Mit all diesen Eigenschaften gehört Bürglen zu den «diversifizierten Landgemeinden».
5. **Schattdorf** ist eine «periurbane Wachstumsgemeinde», die zwischen 2010 und 2019 ein jährliches Bevölkerungswachstum von 1.0% aufwies. Damit wächst Schattdorf deutlich schneller als der Kanton Uri, der lediglich auf ein Bevölkerungswachstum von 0.4% kam.
 6. **Altdorf** mit seinen fast 10'000 Einwohnern beherbergt die Zentrumsleistungen des Kantons wie die Verwaltung, das Kantonsspital, das öffentliche Gymnasium oder den Hauptsitz der Kantonalbank und gehört damit zu den «urbanen Wirtschaftsgemeinden».

Die Charakterisierung dieser sechs Gemeinden im Kanton Uri zeigt, dass eine kleinräumige Heterogenität für eine Region eine grosse Chance darstellen kann. So können unterschiedliche Gemeinden verschiedene Funktionen innerhalb einer Region übernehmen und sich gegenseitig ergänzen. Gleichzeitig kann eine solche Heterogenität eine Herausforderung für den sozialen Zusammenhalt darstellen, wenn Bevölkerung und Wirtschaft einer Region auseinanderdriften. Neben dem Kanton Uri gibt es noch weitere Regionen, wo auf kleinem Raum alle Gemeindetypen der Berggebiete vorkommen, so etwa in der Region um Interlaken. In vielen anderen Teilen der Berggebiete kommen jedoch nicht alle Gemeindetypen vor. So fehlen im Jurabogen etwa die Tourismusgemeinden, was einher geht mit dem tieferen Bekanntheitsgrad dieser Region im Vergleich zum Alpenbogen. Entsprechend kann es für eine Region als Ganzes von Vorteil sein, wenn sie alle sozioökonomischen Typologien der Berggebiete abzudecken vermag. Gleichzeitig erschwert eine grosse sozioökonomische Heterogenität es aber auch, sich im Wettbewerb mit anderen Regionen zu positionieren. So werden grosse Teile des Kantons Graubünden den «Tourismusgemeinden» oder den «klassischen Berggemeinden» zugeordnet, was die Positionierung als Tourismus- und Bergregion erleichtert. Oder, um ein anderes Beispiel zu nennen: Viele Gemeinden im Vallée de Joux gehören zu den «periurbanen Wachstumsgemeinden» oder zu den «urbanen Wirtschaftsgemeinden». Diese Homogenität vereinfacht die Positionierung als Tal der Uhrenherstellung.

5.2 Pendlerströme

Um die Bewegungen zwischen Gemeindetypen besser zu verstehen, untersuchen wir in diesem Unterkapitel die Pendlerströme zwischen Gemeindetypen. Zuerst betrachten wir den Saldo der Pendlerströme. Das heisst, wir zählen pro Gemeindetyp die Zupendler und ziehen davon die Wegpendler ab. Erwerbstätige, die zwischen zwei unterschiedlichen Gemeinden desselben Gemeintyps pendeln, werden in der Nettobetrachtung nicht berücksichtigt.

Zur Berechnung der Pendlerströme haben wir auf der Grundlage der Pendlermatrix des Bundesamts für Statistik die Pendlerströme zwischen den sechs Gemeindetypen der Berggebiete analysiert. Dabei berücksichtigen wir auch die Gemeinden ausserhalb der Berggebiete. In der Abbildung zeigen wir den Pendlersaldo und dividieren diesen durch die Anzahl Beschäftigter.

Es zeigt sich, dass für die Tourismusgemeinden ein positiver Pendlersaldo resultiert. Gleiches gilt für die urbanen Wirtschaftsgemeinden und die Gemeinden ausserhalb der Berggebiete. Ein positiver Pendlersaldo heisst einerseits, dass es vor Ort relativ viele Arbeitsplätze gibt, was die Attraktivität des Standorts verdeutlicht. Andererseits kann es unter Umständen auch ein Hinweis darauf sein, dass eine Gemeinde als Arbeitsort attraktiver ist denn als Wohnort.

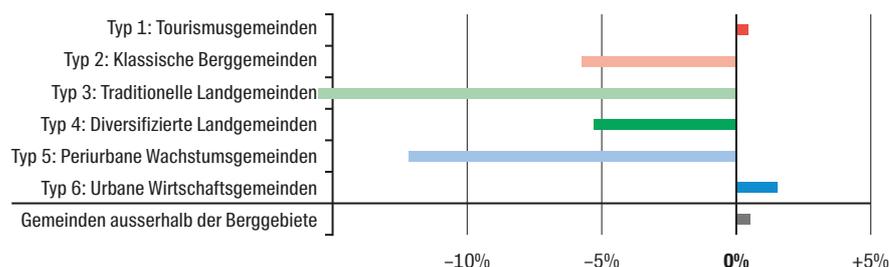


Abbildung 5.2
Pendler:
Pendlersaldo pro Gemeindetyp: Zupendler aus anderen Gemeindetypen minus Wegpendler in andere Gemeindetypen in Prozent der Beschäftigten (Jahresmittelwert 2013–2018)

Quellen: BFS; Wüest Partner

Im nächsten Schritt analysieren wir nun die bilateralen Pendlerbeziehungen. Das heisst, wir illustrieren, welcher Anteil der Erwerbstätigen, die in einer Tourismusgemeinde wohnen, auch in einer Tourismusgemeinde arbeiten (Binnenpendler) respektive ihren Arbeitsort in einem anderen Gemeindetyp haben.

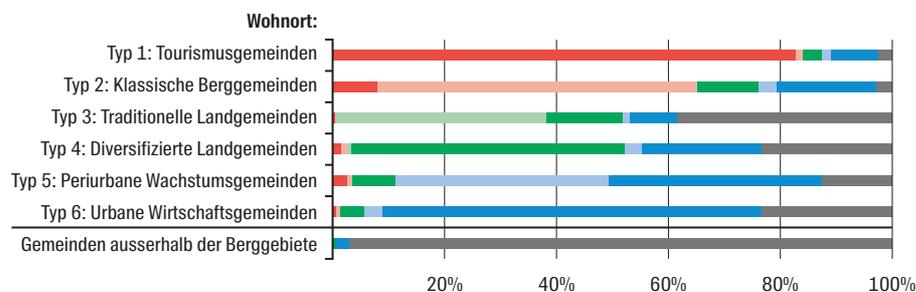


Abbildung 5.3
Pendler:
Wegpendler in einen anderen Gemeindetyp und Binnenpendler (Pendler innerhalb desselben Gemeindetyps)

Wegpendler und Binnenpendler

Die erwerbstätigen Einwohner der obigen Gemeindetypen haben ihren **Arbeitsort** in:

- Tourismusgemeinden
- Traditionellen Landgemeinden
- Periurbanen Wachstumsgemeinden
- Klassischen Berggemeinden
- Diversifizierten Landgemeinden
- Urbanen Wirtschaftsgemeinden
- Gemeinden ausserhalb der Berggebiete

Quellen: BFS; Wüest Partner

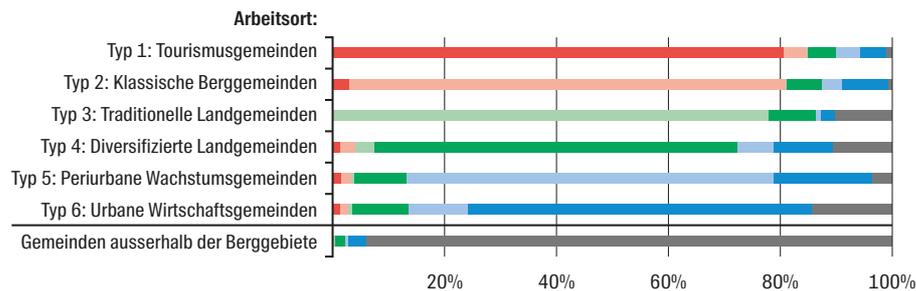


Abbildung 5.4
Pendler:
Zupendler aus einem anderen Gemeindetyp und Binnenpendler (Pendler innerhalb desselben Gemeindetyps)

Zupendler und Binnenpendler

Die in den obigen Gemeindetypen arbeitenden Erwerbstätigen haben ihren **Wohnort** in:

- Tourismusgemeinden
- Traditionellen Landgemeinden
- Periurbanen Wachstumsgemeinden
- Klassischen Berggemeinden
- Diversifizierten Landgemeinden
- Urbanen Wirtschaftsgemeinden
- Gemeinden ausserhalb der Berggebiete

Quellen: BFS; Wüest Partner

Es liegt bei bidirektionalen Pendlerströmen in der Natur der Sache, dass die Abbildungen eine gewisse Komplexität aufweisen. Für uns sind die folgenden vier Aussagen die wichtigsten Erkenntnisse:

- 57.0% der Erwerbstätigen, die in einer klassischen Berggemeinde wohnen, arbeiten auch in einer klassischen Berggemeinde (vgl. hellroten Balken in der zweiten Zeile der Abbildung 5.3). Entsprechend sind 43.0% der in einer klassischen Berggemeinde wohnenden Erwerbstätigen Wegpendler und arbeiten nicht in einer klassischen Berggemeinde. 8.0% der erwerbstätigen Einwohner von klassischen Berggemeinden arbeiten in einer Tourismusgemeinde. Der umgekehrte Arbeitsweg wird dreimal seltener zurückgelegt. Das heisst, es pendeln deutlich mehr Erwerbstätige von einer klassischen Berggemeinde in eine Tourismusgemeinde als umgekehrt. Eine analoge Information lässt sich aus Abbildung 5.2 herauslesen, gemäss der die Tourismusgemeinden insgesamt einen positiven und die klassischen Berggemeinden einen negativen Pendlersaldo aufweisen.
- Von den Erwerbstätigen, die in periurbanen Wachstumsgemeinden wohnen, arbeiten mit 38.0% respektive 38.1% praktisch gleich viele in periurbanen Wachstumsgemeinden wie in

urbanen Wirtschaftsgemeinden. Entsprechend sind in Abbildung 5.3 bei den periurbanen Wachstumsgemeinden der hell- und der dunkelblaue Balken fast gleich breit. Weitere 12.5% arbeiten in Gemeinden ausserhalb der Berggebiete, und nur ein relativ geringer Anteil von 11.4% der Erwerbstätigen, die in einer periurbanen Wachstumsgemeinde wohnen, arbeiten in einer Gemeinde, die zu den Kernberggebieten zählt.

- Schon heute pendeln 8.5% der Erwerbstätigen, die in einer Tourismusgemeinde wohnen, und 17.8% der Erwerbstätigen, die in einer klassischen Berggemeinde wohnen, in eine urbane Wirtschaftsgemeinde (vgl. den dunkelblauen Teil der obersten beiden Balken in Abbildung 5.3). Das ist ein relativ hoher Anteil, wenn man bedenkt, dass die Distanzen zwischen dem klassischen Alpenbogen und den urbanen Wirtschaftsräumen in vielen Fällen recht gross sind. Es ist aber auch ein Hinweis darauf, dass die Verkehrsverbindungen relativ gut sind respektive die Bereitschaft der Arbeitgeber, individuelle Lösungen zu finden, vorhanden ist. Zudem zeigt der vergleichsweise hohe Anteil an Wegpendlern die Bedeutung von Homeoffice auf, das gerade für die Berggebiete eine Chance darstellen könnte. Aus Sicht der Arbeitgeber in urbanen Wirtschaftsgemeinden sind Arbeitskräfte, die in den alpinen Berggebieten wohnen, rein zahlenmässig von begrenzter Bedeutung: Von den Erwerbstätigen, die in urbanen Wirtschaftsgemeinden arbeiten, sind lediglich 1.4% Zupendler aus Tourismusgemeinden und 1.5% Zupendler aus klassischen Berggemeinden. Diese Zahlen sind im untersten Balken von Abbildung 5.4 in dunkel- und hellroter Farbe ersichtlich.
- Fast alle Arbeitsplätze in den traditionellen Landgemeinden werden von lokalen Arbeitskräften besetzt. Das zeigt die Dominanz der hellgrünen Farbe im dritten Balken der Abbildung 5.4. 77.7% der Erwerbstätigen, die in einer traditionellen Landgemeinde arbeiten, sind Binnenpendler. Dieser hohe Anteil ist unter anderem auf die grosse Bedeutung der Landwirtschaft zurückzuführen, deren Arbeitskräfte in der Regel vor Ort wohnen, sowie auf das generell knappe Angebot an Arbeitsplätzen. Lediglich 12.3% der Arbeitsplätze werden von Erwerbstätigen besetzt, die in einem anderen Gemeindetyp der Berggebiete wohnen, weitere 10.0% wohnen in einer Schweizer Gemeinde ausserhalb der Berggebiete.

5.3 Umzugsanalyse

Analog zu den Pendlerströmen werden in der Folge die Umzugsbewegungen analysiert. Wir verfügen über Angaben zu insgesamt rund 2'148'000 Umzügen aus den Jahren 2013 bis 2018. Es handelt sich dabei um Umzüge, die zwischen zwei Gemeinden in der Schweiz stattfanden; das heisst, Zuzüge aus dem Ausland oder Wegzüge ins Ausland werden in diesem Kapitel ebenso wenig berücksichtigt wie Umzüge innerhalb einer Gemeinde. 15.3% der analysierten Umzüge, also 328'000, fanden zwischen zwei Gemeinden innerhalb der Berggebiete statt. 68.4% der Umzüge vollzogen sich zwischen zwei Gemeinden ausserhalb der Berggebiete. In 8.1% der Fälle gab es einen Zuzug von ausserhalb in die Berggebiete (174'000), und bei 8.2% der Fälle handelte es sich um einen Wegzug aus den Berggebieten (176'000). Damit überstiegen die Wegzüge aus den Berggebieten die Zuzüge in die Berggebiete zwischen 2013 und 2018 um 2'000 Personen. Der Netto-Bevölkerungsverlust ist also nicht sehr gross und summiert sich auf rund 400 Personen pro Jahr.

Dass der Wanderungssaldo für die Berggebiete nur ganz leicht negativ ausfiel, ist vor allem auf die periurbanen Wachstumsgemeinden zurückzuführen: Diese weisen nicht nur mit jedem der fünf anderen Gemeindetypen in den Berggebieten einen positiven Umzugssaldo auf, sondern auch mit der Gesamtheit aller Schweizer Gemeinden ausserhalb der Berggebiete.

Abbildung 5.5 verdeutlicht die besondere Bedeutung der periurbanen Wachstumsgemeinden für die Bevölkerungsentwicklung in den Berggebieten: Während in den periurbanen Wachstumsgemeinden die Bevölkerung durch Umzüge innerhalb der Schweiz jährlich um 1.0% ansteigt, weisen die anderen Berggemeindetypen einen negativen Wanderungssaldo auf. So verlieren die Tourismusgemeinden 0.8% und die klassischen Berggemeinden 0.6% ihrer Bevölkerung pro Jahr an andere Gemeinden der Schweiz.

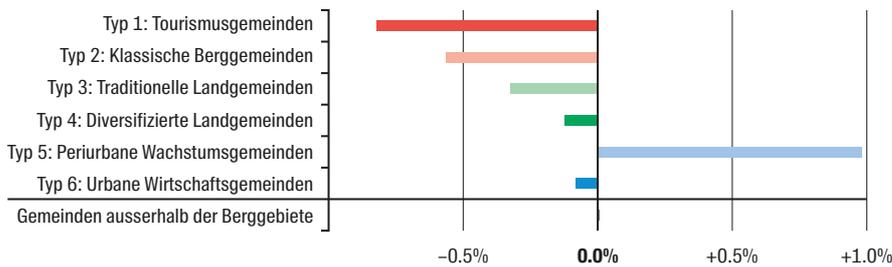


Abbildung 5.5
Wanderungssaldo pro Gemeindetyp: Zuzüger aus anderen Gemeindetypen minus Wegzüger aus anderen Gemeindetypen in Prozent der Bevölkerung (Jahresmittelwert 2013-2018)

Quellen: BFS; Wüest Partner

Bilaterale Umzugsanalyse

In dieser Umzugsanalyse wird nicht nur der Saldo der Binnenmigration analysiert, sondern auch die Umzüge zwischen den verschiedenen Gemeindetypen. Dabei fällt auf: Die Tourismusgemeinden weisen mit jedem anderen Gemeindetyp einen negativen Wanderungssaldo aus. Es ziehen also beispielsweise mehr Menschen aus den Tourismusgemeinden in die klassischen Berggemeinden als umgekehrt. Die negativen Wanderungssaldi der Tourismusgemeinden unterstreichen die Diskussionen um den Wohnungsmarkt in einigen dieser Gemeinden. In Kapitel 9.3 wird gezeigt, dass die Verfügbarkeit von preisgünstigem Wohnraum in einigen Tourismusgemeinden tatsächlich sehr knapp ausfällt und dass dies durchaus ein Umzugsmotiv sein kann.

Auch die klassischen Berggemeinden weisen – abgesehen von den Tourismusgemeinden – mit jedem anderen Gemeindetyp einen negativen Umzugssaldo aus.

Wie schon bei den Pendlern zeigen wir auch für die Umzüge auf, wie hoch der Anteil der Wegzüger in andere Gemeindetypen bzw. wie hoch der Anteil der Zuzüger aus anderen Gemeindetypen ausfällt.

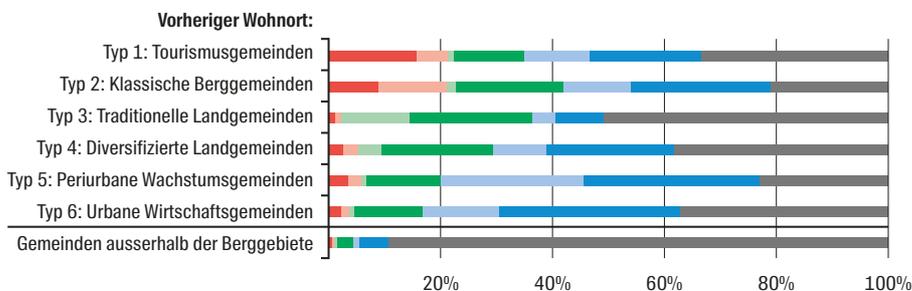


Abbildung 5.6
Umzüge:
Wegzüger in einen Gemeindetyp und Umzuger innerhalb desselben Gemeindetyps

Wegzüger und Binnenumzuger

Die Einwohner der obigen Gemeindetypen, die umgezogen sind, haben ihren **neuen Wohnort** in:

- Tourismusgemeinden
- Klassischen Berggemeinden
- Traditionellen Landgemeinden
- Diversifizierten Landgemeinden
- Periurbanen Wachstumsgemeinden
- Urbanen Wirtschaftsgemeinden
- Gemeinden ausserhalb der Berggebiete

Quellen: BFS; Wüest Partner

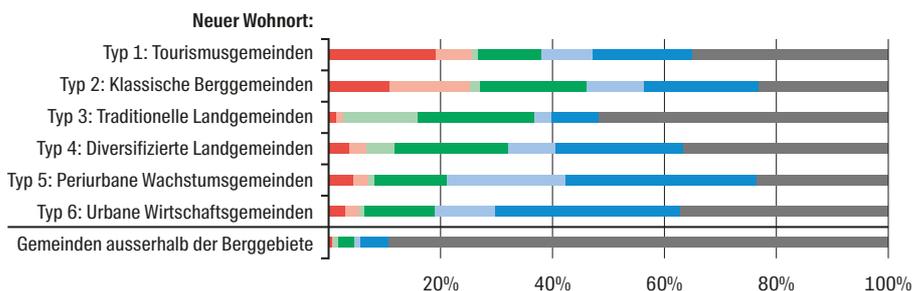


Abbildung 5.7
Umzüge:
Wegzuger in einen Gemeindetyp und Umzüge innerhalb desselben Gemeindetyps

Zuzüger und Binnenumzüge

Die Einwohner der obigen Gemeindetypen, die umgezogen sind, hatten ihren **vorherigen Wohnort** in:

- Tourismusgemeinden
- Traditionellen Landgemeinden
- Periurbanen Wachstumsgemeinden
- Klassischen Berggemeinden
- Diversifizierten Landgemeinden
- Urbanen Wirtschaftsgemeinden
- Gemeinden ausserhalb der Berggebiete

Quellen: BFS; Wüest Partner

Die obigen Abbildungen können wie folgt analysiert werden:

- Bei den traditionellen Landgemeinden zieht jeder zweite Wegzuger in eine ausserhalb der Berggebiete liegende Gemeinde (dies zeigt der lange graue Teilbalken in der drittobersten Zeile der Abbildung 5.6)
- Bei den periurbanen Wachstumsgemeinden erfolgen nur 23.4% der Zuzüge aus Gemeinden, die nicht in den Berggebieten liegen. Auch relativ wenige Zuzüger aus Gemeinden ausserhalb der Berggebiete vermelden die klassischen Berggemeinden. Das zeigen die grauen Balken in den Zeilen 2 und 5 der Abbildung 5.7.
- Jeder dritte Wegzuger aus einer Tourismusgemeinde verlässt die Berggebiete. Das zeigt der grosse graue Balken ganz oben rechts in der Abbildung 5.6. Bemerkenswert ist diese Aussage auch deshalb, weil bei den klassischen Berggemeinden der Anteil derjenigen Wegzuger, die in Nichtberggebiete ziehen, mit 21.0% bedeutend kleiner ist. Das zeigt ein Vergleich zwischen den grauen Abschnitten der beiden obersten Balken in Abbildung 5.6.

Die Zahlen suggerieren also, dass Menschen aus Tourismusgemeinden häufiger aus den Berggebieten wegziehen als Menschen, die klassische Berggemeinden verlassen. Gleichzeitig zeigt sich, dass Menschen aus klassischen Berggemeinden häufiger in urbane Wirtschaftsgemeinden oder diversifizierte Landgemeinden ziehen, als dies Wegzuger aus Tourismusgemeinden tun. Diese Aussage stützt sich auf die Tatsache, dass die dunkelgrünen und dunkelblauen Balken in der zweitobersten Zeile grösser sind als in der obersten Zeile der Abbildung 5.6. Und die Aussage gilt analog auch aus Sicht der Zuzüger, die in der unteren Abbildung dargestellt sind. Demnach ziehen anteilmässig mehr Personen aus Nichtberggebieten in Tourismusgemeinden als in klassische Berggemeinden. Bei den klassischen Berggemeinden sind dafür die urbanen Wirtschaftsgemeinden sowie die diversifizierten Landgemeinden eine bedeutendere Basis für Zuzüge als bei den Tourismusgemeinden.

Ein ähnliches Bild wurde schon bei den Pendlerbewegungen beobachtet. Mit anderen Worten: Die Analyse der Umzugs- und der Pendlerzahlen suggeriert, dass die Tourismusgemeinden in einem engeren Verhältnis zu den Gemeinden ausserhalb der Berggebiete stehen als die klassischen Berggemeinden. Umgekehrt stehen die klassischen Berggemeinden in einem engeren Verhältnis zu den diversifizierten Landgemeinden und den urbanen Wirtschaftsgemeinden als die Tourismusgemeinden.

5.4 Doppelte Herausforderung für die Berggebiete

Die Gemeinden in den Berggebieten müssen sich einer doppelten Herausforderung stellen: Einerseits ist es wichtig, sich im Wettbewerb mit den anderen Berggebietsgemeinden zu positionieren, andererseits müssen die Berggebiete als Ganzes im Wettbewerb mit den Nicht-Berggebieten bestehen. Um diese doppelte Herausforderung zu analysieren, verwenden wir als Basis die oben analysierten Daten zu den bilateralen Pendlerbewegungen sowie zu den Umzügen

innerhalb der Schweiz. Dabei betrachten wir die Pendel- und Umzugssaldi zum einen in Bezug auf Bewegungen innerhalb der Berggebiete, zum anderen in Bezug auf die Bewegungen zwischen den Gebieten inner- und ausserhalb der Berggebiete.

Binnenmigration

Zunächst teilen wir den Umzugssaldo pro Gemeindetyp auf in den Umzugssaldo eines Gemeindetyps mit den Berggebieten respektive den Umzugssaldo mit Gemeinden ausserhalb der Berggebiete.⁸ Abbildung 5.8 zeigt auf der ersten Zeile die doppelte Herausforderung für die Tourismusgemeinden. Diese haben einen negativen Umzugssaldo sowohl mit den Berggebieten als auch mit den Nichtberggebieten. Dabei ist der negative Umzugssaldo mit den Berggebieten grösser als der negative Umzugssaldo mit den Nichtberggebieten; dies zeigt sich darin, dass der rote Balken grösser ist als der graue Balken.

Auch bei den traditionellen Landgemeinden liegt klar eine doppelte Herausforderung vor: Bei den Umzugsbewegungen innerhalb der Schweiz stehen sie in Konkurrenz sowohl zu Gemeinden innerhalb als auch zu Gemeinden ausserhalb der Berggebiete.

Bei den klassischen Berggemeinden liegt die Herausforderung hauptsächlich im deutlich negativen Wanderungssaldo mit den übrigen Berggebieten. Der Umzugssaldo mit den Nichtberggebieten ist zwar negativ, fällt aber zahlenmässig wenig ins Gewicht.

Die diversifizierten Landgemeinden zeigen einen substanziell negativen Wanderungssaldo mit den Nichtberggebieten. Der Wanderungssaldo mit den übrigen Gemeinden der Berggebiete hingegen fällt insgesamt neutral aus. Zwar ist er deutlich negativ, wenn man nur die periurbanen Wachstumsgemeinden und die urbanen Wirtschaftsgemeinden betrachtet, aber die Bilanz wird durch den deutlich positiven Wanderungssaldo ausgeglichen, wenn man die Tourismusgemeinden, die klassischen Berggemeinden und die traditionellen Landgemeinden mit einbezieht.

Die periurbanen Wachstumsgemeinden haben einen deutlich positiven Umzugssaldo sowohl mit den Berggebieten als auch mit den Gemeinden ausserhalb der Berggebiete.

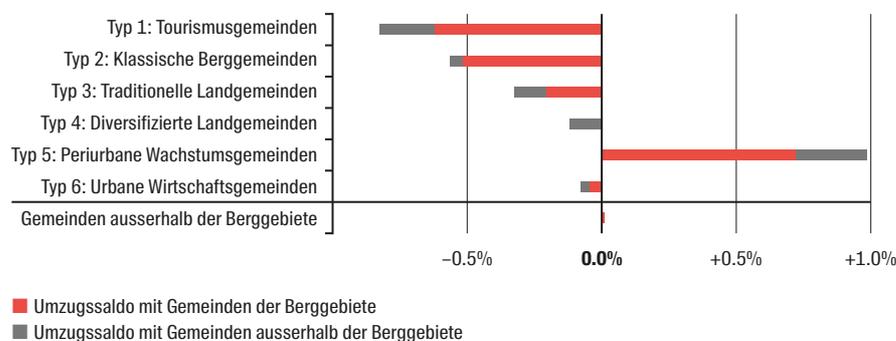


Abbildung 5.8
Umzüge:
Umzugssaldi der Gemeinden
innerhalb der Berggebiete un-
tereinander und mit den Ge-
meinden ausserhalb der Berg-
gebiete

Quellen: BFS; Wüest Partner

Pendlerströme

Nun nehmen wir die analoge Analyse mit den Pendlerströmen vor. In der Abbildung 5.9 zeigt sich, dass hier die Herausforderung für drei der sechs Berggemeindetypen doppelt ist: Die traditionellen Landgemeinden, die diversifizierten Landgemeinden sowie die periurbanen Wachstumsgemeinden haben alle einen deutlich negativen Pendlersaldo sowohl mit den Berggebieten als auch mit den Nichtberggebieten.

⁸ Die vorliegende Auswertung beruht auf einer Auswertung von STATPOP-Daten. Allerdings können aus den vorhandenen Daten zwar die ganz grosse Mehrheit, aber nicht alle in der Schweiz stattgefundenen Umzüge herausgeschält werden. Aus diesem Grunde sind die in der Abbildung gezeigten Richtungen und Grössenverhältnisse entscheidender als die konkreten Zahlen, die aufgrund methodischer Unterschiede zu anderen Resultaten führen können als in den anderen Abbildungen im Kapitel 6, die Umzugssaldi darstellen.

Die klassischen Berggemeinden haben zwar mit beiden Gebieten einen negativen Pendlersaldo, allerdings fällt nur derjenige mit den übrigen Gemeinden in den Berggebieten wirklich ins Gewicht, derjenige mit Gemeinden ausserhalb der Berggebiete ist zahlenmässig gering.

Die klassischen Tourismusgemeinden stehen bei den Pendlerströmen nicht vor einer doppelten Herausforderung, da sie mit den übrigen Gemeinden in den Berggebieten einen positiven Pendlersaldo aufweisen. Die urbanen Wirtschaftsgemeinden wiederum haben einen ausgeprägt positiven Pendlersaldo mit den übrigen Gemeinden der Berggebiete und einen ebenso klar negativen Pendlersaldo mit den Gemeinden ausserhalb der Berggebiete.

Die in den Berggebieten liegenden urbanen Wirtschaftsgemeinden sind allgemein gut erschlossen. Dies führt dazu, dass ihnen einerseits die übrigen Berggebiete als Reservoir für Arbeitskräfte dienen (dort kommen also viele Pendler her); andererseits arbeiten auch viele ihrer Einwohner in den klassischen Arbeitsplatzstandorten im Mittelland (es pendeln also viele Einwohner dorthin). Das heisst gleichzeitig, dass es den urbanen Wirtschaftsgemeinden einfacher zu fallen scheint, Fachkräfte aus Berggebieten als Zupendler zu rekrutieren als solche aus dem Mittelland. Ein Grund dafür könnte die Konkurrenz von anderen Arbeitgebern im Mittelland sein.

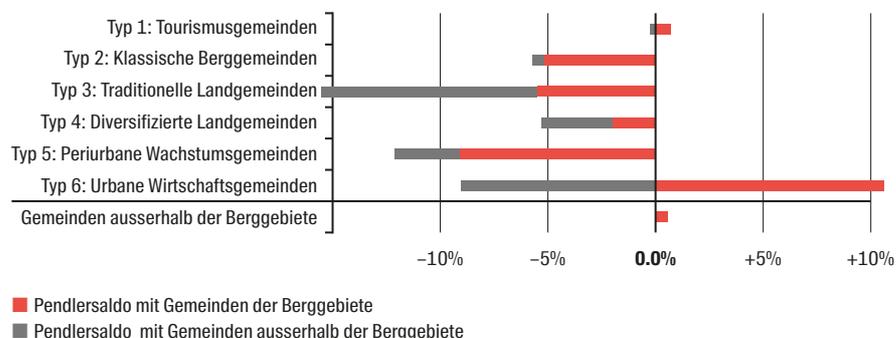


Abbildung 5.9
Pendler:
Pendlersaldi der Gemeinden innerhalb der Berggebiete untereinander und mit den Gemeinden ausserhalb der Berggebiete

Quellen: BFS; Wüest Partner

Binnenwanderungssaldo und Pendlerströme

Wenn man die beiden Analysen der Umzüge und der Pendlerströme zusammenlegt, kann Folgendes gesagt werden: Die klassischen Berggemeinden wie auch die traditionellen Landgemeinden stehen sehr ausgeprägt vor einer doppelten Herausforderung, und zwar sowohl, was die Binnenwanderung betrifft, als auch in Sachen Pendlerströme.

Die Tourismusgemeinden und die urbanen Wirtschaftsgemeinden hingegen verzeichnen einen positiven Pendlersaldo mit den übrigen Gemeinden des Berggebiets. Sie scheinen aber als Wirtschaftsstandort attraktiver zu sein denn als Wohnort. Dies zeigt sich nicht zuletzt darin, dass beide Gemeindetypen einen negativen Binnenwanderungssaldo verzeichnen.

Die periurbanen Wachstumsgemeinden sehen sich vor einer doppelten Herausforderung, was die Pendler betrifft, der Binnenwanderungssaldo fällt jedoch positiv aus.

Die einen Gemeindetypen kommen also eher als Wohnort infrage, die anderen eher als Arbeitsort. So haben die klassischen Berggemeinden zwar einen positiven Umzugssaldo im Vergleich mit den Tourismusgemeinden, gleichzeitig aber auch einen negativen Pendlersaldo. Und dasselbe gilt für die periurbanen Wachstumsgemeinden und die urbanen Wirtschaftsgemeinden: Erstere dienen tendenziell eher als Wohngemeinden für letztere, letztere eher als Arbeitsort für erstere.

6 Wachstum

6.1 Einleitung

Dieses Kapitel widmet sich der statistischen Analyse von Bevölkerungs- und Beschäftigungswachstum. Wachstum kann, je nach Sichtweise, positive und negative Konnotationen haben. Für Gemeinden in Berggebieten kann Wachstum, positiv gesehen, zum Beispiel bedeuten, dass wirtschaftliche Existenzen gesichert werden oder dass Dörfer tagsüber belebt sind.

Die reine Beschreibung des Wachstums erfolgt mit einer gewissen Zurückhaltung, da das Bevölkerungswachstum in der schon erwähnten Studie von Hanser Consulting⁹ bereits umfassend dokumentiert wurde. Vielmehr dienen die Wachstumsdaten als Grundlage, um einige Leitfragen zum Wachstum analytisch beantworten zu können:

- Wie setzt sich das Bevölkerungswachstum zusammen?
- Welche Branchen wachsen?
- Wie hängen Bevölkerungs- und Beschäftigungswachstum zusammen?

Die wichtigsten Datengrundlagen stammen vom Bundesamt für Statistik (BFS). Die Bevölkerungszahlen der Jahre 2009 bis 2019 werden der Statistik der Bevölkerung und der Haushalte (STAT-POP), die Beschäftigtenzahlen der Jahre 2011 bis 2018 der Statistik der Unternehmensstruktur (STATENT) entnommen. Dabei werden wir Analysen sowohl für die Berggebiete als Ganzes als auch für die einzelnen Gemeindetypen vornehmen. Die folgenden drei Haupterkenntnisse sollen hier schon vorweggenommen werden:

- Der Geburtenüberschuss wie auch der Umzugssaldo mit der übrigen Schweiz fallen für die Kernberggebiete negativ aus. Da jedoch der internationale Wanderungssaldo positive Werte aufweist, erreichen die Kernberggebiete zwischen 2009 und 2019 dennoch ein Bevölkerungswachstum.
- In den Kernberggebieten ist die Beschäftigung zwischen 2011 und 2018 um durchschnittlich 0.4% pro Jahr gestiegen. Dieses Wachstum ist das Resultat eines Beschäftigungsaufbaus in vielen Dienstleistungsbetrieben sowie in den Bereichen Gesundheit, Bildung und Verwaltung.
- Grundsätzlich ist das Bevölkerungswachstum dort höher, wo auch die Beschäftigung wächst. Allerdings ist ein Beschäftigungswachstum in den Kernberggebieten keine hinreichende Voraussetzung für ein Bevölkerungswachstum. Ausserhalb der Kernberggebiete wächst die Bevölkerung in den meisten Gemeinden, unabhängig vom Beschäftigungsverlauf.

6.2 Die Bevölkerungsentwicklung

Zwischen 2009 und 2019 wuchs die Schweizer Bevölkerung im Durchschnitt pro Jahr um 1.0%. Dabei zeigt sich, dass die Gemeinden ausserhalb der Berggebiete mit einem jährlichen Wachstum von 1.1% eine stärkere Bevölkerungszunahme verzeichnen als die Gemeinden in den Berggebieten (+0.7%). Vor allem die Kernberggebiete weisen ein tiefes Bevölkerungswachstum von lediglich 0.2% auf. Dass das Wachstum dieser vier Gemeindetypen zusammen überhaupt einen positiven Wert erreicht, haben sie den diversifizierten Landgemeinden zu verdanken (+0.5%). Im Gegensatz dazu verzeichnen die Tourismusgemeinden (–0.1%), die klassischen Berggemeinden (–0.6%) und die traditionellen Landgemeinden (–0.1%) ein negatives Bevölkerungswachstum. Am stärksten wuchsen die periurbanen Wachstumsgemeinden (+1.8%). Auch die urbanen Wirtschaftsgemeinden melden im Durchschnitt ein deutlich positives Bevölkerungswachstum (+0.9%), das jedoch leicht unter jenem der Gemeinden ausserhalb der Berggebiete liegt.

⁹ Hanser Consulting (2019). Handlungsspielraum des Bundes für die wirtschaftliche Entwicklung der Berggebiete: Eine Auslegeordnung.

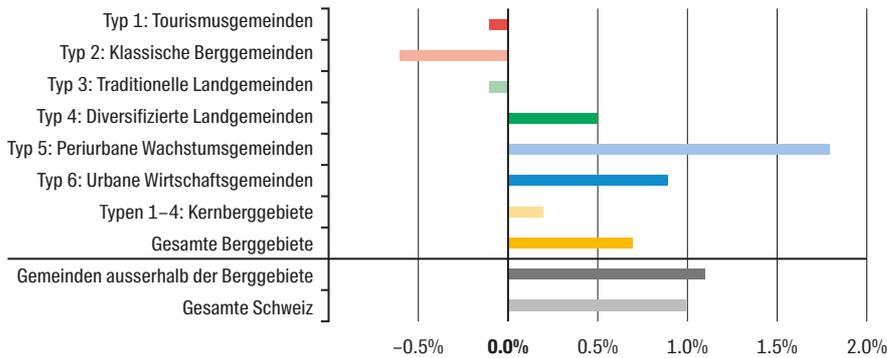


Abbildung 6.1
Bevölkerungsentwicklung:
Wachstum in Prozent der
ständigen Wohnbevölkerung
(Jahresmittelwert 2009–2019)

Quelle: BFS

6.3 Komponenten der Bevölkerungsentwicklung

Das Bevölkerungswachstum setzt sich aus den folgenden Komponenten zusammen:

- **Geburtenüberschuss:** Geburten minus Todesfälle.
- **Inländischer Umzugssaldo:** Differenz zwischen Zuzug und Wegzug von einem Gemeindetyp der Schweiz in einen anderen.
- **Internationaler Wanderungssaldo inklusive Änderung des Bevölkerungstyps:** Differenz zwischen Zuwanderung aus dem Ausland und Abwanderung ins Ausland. Änderungen des Bevölkerungstyps betreffen den Wechsel ausländischer Staatsangehöriger von der nichtständigen zur ständigen Wohnbevölkerung.
- **Statistische Bestandesbereinigung:** Erfasst Veränderungen des Bevölkerungsbestandes, die nicht eindeutig auf demografische Bewegungen zurückgeführt werden können.

Die Analysen beziehen sich auf die Entwicklung der Bevölkerung als Ganzes (Grafik 7.1) sowie der einzelnen Wachstumskomponenten auf Gemeindeebene (Grafik 7.2).¹⁰

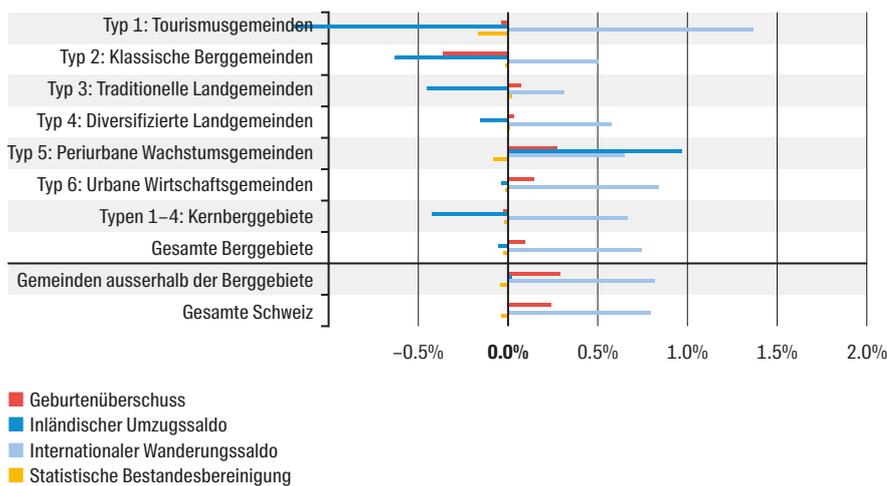


Abbildung 6.2
Komponenten der
Bevölkerungsentwicklung:
Wachstum in Prozent der
ständigen Wohnbevölkerung
(Jahresmittelwert 2009–2019)

Quelle: BFS

Die Grafik 7.2 stellt die einzelnen Komponenten dar, aus denen sich das Bevölkerungswachstum zusammensetzt:

- Auffällig ist der hellblaue Balken: Er illustriert, wie gross der Beitrag des internationalen Wanderungssaldos zum Bevölkerungswachstum der Schweiz ist, und weist in allen Gemeindetypen

¹⁰ Aufgrund einer Änderung der Datengrundlage, die das BFS 2010/2011 vornahm, kann das in Grafik 6.1 ausgewiesene gesamte Bevölkerungswachstum leicht abweichen von der Summe der einzelnen Wachstumskomponenten in Grafik 6.2.

positive Werte aus. Gerade auch die Gemeinden in den Berggebieten sind aufgrund der internationalen Zuwanderung gewachsen; einige Berggemeindetypen würden ohne sie stärker schrumpfen, als es aktuell der Fall ist. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl hat der internationale Wanderungssaldo in den Tourismusgemeinden ein besonders grosses Gewicht: Die Nettozuwanderung aus dem Ausland erreichte hier in der Untersuchungsperiode durchschnittlich 19'700 Personen pro Jahr, was 1.4% der ständigen Wohnbevölkerung entspricht. Aber auch bei den anderen 5 Gemeindetypen der Berggebiete trägt der internationale Wanderungssaldo mit Werten zwischen 0.3% und 0.8% zum Bevölkerungswachstum bei.

- Wie der dunkelblaue Balken in der Grafik zeigt, ergibt sich für den inländischen Umzugssaldo ein anderes Bild. In Kapitel 5 haben wir schon gezeigt, dass die periurbanen Wachstumsgemeinden und die Gemeinden ausserhalb der Berggebiete die einzigen Gemeindetypen sind, die einen positiven inländischen Umzugssaldo verzeichnen. In den Kernberggebieten übertreffen die Wegzüge in einen anderen Gemeindetyp die Zuzüge deutlich. Am stärksten trifft es mit den Tourismusgemeinden just auf diejenigen Gemeinden zu, die gleichzeitig, relativ zu ihrer Einwohnerzahl, die stärkste Zuwanderung aus dem Ausland verzeichnen.
- Der totale Wanderungssaldo, also die Summe aus inländischem Umzugssaldo und internationalem Wanderungssaldo, fällt einzig bei den klassischen Berggemeinden und bei den traditionellen Landgemeinden negativ aus; das heisst, in diesen beiden Gemeindetypen kompensiert die Nettozuwanderung aus dem Ausland nicht die inländische Nettoabwanderung. In den Tourismusgemeinden und den diversifizierten Landgemeinden – den anderen beiden Kernberggemeindetypen – fällt dieser Saldo positiv aus. Und die periurbanen Wachstumsgemeinden wachsen sogar stärker aufgrund des positiven inländischen Umzugssaldos als durch die Nettozuwanderung aus dem Ausland.
- Der rote Balken, der den durchschnittlichen jährlichen Geburtenüberschuss darstellt, zeigt für die Tourismus- und die klassischen Berggemeinden negative Werte. In den alpinen Berggebieten werden also weniger Geburten als Todesfälle registriert, was unter anderem auf den überdurchschnittlich hohen Anteil an Einwohnern höheren Alters zurückzuführen ist. Es ist gut denkbar, dass sich diese demografische Ausgangslage noch verschärft in der Zukunft. In den anderen vier Berggemeindetypen weist der Geburtenüberschuss positive Werte auf, wenn auch teilweise auf eher tiefem Niveau. Einen positiven Beitrag zum Wachstum steuert der Geburtenüberschuss besonders in den periurbanen Wachstumsgemeinden und den Gemeinden ausserhalb der Berggebiete bei.

6.4 Die Beschäftigungsentwicklung

Ergänzend zum Bevölkerungswachstum haben wir für dieses Kapitel auch das Beschäftigungswachstum auf Gemeindeebene analysiert. Als Grundlage dient die Erfassung der Vollzeitäquivalente in den STATENT-Daten des BFS für den Zeitraum von 2011 bis 2018, geordnet nach NOGA-Codes. Nach einem entsprechenden Hinweis haben wir im Gegensatz zur damals bereits abgeschlossenen Clusteranalyse hier eine feinere Unterteilung der Branchengruppen vorgenommen. Demnach haben wir für dieses Kapitel die Beschäftigungsentwicklung unterteilt nach Branchengruppen analysiert.

Erkenntnisse

- Die Ergebnisse nach Gemeindetyp zeigen, dass die Beschäftigung in der Schweiz in den Jahren von 2011 bis 2018 um durchschnittlich um 1.0% gestiegen ist. Das Beschäftigungswachstum fällt in den Berggebietsgemeinden (+0.9%) beziehungsweise in den Kernberggebieten (+0.4%) unterdurchschnittlich aus. Das stärkste Beschäftigungswachstum pro Jahr verzeichnen die periurbanen Wachstumsgemeinden (+1.8%), gefolgt von den urbanen Wirtschaftsgemeinden (+1.1%), den diversifizierten Landgemeinden (+0.6%) und den Tourismusgemeinden (+0.3%). Rückläufig ist die Beschäftigung in den traditionellen Landgemeinden (–0.5%) und den klassischen Berggemeinden (–0.1%).
- Die Entwicklung der Beschäftigung in den staatsnahen Branchen leistet in allen Gemeindetypen – mit Ausnahme der traditionellen Landgemeinden – den grössten Wachstumsbeitrag.

- In allen Gemeindetypen trug die Branchengruppe Dienstleistungen positiv zur Beschäftigung bei. Ausserhalb der Kernberggebiete wächst die Beschäftigung in den Dienstleistungsberufen noch stärker als in den Kernberggebieten.
- Die Baubranche leistet einen wesentlichen Beitrag zum Beschäftigungswachstum in den traditionellen Landgemeinden und in den periurbanen Wachstumsgemeinden, während sie in den Tourismusgemeinden und in den klassischen Berggemeinden rückläufig ist. Dies dürfte unter anderem auf die Umsetzung der Zweitwohnungsinitiative zurückzuführen sein, da der klassische Alpenbogen einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Gemeinden verzeichnet, in denen der erlaubte Zweitwohnungsanteil bereits erreicht ist.

Für die Analysen des Beschäftigungswachstums unterscheiden wir die folgenden 11 Branchengruppen:

- Primärsektor (inkl. Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden; NOGA 1–9)
- Tourismus (Gastgewerbe; NOGA 55–56)
- Industriesektor (Verarbeitendes Gewerbe; NOGA 10–33)
- Bauwesen (NOGA 41–43)
- Dienstleistungen (NOGA 64–82)
- Detailhandel (NOGA 47)
- Grosshandel (NOGA 46)
- Staatsnahe Branchen (Verwaltung, Bildung, Heime, Sozialwesen, Energie, Versorgung; NOGA 35–39 und 84–88)
- Information und Kommunikation (NOGA 58–63)
- Transport und Logistik (inkl. Handel und Reparatur von Motorfahrzeugen; NOGA 45 und 49–53)
- Sonstige Branchen (Kunst, Unterhaltung, Erholung, Erbringung von sonstigen Dienstleistungen; NOGA 90–96)

Tabelle 6.3:
Beschäftigungsentwicklung nach Gemeindetyp und Branchengruppe
 (Jahresmittelwert 2011–2018; Quelle: BFS)

	Tourismus	Staatsnah	Detailhandel	Grosshandel	Bauwesen	Verarbeit. Gewerbe	Primärsektor	Transport, Logistik	Informat., Komm.	Dienstleistungen	Sonstige Branchen	Total
1: Tourismus-Gemeinden	+0.2%	+2.2%	-0.9%	-0.2%	-1.6%	-0.9%	-0.2%	+1.0%	+1.4%	+0.8%	+0.5%	+0.3%
2: Klassische Berggebietsgem.	-1.0%	+0.9%	-1.0%	+1.9%	-1.8%	+0.0%	-0.5%	+0.1%	+7.2%	+1.6%	+2.0%	-0.1%
3: Traditionelle Landgemeinden	-1.0%	-0.1%	+1.1%	+1.0%	+1.0%	-1.4%	-1.0%	-2.1%	+0.9%	+2.2%	-0.6%	-0.5%
4: Diversifizierte Landgemeinden	-0.5%	+2.4%	-0.4%	-0.3%	+0.4%	-0.2%	-1.0%	+0.1%	+0.2%	+2.1%	+1.4%	+0.6%
5: Periurbane Wachstumsgem.	±0.0%	+3.5%	+0.6%	-1.8%	+1.6%	+0.3%	+0.1%	+1.8%	+6.4%	+4.7%	+2.6%	+1.8%
6: Urbane Wirtschaftsgemeinden	+0.3%	+2.7%	-0.3%	-0.1%	+0.1%	+0.0%	+0.1%	+0.8%	+1.8%	+1.6%	+1.4%	+1.1%
Typen 1–4: Kernberggebiete	-0.1%	+2.0%	-0.6%	+0.0%	-0.3%	-0.3%	-0.8%	+0.3%	+0.8%	+1.7%	+1.0%	+0.4%
Berggebiete	±0.0%	+2.6%	-0.3%	-0.2%	+0.1%	-0.1%	-0.5%	+0.7%	+1.9%	+1.8%	+1.4%	+0.9%
Gem. ausserhalb der Berggebiete	+0.5%	+2.4%	-0.5%	+0.4%	+1.0%	-0.7%	-0.7%	+0.5%	+2.0%	+1.4%	+1.4%	+1.0%
Schweiz	+0.4%	+2.4%	-0.5%	+0.3%	+0.8%	-0.5%	-0.6%	+0.6%	+2.0%	+1.5%	+1.4%	+1.0%

Die Tabelle 6.4 zeigt den Wachstumsbeitrag einer Branchengruppe zum gesamten Beschäftigungswachstum. Der Wachstumsbeitrag einer Branche fällt dann besonders gross aus, wenn das Beschäftigungswachstum deutlich positiv ist (vgl. Tabelle 7.3) und gleichzeitig eine grosse Anzahl Beschäftigter in dieser Branche tätig ist.

Tabelle 6.4:
Beschäftigungsentwicklung in Prozent der gesamten Beschäftigung nach Gemeindetyp und Branchengruppe (Jahresmittelwert 2011–2018; Quelle: BFS)

	Tourismus	Staatsnah	Detail-Handel	Gross-handel	Bauwesen	Verarbeit. Gewerbe	Primär-sektor	Transport, Logistik	Informat., Komm.	Dienstleistungen	Sonstige Branchen	Total
1: Tourismus-Gemeinden	+0.07%	+0.30%	-0.07%	+0.00%	-0.18%	-0.04%	-0.01%	+0.09%	+0.01%	+0.08%	+0.02%	+0.3%
2: Klassische Berggebietsgem.	-0.09%	+0.18%	-0.04%	+0.03%	-0.29%	-0.01%	-0.07%	±0.00%	+0.02%	+0.11%	+0.07%	-0.1%
3: Traditionelle Landgemeinden	-0.05%	-0.02%	+0.03%	+0.02%	+0.13%	-0.20%	-0.34%	-0.11%	+0.01%	+0.09%	-0.02%	-0.5%
4: Diversifizierte Landgemeinden	-0.03%	+0.53%	-0.02%	-0.01%	+0.05%	-0.06%	-0.07%	+0.01%	±0.00%	+0.18%	+0.05%	+0.6%
5: Periurbane Wachstumsgem.	±0.00%	+0.65%	+0.04%	-0.06%	+0.25%	+0.05%	+0.01%	+0.14%	+0.05%	+0.41%	+0.10%	+1.8%
6: Urbane Wirtschaftsgemeinden	+0.01%	+0.59%	-0.02%	-0.01%	+0.01%	+0.00%	+0.00%	+0.05%	+0.05%	+0.33%	+0.05%	+1.1%
Typen 1–4: Kernberggebiete	-0.01%	+0.39%	-0.03%	+0.00%	-0.04%	-0.06%	-0.08%	+0.02%	+0.01%	+0.14%	+0.04%	+0.4%
Berggebiete	±0.00%	+0.53%	-0.02%	-0.01%	+0.01%	-0.02%	-0.03%	+0.05%	+0.03%	+0.27%	+0.05%	+0.9%
Gem. ausserhalb der Berggebiete	+0.02%	+0.54%	-0.03%	+0.02%	+0.08%	-0.10%	-0.01%	+0.04%	+0.08%	+0.31%	+0.06%	+1.0%
Schweiz	+0.02%	+0.54%	-0.03%	+0.01%	+0.06%	-0.08%	-0.02%	+0.04%	+0.07%	+0.30%	+0.06%	+1.0%

Ergebnisse der Beschäftigung nach Gemeindetypen

In den **Tourismusgemeinden** stieg die Beschäftigung zwischen 2011 und 2018 um jährlich 0.3%, was einem Zuwachs von 230 Vollzeitstellen pro Jahr entspricht. In Relation zum branchenübergreifenden Total der Beschäftigten wuchsen die staatsnahen Branchen am stärksten, gefolgt von den Branchengruppen Transport und Logistik, Dienstleistungen sowie Tourismus. Das sind genau diejenigen Branchengruppen, die ohnehin bereits den prozentual grössten Anteil der Beschäftigten ausmachen und die nun im betrachteten Zeitraum weiter zulegen konnten. Gedämpft wurde das totale Wachstum durch die Branchengruppen Bauwesen, Detailhandel, verarbeitendes Gewerbe sowie durch den primären Sektor.

Die Analyse der einzelnen Branchengruppen zeigt, dass in den **klassischen Berggemeinden** das Bauwesen im Verhältnis zur Gesamtbeschäftigung am meisten Stellen verlor. Ein Negativwachstum wies auch die Tourismusbranche aus, zu der das Gastgewerbe gehört, sowie der Detailhandel und der Primärsektor. Dass sich der Rückgang insgesamt doch verhältnismässig bescheiden ausnahm, ist insbesondere der Erhöhung der Anzahl Vollzeitäquivalente in den staatsnahen Branchen (+0.9%) und in den Dienstleistungsbranchen zu verdanken (+1.6%).

In den **traditionellen Landgemeinden** ging die Beschäftigung am stärksten im Primärsektor sowie im verarbeitenden Gewerbe zurück. Aber auch in der Tourismusbranche, bei den staatsnahen Betrieben, im Transportwesen und in der Logistik gingen Stellen verloren. Hingegen wuchs die Beschäftigung – anders als in den klassischen Berggemeinden – insbesondere im Bauwesen (+1.0%) sowie bei den Dienstleistungen (+2.2%). Da die traditionellen Landgemeinden durch eine starke Primär- und Bauwirtschaft charakterisiert sind, suggeriert dies, dass sich die Bauwirtschaft weiter etabliert, während der erste Sektor an Gewicht verliert.

Die Branchenanalyse weist für die **diversifizierten Landgemeinden**, die **periurbanen Wachstumsgemeinden** und die **urbanen Wirtschaftsgemeinden** ein ähnliches Muster auf. In diesen drei Gemeindetypen stieg die Beschäftigung (gemessen am Bestand der Beschäftigten der

entsprechenden Branchengruppen) am stärksten bei den staatsnahen Branchen. An zweiter Stelle folgen die Dienstleistungen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Dienstleistungsbranchengruppe viele unterschiedliche Zweige umfasst, vom Wohnungswesen über Finanzdienstleistungen bis hin zur Vermietung von Gegenständen. Dass das verarbeitende Gewerbe in den periurbanen Wachstumsgemeinden zulegen konnte, dürfte insbesondere auf die starke Pharma- und Uhrenindustrie zurückzuführen sein, die über einige Standorte in diesem Gemeindetyp verfügen.

Wertschöpfung

Für eine vertiefte Betrachtung haben wir zusätzlich zur Beschäftigungsentwicklung die Wertschöpfung pro Branchengruppe ausgewertet. Die Datengrundlage für die Bruttowertschöpfung bildet die die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung des BFS, die, basierend auf den STATENT-Daten des BFS, Angaben zur Anzahl Vollzeitäquivalente pro Branchengruppe macht (Stand: 2018). Zu den Branchengruppen, die eine unterdurchschnittliche Bruttowertschöpfung ausweisen, gehören der Primärsektor (CHF 49'000 pro Vollzeitäquivalent), der Tourismus (CHF 67'000 pro Vollzeitäquivalent) und das Baugewerbe (CHF 103'000 pro Vollzeitäquivalent). Diese Zweige sind besonders bedeutsam in den Tourismusgemeinden, in den klassischen Berggemeinden sowie in den traditionellen Landgemeinden, wo sie jeweils zwischen 35% und 50% aller Beschäftigten ein Auskommen bieten.

Wenn man die Kernberggebiete betrachtet, so hat in den Tourismusgemeinden die Beschäftigung im Tourismus weiter zugelegt, während in den traditionellen und in den diversifizierten Landgemeinden vor allem im Bauwesen zusätzliche Stellen geschaffen wurden. Der Beschäftigungsanstieg in diesen Branchen dämpft damit die sowieso schon relativ tiefe Wertschöpfung pro Beschäftigten in den Kernberggebieten.

Eine überdurchschnittliche Wertschöpfung verzeichnen viele Dienstleistungsbranchen. Diese gewannen in den meisten Gemeindetypen über die letzten Jahre an Bedeutung, was die Wertschöpfung stärkt.

6.5 Gemeindetypen: Wechselwirkung zwischen Bevölkerung und Beschäftigung

Um das Zusammenspiel zwischen Beschäftigungs- und Bevölkerungsentwicklung zu analysieren, stellen wir diese beiden Indikatoren einander gegenüber. Auf der Ebene der Gemeindetypen ist ein deutlich positiver Zusammenhang festzustellen, wie die nachfolgende Abbildung zeigt.

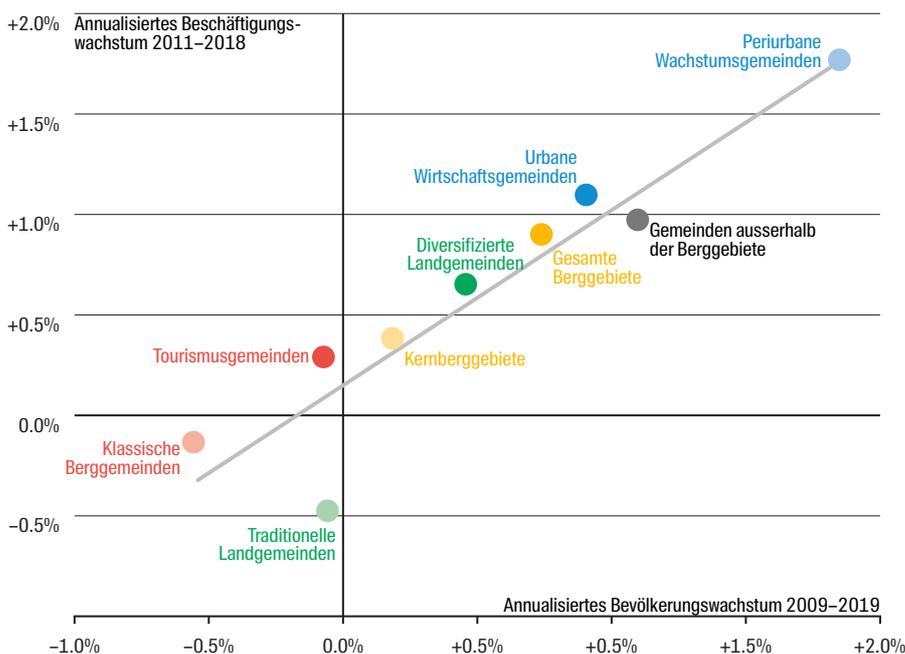


Abbildung 6.5
Gemeindetypen:
Bevölkerungswachstum (2009–2019, annualisiert; waagrechte Achse) und Beschäftigungswachstum (2011–2018, annualisiert; senkrechte Achse)

Quellen: BFS; Wüest Partner

Die horizontale Achse illustriert – jeweils pro Gemeindetyp – das durchschnittliche jährliche Bevölkerungswachstum zwischen 2009 und 2019, die vertikale Achse das durchschnittliche jährliche Beschäftigungswachstum (Vollzeitäquivalente) zwischen 2011 und 2018. Die Grafik zeigt sehr schön, dass das aggregierte Wachstum sowohl bei der Beschäftigung als auch bei der Bevölkerung sehr ähnliche Werte aufweist. Das gilt gleichermaßen für die sechs Gemeindetypen in den Berggebieten als auch für die Gemeinden ausserhalb der Berggebiete. Dieser Zusammenhang wird ersichtlich anhand der hellgrauen Trendlinie, die, falls sie verlängert würde, fast die beiden Eckpunkte der Grafik verbinden würde. Wenn dies der Fall wäre, würde das bedeuten, dass die Beschäftigung und die Bevölkerung genau gleich stark wachsen. Dass sich beinahe alle Gemeindetypen in der Nähe dieser Diagonalen befinden, bestätigt, dass das Bevölkerungs- und das Beschäftigungswachstum sehr stark miteinander korrelieren. Die Gemeindetypen, die sich in der oberen rechten Ecke der Grafik befinden, wiesen über die letzten Jahre sowohl ein Beschäftigungs- als auch ein Bevölkerungswachstum auf, während im Falle der Gemeindetypen links unten bei beiden Indikatoren rückläufige Entwicklungen zu beobachten waren.

Besonders ausgeprägt war das Wachstum mit einem Beschäftigungs- und Bevölkerungsanstieg von je 1.8% pro Jahr in den periurbanen Wachstumsgemeinden. Rückläufig war das Wachstum hingegen sowohl in den klassischen Berggemeinden als auch in den traditionellen Landgemeinden. Erstere wiesen insbesondere einen deutlichen Bevölkerungsrückgang auf, während letztere vor allem bei der Beschäftigung starke Einbussen hinnehmen mussten.

Die Korrelation zwischen Bevölkerungs- und Beschäftigungswachstum ist besonders ausgeprägt bei den Gemeinden ausserhalb der Kernberggebiete sowie bei den grösseren Gemeinden. So ist die Korrelation im Mittelland sowie in den urban geprägten Gemeinden der Berggebiete grösser. Schwächer fällt diese Wechselwirkung bei den Tourismusgemeinden, bei den klassischen Berggemeinden sowie bei den traditionellen Landgemeinden aus. In diesen Gemeindetypen entwickelt sich die Beschäftigung zwar grundsätzlich ebenfalls ähnlich wie die Bevölkerung, ein positives Beschäftigungswachstum reicht hier aber noch nicht aus, um auch ein Wachstum der Bevölkerung zu garantieren.

Eine Anmerkung noch zum Schluss: Wenn in der Analyse ausschliesslich Gemeinden mit mehr als 1000 Einwohner berücksichtigt werden, verstärkt sich die Korrelation bei allen Gemeindetypen zusätzlich.

6.6 Kantone: Wechselwirkung zwischen Bevölkerung und Beschäftigung

Eine Analyse auf Kantonsebene kommt zum gleichen Schluss: Beschäftigung und Bevölkerung sind positiv korreliert. Die nachfolgende Grafik macht ersichtlich, dass im Untersuchungszeitraum in allen 26 Kantonen sowohl die Beschäftigung als auch die Bevölkerung wuchs. Die Trendlinie weist eine leicht positive Steigung auf, die Grössen sind also positiv korreliert. Ist in einem Kanton zuletzt die Bevölkerung gewachsen, so ist auch eine Zunahme bei der Beschäftigung zu beobachten und umgekehrt.

Von den Kantonen mit einem relativ grossen Anteil an Gemeinden in Berggebieten weisen insbesondere die Kantone Wallis, Fribourg und Graubünden eine für die Beschäftigung und für die Bevölkerung ähnliche Entwicklung auf. Eine schwächere Korrelation verzeichnen hingegen die Kantone Tessin, Nidwalden, Uri, Bern und Glarus. In diesen Kantonen wuchsen zwar ebenfalls sowohl Bevölkerung als auch Beschäftigung, jedoch nicht in gleichem Ausmass. So stieg etwa im Kanton Tessin die jährliche Beschäftigung viel stärker (+1.5%) als die Bevölkerungszahl (+0.5%) – eine Folge der Tatsache, dass viele Arbeitgeber einen relativ grossen Anteil der entstehenden Arbeitsstellen mit Grenzgängern besetzen.

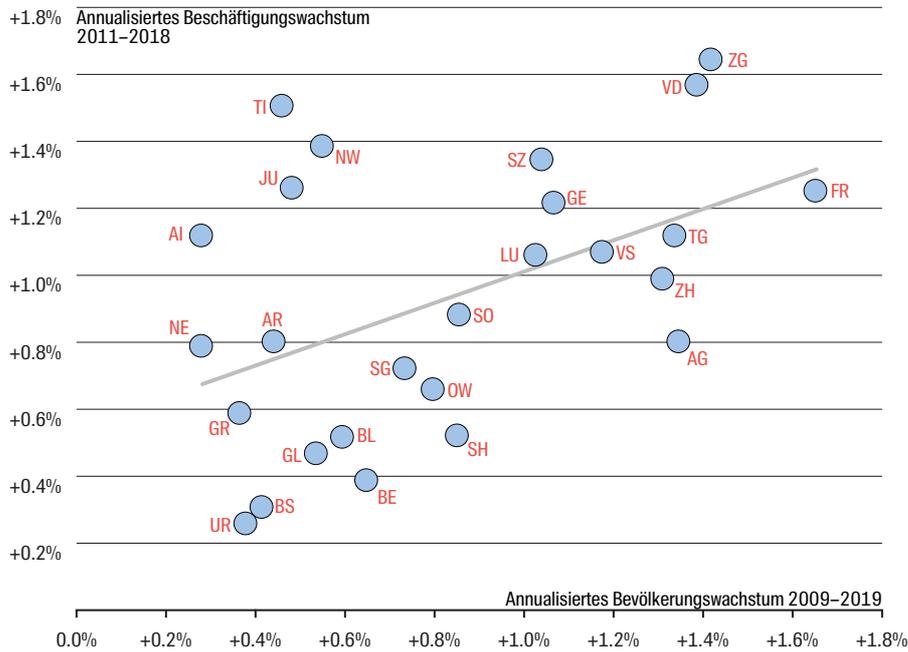


Abbildung 6.6

Kantone: Bevölkerungswachstum (2009–2019, annualisiert; waagrechte Achse) und Beschäftigungswachstum (2011–2018, annualisiert; senkrechte Achse)

Quellen: BFS; Wüest Partner

6.7 Tourismusgemeinden: Wechselwirkung zwischen Bevölkerung und Beschäftigung

In Ergänzung zu den obigen Analysen auf Ebene der Gemeindetypen und der Kantone wurden das Bevölkerungs- und das Beschäftigungswachstum auch auf Gemeindeebene untersucht. Diese zusätzlichen Auswertungen ermöglichen es, die Heterogenität innerhalb eines Gemeindetyps genauer zu beleuchten.

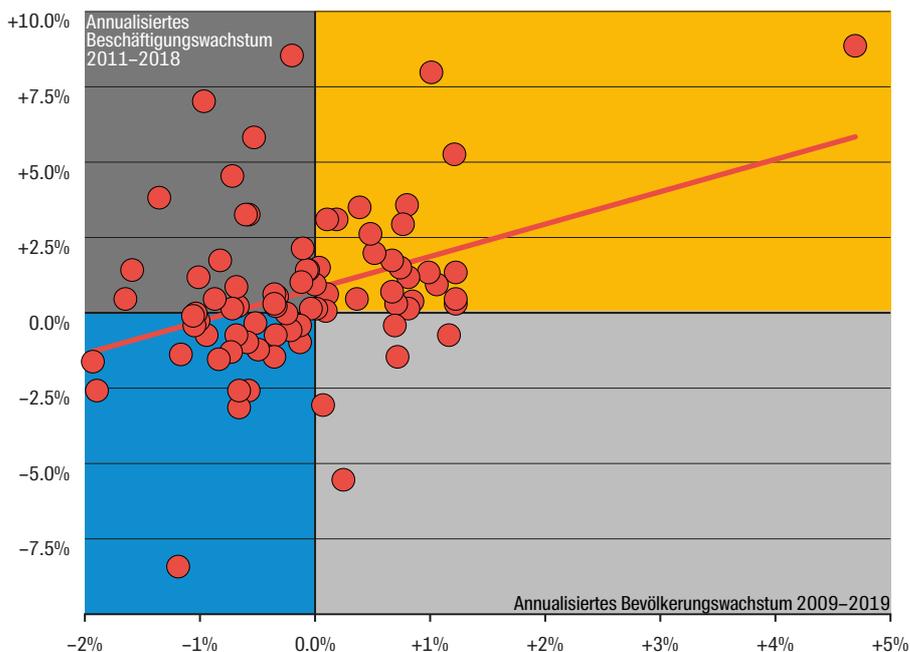


Abbildung 6.7

Tourismusgemeinden: Bevölkerungswachstum (2009–2019, annualisiert; waagrechte Achse) und Beschäftigungswachstum (2011–2018, annualisiert; senkrechte Achse)

Quellen: BFS; Wüest Partner

Die obige Grafik zeigt die Wechselwirkung zwischen Bevölkerungs- und Beschäftigungswachstum bei den einzelnen Gemeinden des Gemeindetyps 1, den **Tourismusgemeinden**. Auch hier weist die Trendlinie eine positive Steigung auf, was bedeutet, dass eine positive Korrelation zwischen Bevölkerungs- und Beschäftigungswachstum festzustellen ist. Allerdings liegen einige Gemeinden weit abseits der Trendlinie, sodass sich sagen lässt, dass die Korrelation in etlichen Tourismusgemeinden sehr schwach ausgeprägt oder gar nicht vorhanden ist.

In den Tourismusgemeinden schrumpfte die Bevölkerung in den letzten Jahren in 59.3 Prozent der Gemeinden. Bei den Gemeinden mit wachsender Bevölkerung überwiegen diejenigen Gemeinden, die gleichzeitig ein Beschäftigungswachstum aufweisen deutlich. Diese Ergebnisse deuten somit darauf hin, dass ein Beschäftigungswachstum in vielen Tourismusgemeinden eine Voraussetzung ist, dass deren Einwohnerzahl steigt.

Jedoch führt eine positive Beschäftigungsentwicklung nicht bei allen Tourismusgemeinden zu einem Bevölkerungswachstum. So gibt es zahlreiche Tourismusgemeinden, die trotz eines Beschäftigungswachstums einen Bevölkerungsrückgang verzeichnen. Ein wichtiger Grund könnte darin bestehen, dass die Beschäftigung im Tourismussektor saisonal geprägt ist. Das heisst, dass zahlreiche Beschäftigte gar nicht die Absicht oder die Möglichkeit haben, langfristig an Ort und Stelle zu bleiben und dort Wurzeln zu schlagen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch der Blick auf die Pendlerstatistik (vgl. Kapitel 5): Die Abbildung 5.2 zeigt, dass die Tourismusgemeinden einen leicht positiven Pendlersaldo aufweisen. Das ist ein Hinweis darauf, dass Personen, die in Tourismusgemeinden arbeiten, sich in vielen Fällen nicht in derselben Gemeinde niederlassen, sondern eine Gemeinde in der Nähe als Wohnort wählen. Die höheren Wohnkosten dürften da eine wichtige Rolle spielen (siehe auch Kapitel 9.3).

Anhand der obigen Abbildung 6.7 können vier Fälle unterschieden werden, je nachdem, in welchem der vier Quadranten eine Gemeinde zu liegen kommt. Eine Gemeinden kann somit:

- sowohl ein Beschäftigungs- als auch ein Bevölkerungswachstum aufweisen (gelb, oben rechts)
- sowohl einen Beschäftigungs- als auch einen Bevölkerungsrückgang aufweisen (blau, unten links)
- ein Beschäftigungswachstum aufweisen bei einem gleichzeitigen Bevölkerungsrückgang (dunkelgrau, oben links)
- ein Bevölkerungswachstum aufweisen bei einem Beschäftigungsrückgang (hellgrau, unten rechts)

Die nachfolgende Abbildung zeigt für alle Gemeindetypen den Anteil der Gemeinden pro Quadranten.

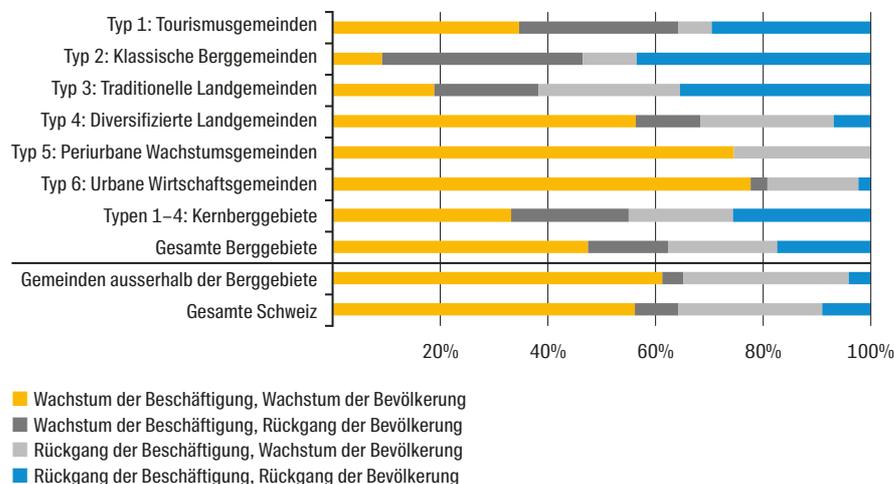


Abbildung 6.8
Gemeindetypen:
Verteilung der Gemeinden auf
die vier Wachstumsquadranten

Quellen: BFS; Wüest Partner

Anhand dieser Analysen lassen sich folgende Ergebnisse ableiten.

- Die Ergebnisse zeigen, dass 65.1 Prozent aller Gemeinden der Schweiz beim Bevölkerungswachstum und Beschäftigungswachstum das gleiche Vorzeichen aufweisen (Summe des gelben und des blauen Balkenabschnitts in Abbildung 6.8).
- In den urban geprägten Gemeinden innerhalb der Berggebiete sowie allgemein in den Gemeinden ausserhalb der Berggebiete sind die beiden grauen Balkenabschnitte sehr klein. Nur in einer kleinen Minderheit dieser Gemeinden ist die Bevölkerung dort geschrumpft (7.2%, dunkelgrau). Mit anderen Worten: Die Bevölkerung wächst in den meisten dieser Gemeinden unabhängig davon, ob die Beschäftigung wächst oder schrumpft. Ausserhalb der Kernberggebiete ist die Beschäftigungsentwicklung innerhalb der Gemeinde also kein ausschlaggebendes Kriterium für die Entwicklung der Einwohnerzahlen.
- Bei den Tourismusgemeinden, bei den klassischen Berggemeinden sowie bei den traditionellen Landgemeinden kommen jeweils alle vier Farben in einem gewissem Ausmass vor.
- In den klassischen Berggemeinden ist kein eindeutiger Zusammenhang zwischen Bevölkerungswachstum und Beschäftigungsentwicklung erkennbar. Bei rund der Hälfte der Gemeinden wuchsen beziehungsweise schrumpften sowohl Beschäftigung als auch Bevölkerung, bei der anderen Hälfte entwickelten sich die Beschäftigung und die Bevölkerung in unterschiedliche Richtungen. So entspricht die Summe der beiden grauen Balkenabschnitte in der Grafik ungefähr der Summe des blauen und des gelben Abschnitts. Auch bei den traditionellen Landgemeinden zeigt sich ein ähnliches Muster.
- Eine gute Beschäftigungslage erleichtert die wirtschaftliche Entwicklung, sie belebt das Dorf, generiert Steuern sowie Kundschaft für die ansässigen Betriebe und macht die Gemeinde als Wohnort attraktiver. Aber die Schaffung von Arbeitsplätzen allein genügt nicht, um ein Bevölkerungswachstum zu erzeugen. Auch die Verfügbarkeit von bezahlbarem Wohnraum, die Lebenshaltungskosten, die Lebensqualität, die vorhandene Infrastruktur usw. sind wichtige Kriterien.
- Die Beschäftigungslage ist nicht das einzige Kriterium für ein Bevölkerungswachstum, insbesondere nicht bei den Gemeindetypen 1 bis 3. Daher ist es vielversprechend, zusätzliche Indikatoren zu analysieren, die die Bevölkerungsentwicklung in den Berggebieten beeinflussen, wie zum Beispiel die Bedeutung der Infrastruktur (vgl. Kapitel 7).

6.8 Fallstudien einzelner Gemeinden

Nach der obigen allgemeinen Analyse der Gemeindetypen lohnt es sich, ein spezielles Augenmerk auf einzelne Gemeinden zu richten. Es wurden Gemeinden eruiert, die besonders auffällige Bevölkerungswachstum- oder Beschäftigungsentwicklungen zeigten, und ein Blick auf ihre jüngste Geschichte geworfen. Das Ziel bestand darin, allgemeingültige Erkenntnisse gewinnen und allenfalls entsprechende Handlungsempfehlungen daraus ableiten zu können.

Die Fallstudien zeigen, dass Investitionen von Unternehmen oder die Ansiedlung von Forschungsplätzen das Beschäftigungswachstum und das Bevölkerungswachstum in Gemeinden massgeblich zu beeinflussen vermögen. Die Schaffung neuer Arbeitsplätze kann die Attraktivität einer Gemeinde erhöhen, was zu Bevölkerungszuwachs führen und Investitionen in Infrastrukturen auslösen kann.

Tujetsch (GR), in der Region Surselva gelegen, hat im letzten Jahrzehnt grosse Bevölkerungswachstum- und Beschäftigungsrückgänge verkraften müssen: Zwischen 2009 und 2019 verzeichnete diese klassische Berggemeinde im Durchschnitt einen jährlichen Bevölkerungsrückgang von 3.9% sowie zwischen 2011 und 2018 einen jährlichen Beschäftigungsrückgang von 4.8%. Die Betrachtung der Einwohnerentwicklung über die letzten 40 Jahre offenbart, dass die Bevölkerung zwischen 2002 und 2004 stark anstieg, bis sie dann ab 2012 wieder zu sinken begann. Diese dynamische Entwicklung ist auf die Grossbaustelle der Neuen Eisenbahn-Alpentransversale (NEAT) zurückzuführen. Der Baustart des Tunnelabschnitts, der unter Sedrun/Tujetsch verläuft, fiel genau in diese Jahre. Ende 2012 waren die Bauarbeiten grösstenteils beendet, was den starken Rückgang der Beschäftigung im Untersuchungszeitraum erklärt. Die Analyse der Branchenzusammensetzung

in Tujetsch bestätigt die These, dass die Baubranche sowohl für den starken Beschäftigungszuwachs in den Nullerjahren als auch für den starken Beschäftigungsrückgang im letzten Jahrzehnt verantwortlich war. Im Jahr 2011 waren 160 Vollzeitstellen in der Tiefbaubranche registriert; diese wurden seit dem Jahr 2013 vollständig abgebaut. Tujetsch zeigt, wie grosse Bauprojekte – wenn auch nur temporär – das Wachstum einer Berggemeinde massgeblich beeinflussen können.

- ⇒ Fazit: Temporäre Grossprojekte können eine Gemeinde beleben. Ein Teil der neuen Bewohner wird allerdings nur vorübergehend in der Gemeinde leben. Das kann auch dazu führen, dass ein Teil des Wohnraums nicht permanent erhalten bleibt. Der temporär benötigte Wohnraum kann zum Beispiel mit Fertigholzbauten oder mit sogenannten «Tiny-Häusern» sichergestellt werden.

Die Tourismusgemeinden **Andermatt (UR)** und **Vitznau (LU)** verzeichneten zwischen 2011 und 2018 mit durchschnittlichen Werten von 5.2% beziehungsweise 7.9% ein starkes Beschäftigungswachstum. Diesen beiden Gemeinden ist gemeinsam, dass Investoren stark in die lokale Infrastruktur und in Arbeitsstätten wie zum Beispiel in Hotels investierten. So unterstützte der Investor Peter Pühringer die Gemeinde Vitznau am Vierwaldstättersee finanziell und investierte in das bekannte Park-Hotel, während der Investor Sawiris grosse Investitionen in die Feriendestination Andermatt tätigte. Durch die Investitionen erlebten die beiden Gemeinden einen Aufschwung, gewannen als Tourismusdestinationen an Bekanntheit, und neue Arbeitsstellen wurden geschaffen. In Vitznau stieg mit der Neueröffnung des grössten Hotels die Beschäftigung in der Beherbergungsbranche überdurchschnittlich stark an (plus 140 Vollzeitäquivalente zwischen 2011 und 2018). Das gleiche Muster zeigte sich in Andermatt mit einem Beschäftigungszuwachs im Gastgewerbe um total 130% innert sieben Jahren. Die Bevölkerung nahm freilich nicht im gleichen Tempo zu, wuchs aber zwischen 2009 und 2019 immerhin im Durchschnitt jährlich um 1.2%, nachdem sie in den zehn Jahren davor noch geschrumpft war. Ein Teil der zusätzlichen Beschäftigten dürfte sich in der Gemeinde niedergelassen haben.

- ⇒ Fazit: In- und ausländische Investoren können ein Dorf transformieren und wirtschaftliche Existenzen sichern. Zu berücksichtigen sind jedoch die weiteren Konsequenzen, die Grossprojekte mit sich bringen. An dieser Stelle verweisen wir auf eine Studie, die die kurz- und langfristigen Folgen des Grossprojekts «Andermatt Swiss Alps» auf die Gemeinde und die Region Andermatt untersucht: <https://best-anderlatt.ch/>.

Die Gemeinde **Eysins** im Kanton Waadt profitiert seit 2013 vom Bau des «Terre Bonne Park». Dieser Business-Park beheimatet zurzeit 25 Unternehmen, die auf über 55'000 m² Fläche knapp 2000 Beschäftigten einen Arbeitsplatz bieten. Der «Terre Bonne Park» hat einen grossen Einfluss auf die Gemeinde Eysins. Zwischen 2011 und 2018 stieg die Beschäftigung pro Jahr durchschnittlich um 12.7%. Gleichzeitig wuchs die Bevölkerung seit 2009 um 540 Personen, was bei aktuell 1740 Einwohnern beinahe einem Drittel entspricht.

- ⇒ Fazit: Das Beispiel Eysins zeigt das Potenzial, das die Eröffnung eines Business-Parks oder auch eines Aussenstandorts einer Hochschule in den Berggebieten bietet. Als Beispiel dient etwa das Schnee- und Lawinenforschungsinstitut in Davos.

Ergänzend sei erwähnt, dass es Gemeinden gibt, die mit finanziellen Anreizen um Neuzuzüger werben. Dazu gehört beispielsweise die Gemeinde Albinen (VS), die 2017 beschloss, den Kauf von Wohnungen oder Häusern unter bestimmten Bedingungen – wie zum Beispiel der Verpflichtung, zehn Jahre in Albinen zu leben – mit einem Geldbetrag zu belohnen; mittlerweile haben die ersten Familien finanzielle Unterstützung erhalten und sind nach Albinen gezogen. Auch weitere Gemeinden werben mit der vereinfachten Abgabe von Bauland oder mit einer finanzieller Unterstützung beim Wohnungsbau um neue Einwohner. So auch Bourg-Saint-Pierre (VS): Hier werden der

Bau oder die Sanierung von Häusern finanziell unterstützt, wenn deren Bewohner mindestens 20 Jahre im Dorf leben.

Medel (GR) ist eine Gemeinde in der Region Surselva, die im Süden ans Tessin grenzt. Die Gemeinde verzeichnete den grössten relativen Bevölkerungsrückgang im Kanton Graubünden der letzten 20 Jahre (1999–2019). Inzwischen hat sich die Zahl der Einwohner um 150 auf aktuell noch 350 reduziert. Dieser rasante Bevölkerungsverlust begann um die Jahrtausendwende und konnte bis heute nicht wesentlich gebremst werden. In den letzten zwei Jahrzehnten musste immer wieder mal eine Infrastruktureinrichtung aufgelöst werden, zum einen aufgrund des Mangels an Personal, zum anderen wegen der immer kleiner werdenden Nachfrage. Geschlossen haben etwa die Spielgruppe, die Tankstelle oder ein Restaurant. In Curaglia, dem grössten Dorf im Tal, mussten zuerst die Post und dann die Zweigstelle der Raiffeisenbank schliessen. Während vor 20 Jahren noch etwa 10 Kinder pro Jahrgang die Schule besuchten, gibt es heute teilweise leere Klassen. Darum wurden nach der Sekundarschule, die schon vor längerer Zeit nach Disentis ausgelagert worden war, nun auch noch der Kindergarten und die Grundschule nach Disentis verlegt. Darüberhinaus gab es bei bestehenden Einrichtungen wie zum Beispiel den Dorfladen und den Restaurants teilweise mehrfache Wechsel des Eigentümers.

6.9 Internationale Studien

Eine Studie aus Österreich befasst sich mit Gemeinden, die in den vergangenen Jahren einen Bevölkerungsrückgang erlitten. Die Österreichische Raumordnungskonferenz hat sich 2018 im Rahmen des Österreichischen Raumentwicklungskonzepts mit «Strategien für Regionen mit Bevölkerungsrückgang» auseinandergesetzt. Der Fokus lag dabei auf Gemeinden, die über die letzten Jahre einen Bevölkerungsrückgang verzeichneten. Neben einer Analyse der aktuellen Situation schlägt sie in ihrer Übersichtsbrochüre mögliche Massnahmen vor. Die Ansatzpunkte decken unterschiedliche Themen ab wie **Tourismus, Lebensqualität, Diversität und Inklusion sowie Regional- und Standortwirtschaft**.

Ergänzend zu den Handlungsempfehlungen werden als Beispiel einige Projekte aufgezählt:

- Das ProFiT-Projekt unterstützt die Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Tourismusregionen, indem unter anderem das Betreuungsangebot ausgebaut wird.
- Das Projekt ISTMobil im Bezirk Korneuburg in Österreich erhöht mittels Anrufsammeltaxi die Erreichbarkeit der Gemeinden in der Region.
- In den Regionen Pongau und Pinzgau gibt es Projekte, die die Mitwirkung von Frauen in der Gemeindepolitik fördern, verbunden mit dem Ziel, diese Frauen dazu zu motivieren, in der Region bleiben oder nach ihrer Ausbildung dahin zurückkehren.
- Ergänzend wurde ein Leitfaden publiziert, der den Austausch zwischen Einheimischen und Migranten fördern soll.

Diese Projekte stärken die Attraktivität von Gemeinden, die mit Abwanderung zu kämpfen haben, indem sie gezielt auf eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die Einbindung von bestimmten Personengruppen wie Frauen, Senioren oder Migranten und oder auf die Stärkung der lokalen Infrastruktur hinwirken. Mit solchen Initiativen werden einzelne Wachstumskomponenten aus Kapitel 6.2 direkt angesprochen: So kann einem negativen Geburtenüberschuss mit familienfreundlichen Massnahmen wie dem ProFiT-Projekt entgegengewirkt werden; oder der Bevölkerungsschwund kann mit der Integration von Zuwanderern aus dem Ausland gebremst werden.

TEIL C: Vertiefungen ausgewählter Aspekte

7 Infrastruktur und Zentralität

7.1 Einleitung

Eine Gemeinde ist umso belebter, je mehr Infrastruktur vor Ort vorhanden ist und je wichtiger die Rolle der Gemeinde für die Region ist. Um diese Aspekte für alle Gemeinden quantitativ einzuordnen, hat Wüest Partner im Rahmen dieser Studie ein neues Rating zu den Themen Infrastruktur und Zentralität erarbeitet. Bevor das Ergebnis des Ratings präsentiert wird, soll zunächst die Methodik, die bei der Erstellung dieses Ratings zur Anwendung kam, vorgestellt werden. Am Schluss des Kapitels wird die Karte der Gemeindetypen mit den Resultaten des Ratings «Infrastruktur und Zentralität» kombiniert.

7.2 Rating «Infrastruktur und Zentralität»: Methodik

Wüest Partner berechnet für jede Gemeinde der Schweiz ein Rating bezüglich Infrastruktur und Zentralität. Das Rating setzt sich aus den folgenden vier Indikatoren zusammen:

– **Points of Interest:**

Wüest Partner führt eine die ganze Schweiz abdeckende Datenbank mit über 180'000 Einträgen. Aus dieser Datenbank speist sich das Ranking, das die in jeder Gemeinde vorhandene Infrastruktur bewertet. Besonders viele Punkte werden zum Beispiel für Bildungseinrichtungen oder Dorfläden vergeben, eine mittlere Punktzahl für Apotheken oder Poststellen und eine eher tiefe Punktzahl für Tankstellen oder Spielplätze.

– **Pendlersaldo:**

Der Pendlersaldo ist definiert als Differenz zwischen Zupendlern und Wegpendlern in Prozent der Erwerbstätigen, die in einer Gemeinde wohnen. Ein positiver Pendlersaldo deutet darauf hin, dass eine Gemeinde eine Zentrumsfunktion ausübt und tagsüber belebt ist.

– **Betriebe der sozialen Infrastruktur:**

Dieser Indikator setzt die Anzahl Arbeitsplätze in staatsnahen Betrieben in Bezug zur Einwohnerzahl einer Gemeinde. Wenn die daraus resultierende Prozentzahl hoch ist, bedeutet das, dass es in einer Gemeinde eine relativ grosse Anzahl öffentlich zugänglicher sozialer Infrastrukturen wie Schulen, Verwaltung oder Heime gibt.

– **Infrastruktur:**

Die für diesen Indikator wichtigen Daten entnehmen wir dem Teilrating «Infrastruktur», das Teil des Standort- und Marktratings von Wüest Partner ist. Dieses bewertet die in der näheren oder weiteren Umgebung vorhandene Infrastruktur (z. B. Einkaufsmöglichkeiten) oder die Qualität der Anbindung an den öffentlichen Verkehr.

Die Punkte aus jedem der vier Indikatoren werden für jede Gemeinde der Schweiz zusammengezählt und zu einem Gesamtrating verdichtet, wobei für die Points of Interest am meisten Punkte vergeben werden. Das Gesamtrating reicht von 5.0 (höchster Wert) bis 1.0 (tiefster Wert). Je höher das Rating einer Gemeinde ausfällt, desto höher wird die Infrastruktur und die Zentralität der Gemeinde bewertet. Die folgende Karte zeigt das Resultat des Ratings für die in den Berggebieten liegenden Gemeinden.

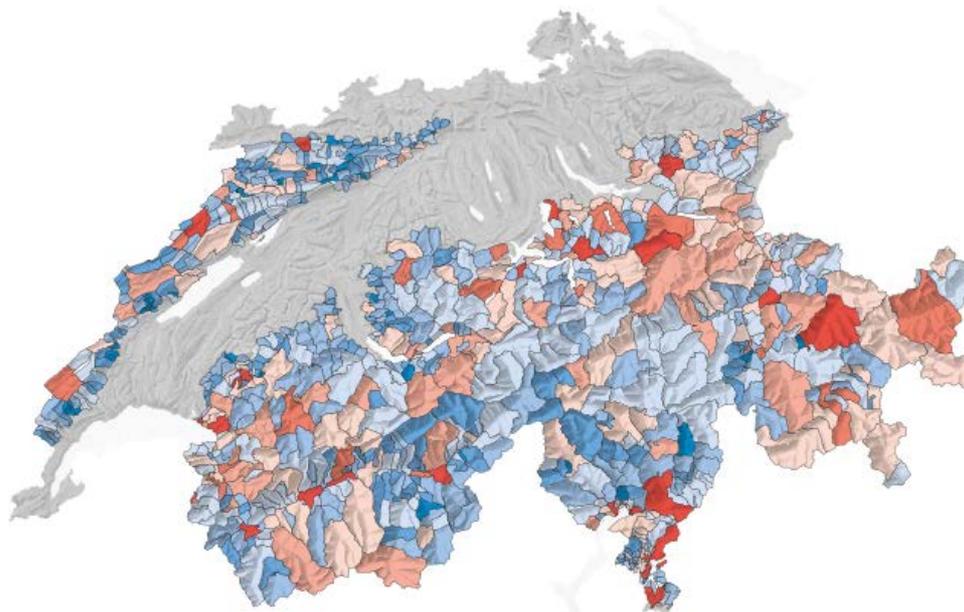
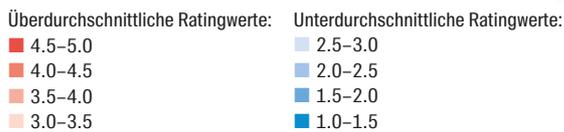


Abbildung 7.1
Rating «Infrastruktur und
Zentralität» für die in den
Berggebieten liegenden
Gemeinden



Quelle: Wüest Partner

7.3 Ergebnisse nach Gemeindetyp

Die Abbildung 7.2 zeigt den Mittelwert des Ratings Infrastruktur und Zentralität für jeden Gemeindetyp, und zwar nach Einwohnern gewichtet. Mit einem Wert von 4.1 verfügen die urbanen Wirtschaftsgemeinden über den höchsten Mittelwert der Berggebietsgemeinden. Ihr Mittelwert liegt sogar noch über dem Wert von 3.8, der für die Gemeinden ausserhalb der Berggebiete resultiert. Die Berggebiete als Ganzes erreichen einen Wert von 3.5 und liegen damit leicht unter dem Wert, den die Gemeinden ausserhalb der Berggebiete als Ganzes erreichen. Knapp über 3.5 liegt auch der Wert, auf den die Tourismusgemeinden kommen. Unterdurchschnittliche Werte sind bei den klassischen Berggebietsgemeinden sowie bei den periurbanen Wachstumsgemeinden festzustellen (je 2.8). Am tiefsten fällt der Ratingwert bei den traditionellen Landgemeinden aus (2.2).

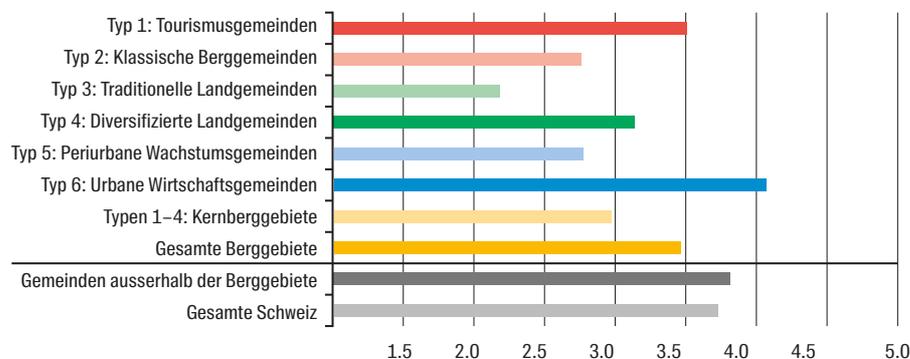


Abbildung 7.2
Rating «Infrastruktur und
Zentralität»:
Mittelwert pro Gemeindetyp
(einwohnergewichtet)

Quelle: Wüest Partner

Wie erwähnt, entsprechen die in der Abbildung 7.2 gezeigten Werten dem mit der Einwohnerzahl gewichteten Mittelwert des jeweiligen Gemeindetyps und widerspiegeln damit die Erwartungshaltung, die ein Einwohner an die Infrastruktur und Zentralität seiner Wohngemeinde hat. Wenn

man nun, wie in Abbildung 7.3, den ungewichteten Mittelwert mit dem mit der Einwohnerzahl gewichteten Mittelwert vergleicht, stellt sich heraus, dass der ungewichtete Mittelwert in allen Gemeindetypen deutlich unter dem gewichteten Mittelwert zu liegen kommt. Dieser Unterschied impliziert, dass in den vielen eher bevölkerungsarmen Gemeinden das Rating «Infrastruktur und Zentralität» tendenziell tiefer ausfällt als in den wenigen bevölkerungsreichen Gemeinden.

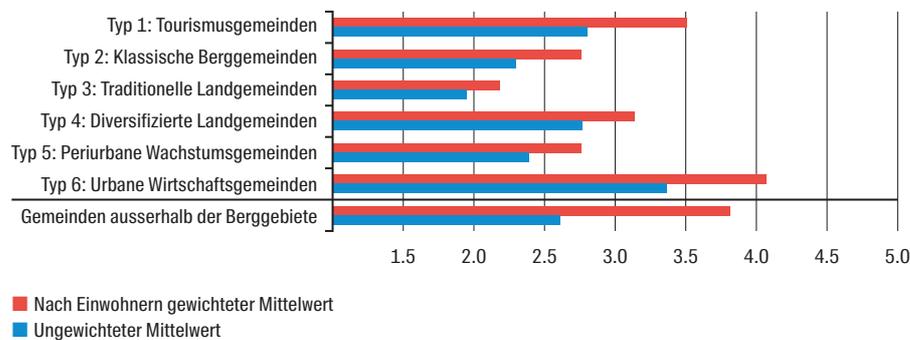


Abbildung 7.3
Rating «Infrastruktur und Zentralität»: Mittelwert pro Gemeindetyp (Vergleich des nach Einwohnern gewichteten Werts mit dem ungewichteten)

Quelle: Wüest Partner

Grundsätzlich ist die Reihenfolge der Gemeindetypen ähnlich, unabhängig davon, ob man den gewichteten oder den ungewichteten Mittelwert betrachtet. Allerdings gibt es beim Vergleich der beiden Mittelwerte eine Auffälligkeit: Bei den Gemeinden ausserhalb der Berggebiete ist der Unterschied zwischen dem gewichteten und dem ungewichteten Mittelwert weitaus am grössten. Das heisst, in den Gemeinden ausserhalb der Berggebiete verfügen die einwohnerstärksten Gemeinden über eine besonders gut ausgebaute Infrastruktur und eine besonders hohe Zentralität. Gleichzeitig heisst dies aber auch, dass es im Mittelland viele Gemeinden gibt, die nicht so viele Einwohner haben und deren eigene Infrastruktur vergleichsweise dürftig ist. Hier fällt dieser Nachteil aber nicht so sehr ins Gewicht: Da das Mittelland sehr dicht besiedelt ist, liegen die meisten Gemeinden nahe beieinander und verfügen somit über eine gute Erreichbarkeit. Sie sind nicht so sehr auf einen eigenen Dorfladen oder eine eigene Schule angewiesen, da das nächste regionale Zentrum nicht weit entfernt und gut erreichbar ist. So ist es erklärbar, dass es im Mittelland relativ viele kleine Gemeinden mit eher wenig Infrastruktur gibt, was den ungewichteten Mittelwert nach unten zieht. Dennoch ist es klar, dass die Menschen, die im Mittelland wohnen, im Durchschnitt alles in allem eine bessere Infrastruktur zur Verfügung haben als die Einwohner der Berggebiete, zwar vielleicht nicht in der eigenen Gemeinde, aber doch in relativ kurzer Distanz und gut erreichbar.

Für die Berggebiete bedeutet dies, dass die schlechtere Erreichbarkeit der Gemeinden untereinander die Erklärung dafür liefert, warum es vielen Gemeinden gelingt, eine gewisse Mindestinfrastruktur aufrechtzuerhalten. Anders ausgedrückt: Wenn die nächste grössere Gemeinde mit einer guten Infrastruktur besser erreichbar wäre, wäre es vielleicht schwieriger, einen Dorfladen gewinnbringend zu betreiben oder überzeugende Argumente für die Weiterführung eines Kindergartens oder einer Schule zu finden. Diese These wird durch das Ergebnis der traditionellen Landgemeinden gestärkt: Diese erreichen im Rating «Infrastruktur und Zentralität» von allen in den Kernberggebieten liegenden Gemeindetypen den tiefsten Wert. Überraschend ist das insofern nicht, als sich viele traditionelle Landgemeinden im Vergleich zu den anderen Gemeindetypen durch eine relativ gute Erreichbarkeit auszeichnen. Dies führt dazu, dass die Einwohnerinnen und Einwohner dieser Gemeinden sich auf die gute Infrastruktur in benachbarten Gemeinden ausserhalb des eigenen Dorfs verlassen können.

7.4 Zentralität und Bevölkerungswachstum

Nachdem im vorherigen Unterkapitel die Bevölkerungszahl von Gemeinden eine Rolle gespielt hat, geht es in diesem Unterkapitel um den Zusammenhang zwischen Bevölkerungswachstum und Infrastruktur.

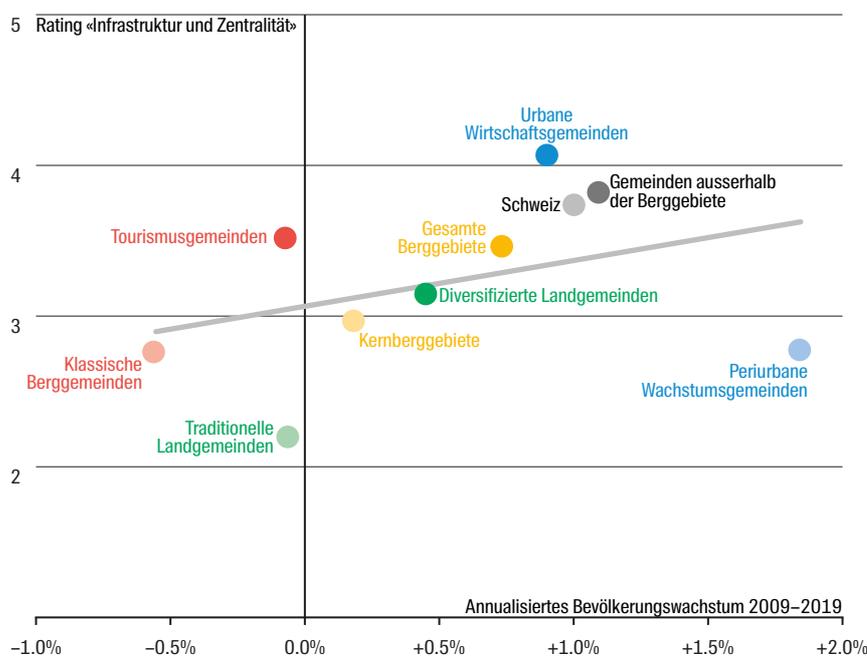


Abbildung 7.4
Korrelation zwischen dem Rating «Infrastruktur und Zentralität» (einwohnergewichtet) und dem Bevölkerungswachstum

Quellen: BFS; Wüest Partner

Gemäss der Abbildung 7.4 besteht auf Ebene der Gemeindetypen eine positive Korrelation zwischen Bevölkerungswachstum und dem Rating «Infrastruktur und Zentralität». Die positive Korrelation suggeriert, dass eine funktionierende Infrastruktur einen gewissen Beitrag dazu leisten kann, dass die Zahl der Einwohner in einer Gemeinde wächst. So haben beispielsweise urbane Wirtschaftsgemeinden im Durchschnitt ein höheres Bevölkerungswachstum (+0.9%) bei gleichzeitig umfangreicher Infrastruktur (Rating 4.1), während die Bevölkerung in den klassischen Berggemeinden und den traditionellen Landgemeinden, die im Rating «Infrastruktur und Zentralität» relativ schlecht abschneiden, geschrumpft ist.

Bei der Interpretation dieser Grafik gilt es jedoch zu beachten, dass es sich hier um eine Korrelation handelt, die zwischen einer Bevölkerungsentwicklung, die in der Vergangenheit stattgefunden hat, und dem aktuellen Stand des Ratings «Infrastruktur und Zentralität», das die Gegenwart abbildet, hergestellt wird. Da es die Datenlage nicht erlaubt, für das Rating «Infrastruktur und Zentralität» eine historische Zeitreihe zu bilden, kann daraus auch nicht mit Bestimmtheit geschlossen werden, dass es dynamische Abhängigkeiten im Zeitverlauf gibt. So kann aus einer positiven Korrelation nicht geschlossen werden, dass eine umfassende Infrastruktur genügt, um ein positives Bevölkerungswachstum zu erreichen. Darüber hinaus ist auch ein umgekehrter Zusammenhang denkbar: Es ist durchaus möglich, dass eine positive Entwicklung der Einwohnerzahlen dazu führt, dass die Infrastruktur einer Gemeinde ausgebaut wird.

Ergänzend zur Auswertung der zu Gemeindetypen zusammengefassten Gemeinden haben wir den Zusammenhang zwischen Bevölkerungswachstum und Infrastruktur auch für die einzelnen Gemeinden innerhalb der verschiedenen Gemeindetypen analysiert. Wenn man das Bevölkerungswachstum sowie das Rating «Infrastruktur und Zentralität» der Gemeinden innerhalb der einzelnen Gemeindetypen betrachtet, fällt der Zusammenhang zwischen der Bevölkerungsentwicklung und dem Rating «Infrastruktur und Zentralität» weniger klar aus, die Korrelation fällt nur noch leicht oder gar nicht mehr positiv aus. Das heisst, wenn man sozioökonomisch ähnliche

Gemeinden betrachtet (eben solche, die zum selben Gemeindetyp gehören), ist es nicht zwingend so, dass eine bessere Infrastruktur und eine stärker ausgeprägte Zentralität auch mit einem erhöhten Bevölkerungswachstum einhergehen.

7.5 Gemeinden mit Zentrumsfunktion in den Berggebieten

Dieses Unterkapitel widmet sich den in den Berggebieten liegenden Gemeinden, die im Rating «Infrastruktur und Zentralität» überdurchschnittliche Werte aufweisen. 205 der 811 Gemeinden in den Berggebieten erreichen Ratingwerte von mindestens 3.0 und verfügen damit, auch im schweizweiten Vergleich, über eine überdurchschnittliche Infrastruktur. Sie sind in der folgenden Karte (Abbildung 7.5) aufgeführt. Es ist nicht überraschend, dass die urbanen Wirtschaftsgemeinden mit 83 Gemeinden am häufigsten vorkommen. Aber auch die diversifizierte Landgemeinden sind 53 Mal vertreten. Zudem üben 33 Tourismusgemeinden eine wichtige Zentrumsfunktion aus, bei den klassischen Berggemeinden sind es 14. Hingegen erreicht mit der St. Galler Gemeinde Neckertal (Ratingwert 3.0) nur eine einzige traditionelle Landgemeinde ganz knapp einen überdurchschnittlichen Wert. Infrastruktur und Zentralität sind also je nach Gemeindetyp unterschiedlich ausgeprägt. Zum Vergleich: 83 von insgesamt 125 urbanen Wirtschaftsgemeinden erreichen einen Ratingwert von mindestens 3.0, bei den Tourismusgemeinden sind es 33 von 81, bei den klassischen Berggemeinden 14 von 110.

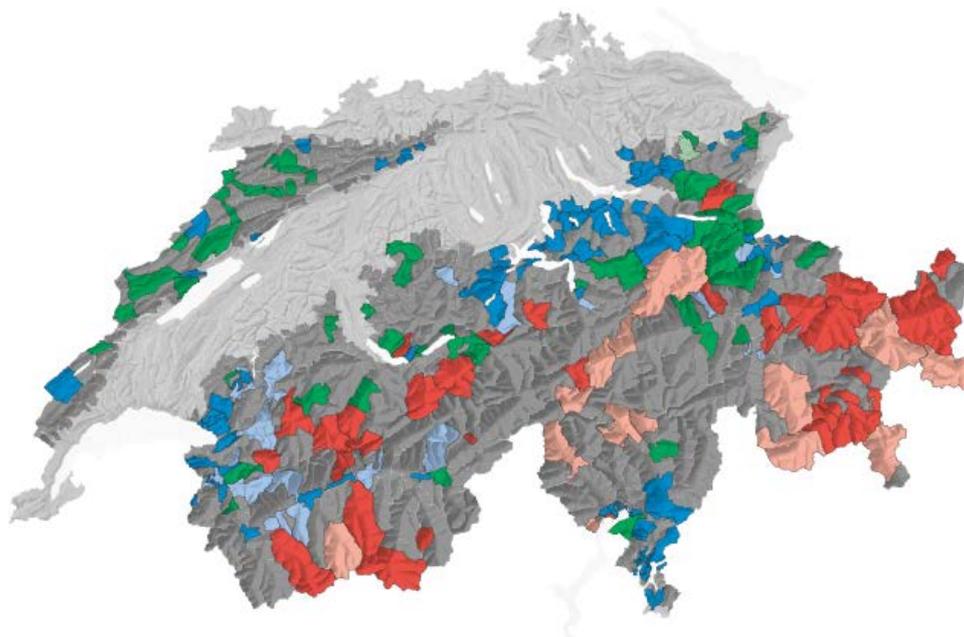
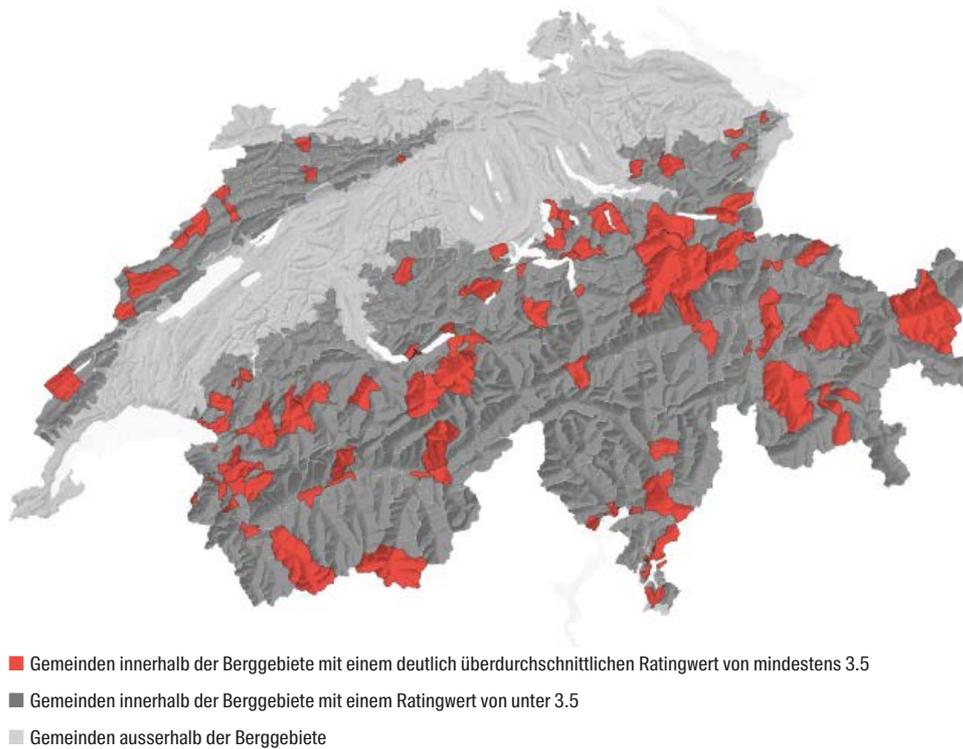


Abbildung 7.5
Rating «Infrastruktur und Zentralität»:
In den Berggebieten liegende Gemeinden mit einem überdurchschnittlichen Ratingwert von mindestens 3.0

- Gemeinden innerhalb der Berggebiete mit einem überdurchschnittlichen Ratingwert von mindestens 3.0:
- Tourismusgemeinden
 - Traditionelle Landgemeinden
 - Periurbane Wachstumsgemeinden
 - Klassische Berggemeinden
 - Diversifizierte Landgemeinden
 - Urbane Wirtschaftsgemeinden
- Gemeinden innerhalb der Berggebiete mit einem unterdurchschnittlichen Ratingwert von unter 3.0
- Gemeinden ausserhalb der Berggebiete

Quelle: Wüest Partner

Die nächste Karte (Abbildung 7.6) zeigt die in den Berggebieten liegenden Gemeinden, die einen deutlich überdurchschnittlichen Ratingwert von mindestens 3.5 erreichen. Im Vergleich zur vorherigen Karte erscheinen nun sehr viele Gemeinden nicht mehr. Die übriggebliebenen Gemeinden verfügen definitiv über eine gut ausgebaute Infrastruktur und viele von ihnen üben eine Zentrumsfunktion nicht nur für ihre Nachbargemeinden, sondern in vielen Fällen für ein ganzes Tal oder eine ganze Region aus.



Quelle: Wüest Partner

Abbildung 7.6
Rating «Infrastruktur und
Zentralität»:
In den Berggebieten liegende
Gemeinden mit einem deutli-
che überdurchschnittlichen
Ratingwert von mindestens
3.5

Hier sind nun nur noch drei klassische Berggemeinden und gar keine traditionellen Landgemeinden mehr vertreten. Deutlich zeigt diese Karte zum Beispiel die regionale Bedeutung der mit einer überdurchschnittlichen Infrastruktur ausgestatteten Tourismusgemeinden Scuol im Unterengadin und Samedan/St. Moritz im Oberengadin. Auch die in regelmässigen Abständen im Rhonetal aufgereihten Zentren Brig-Glis/Visp, Sierre/Sion, Martigny usw. oder die beiden Zentren Andermatt und Altdorf im Reusstal sind gut sichtbar.

Hingegen sind viele der als urbane Wirtschaftsgemeinden oder periurbane Wachstumsgemeinden kategorisierten Gemeinden, die in der Karte 7.5 noch auftauchten, nun in der Karte 7.6 verschwunden. Dies trifft auf etliche Gemeinden in der Nähe von grösseren Städten zu. Gut zu sehen ist das beispielsweise im Tessin in der Umgebung von Lugano oder Bellinzona. Diese von der Einwohnerzahl her eher kleinen Gemeinden sind zwar dynamische Wirtschafts- und Wachstumsgemeinden, verfügen aber aufgrund der Nähe zu einem grossen überregionalen Zentrum über keine Zentrumsfunktion, was verständlich macht, dass sie im Rating «Infrastruktur und Zentralität» keine deutlich überdurchschnittlichen Werte erreichen.

8 Bildungsmobilität

8.1 Übersicht

Dieses Kapitel widmet sich der sozioökonomischen Bedeutung der Bildungsmobilität für die Berggebiete. Zur Untersuchung der Bildungsmobilität haben wir den Werdegang derjenigen Personen analysiert, die in Berggebieten geboren sind oder jetzt wieder dort wohnen, dazwischen aber ein Studium im Mittelland absolviert haben. Anhand der Strukturhebung des Bundesamts für Statistik (BFS) können diese Personengruppen einigermaßen gut identifiziert werden, sodass die Bedeutung der Bildungsdynamik explorativ untersucht werden kann.

Gemäss den analysierten Daten wird die These bestätigt, dass die Wanderungsbilanz zwischen den Berggebieten und den Nichtberggebieten negativer ausfällt bei Personen mit einem Universitätsabschluss als bei Personen ohne Universitätsabschluss. Und ja, die Bildungsmobilität hat einen prägenden Einfluss auf die Anzahl Akademiker in den Berggebieten. Dennoch kann nicht gesagt werden, dass der Wegzug von Akademikern die sozioökonomische Entwicklung der Berggebiete als Ganzes deutlich prägt: Einerseits fällt die Wanderungsbilanz der Akademiker nur leicht negativ aus; andererseits ist der Anteil an Akademikern in den Berggebieten generell relativ tief.

Ein Grund für die negative Wanderungsbilanz der Universitätsabgänger dürfte in der Firmenstruktur begründet sein: Unternehmen in den Berggebieten sind im Durchschnitt kleiner als Unternehmen im Mittelland. Eine Analyse zweier für die Berggebiete bedeutsamer Branchen zeigt: Die Tourismusindustrie ist erfolgreicher dabei, Universitätsabsolventen in die Berggebiete zu locken, als das Baugewerbe.

8.2 Auswertung mithilfe der Strukturhebung

Für diese Analyse eignet sich die Strukturhebung des Bundesamts für Statistik (BFS). Sie enthält unter anderem die folgenden Variablen:

- Geburtsgemeinde
- Wohnort aktuell
- Höchste abgeschlossene Ausbildung in neun Stufen

Diese drei Indikatoren werden jeweils binär codiert:

1. In den Berggebieten geboren: Ja/Nein. Hinweis: Personen, die im Ausland geboren wurden, werden nicht berücksichtigt. Zudem ist festzuhalten, dass in der Strukturhebung Registerdaten für die Angaben zur Geburtsgemeinde übernommen werden. Das heisst, dass bei Personen, die das Licht der Welt im Spital erblickt haben, die Standortgemeinde des Spitals angegeben wird und nicht der Wohnort der Familie im Geburtsjahr. Bei Hausgeburten wird der damalige Wohnort der Mutter angegeben.
2. Aktuell in den Berggebieten wohnhaft: Ja/Nein. Hinweis: Personen, die in der Schweiz geboren wurden, aber heute im Ausland wohnhaft sind, werden nicht berücksichtigt.
3. Universitätsstudium absolviert: Ja/Nein. Hinweis: Bei dieser Auswertung werden nur Abschlüsse an einer Universität und nicht an einer Fachhochschule berücksichtigt. Der Grund für diese Einteilung liegt darin, dass die Schweizer Universitäten ausserhalb der klassischen Berggebiete liegen (wobei Luzern und Lugano ganz in der Nähe sind). Hingegen gibt es in Chur sowie in Sion und Sierre Fachhochschulen, die in Berggebieten liegen und deshalb absolviert werden können ohne Umzug ins Mittelland.

Daraus ergeben sich acht Bevölkerungsgruppen, die wie folgt definiert sind:

1. **Heimkehrer mit Universitätsstudium:**
Personen, die studiert haben, in den Berggebieten geboren und dahin zurückgekehrt sind.
2. **Wegzuger mit Universitätsstudium:**

- Personen, die studiert haben, im Mittelland wohnen, aber in den Berggebieten geboren sind.
3. **Zuzüger mit Universitätsstudium:**
Personen, die studiert haben, in den Berggebieten wohnen, aber im Mittelland geboren sind.
 4. **Mittelländer mit Universitätsstudium:**
Personen, die studiert haben, im Mittelland wohnen und dort geboren sind.
 5. **Dagebliebene ohne Universitätsstudium:**
Personen, die nicht studiert haben, in den Berggebieten wohnen und dort geboren sind.
 6. **Wegzuger ohne Universitätsstudium:**
Personen, die nicht studiert haben, im Mittelland wohnen, aber in den Berggebieten geboren sind.
 7. **Zuzüger ohne Universitätsstudium:**
Personen, die nicht studiert haben, in den Berggebieten wohnen, aber im Mittelland geboren sind.
 8. **Mittelländer ohne Universitätsstudium:**
Personen, die nicht studiert haben, im Mittelland wohnen und dort geboren sind.

8.3 Ergebnisse und deren Interpretation

Für jede der acht Gruppen können sozioökonomische Grössen berechnet werden. Die Ergebnisse sind in den nachfolgenden Tabellen dargestellt:

Biographische Merkmale pro Gruppe	Heimkehrer mit Universitätsstudium	Wegzuger mit Universitätsstudium	Zuzüger mit Universitätsstudium	Mittelländer mit Universitätsstudium	Dagebliebene ohne Universitätsstudium	Wegzuger ohne Universitätsstudium	Zuzüger ohne Universitätsstudium	Mittelländer ohne Universitätsstudium
Gruppe	1	2	3	4	5	6	7	8
Universitätsstudium	Ja	Ja	Ja	Ja	Nein	Nein	Nein	Nein
In den Berggebieten geboren	Ja	Ja	Nein	Nein	Ja	Ja	Nein	Nein
Lebt in den Berggebieten	Ja	Nein	Ja	Nein	Ja	Nein	Ja	Nein
Anzahl befragte Personen								
Anzahl repräsentierte Personen (jede befragte Person repräsentiert im Mittel rund 8 Personen)	47'885	37'536	31'122	275'544	795'249	368'028	394'429	2'786'496
Alter (Durchschnitt)	42.7	45.9	47.4	44.6	48.4	53.7	49.4	47.2
Zivilstand (Anteil Verheiratete)	46.6%	52.4%	54.9%	48.5%	48.0%	51.0%	50.3%	44.4%
Nationalität (Anteil Schweizer)	98.8%	98.8%	98.8%	98.5%	97.1%	97.6%	97.5%	95.7%
Im aktuellen Wohnkanton geboren (Anteil Personen, in denen Wohnkanton=Geburtskanton)	84.7%	22.9%	29.9%	59.6%	85.9%	36.2%	41.2%	68.4%

Angaben zur Berufstätigkeit pro Gruppe	Heimkehrer mit Universitätsstudium	Wegzügler mit Universitätsstudium	Zuzüger mit Universitätsstudium	Mittelländer mit Universitätsstudium	Dagebliebene ohne Universitätsstudium	Wegzügler ohne Universitätsstudium	Zuzüger ohne Universitätsstudium	Mittelländer ohne Universitätsstudium
Funktion in der Firma (Mittelwert der Hierarchiestufe; 1= Führungskräfte, 9= Hilfskräfte)	2.20	2.13	2.16	2.16	4.41	3.82	4.10	3.87
Grösse der Firma (Anteil Beschäftigte in Unternehmen mit bis zu 10 Mitarbeitenden)	25.3%	20.5%	28.7%	23.0%	31.1%	25.7%	31.0%	26.0%
Grösse der Firma (Anteil Beschäftigte in Unternehmen mit 11 bis 250 Mitarbeitenden)	37.2%	36.5%	37.4%	34.3%	42.0%	40.4%	41.9%	40.4%
Grösse der Firma (Anteil Beschäftigte in Unternehmen ab 251 Mitarbeitenden)	37.5%	43.0%	33.9%	42.7%	26.9%	33.9%	27.1%	33.6%
Grobe Branchenzuordnung der Firma (Anteil Beschäftigte, die im Baugewerbe arbeiten)	0.8%	0.4%	0.6%	0.6%	9.1%	5.3%	7.4%	6.5%
Grobe Branchenzuordnung der Firma (Anteil Beschäftigte, die im Tourismus bzw. Beherbergung/Gastronomie arbeiten)	1.3%	1.2%	1.6%	1.2%	3.7%	3.0%	4.0%	2.6%

Diese Auswertung machten wir auch mit Fokus auf die alpinen Berggebiete, also die beiden Gemeindetypen «Tourismugemeinden» und «klassische Berggemeinden». Die Tabelle mit den Ergebnissen dieser Auswertung findet sich im Anhang in Kapitel 8.2, die Interpretation fliesst in den nun folgenden Text ein.

Im Folgenden gehen wir auf die Bildungswanderung ein und analysieren und interpretieren die Kennzahlen der acht Gruppen. Dazu stellen wir sieben Leitfragen, beantworten diese auf wenigen Zeilen und substantizieren anschliessend diese Antworten.

Leitfrage 1:

Wie unterscheidet sich die Wanderungsbilanz der Berggebiete nach Bildungsabschluss?

Antwort: Die Wanderungsbilanz zwischen Berggebieten und Mittelland fällt bei Akademikern negativer aus als bei Nichtakademikern.

- Betrachtet man die Gesamtheit der Einwohner der Schweiz, für die die Strukturhebung des BFS sowohl eine Geburtsgemeinde in der Schweiz als auch eine aktuelle Wohngemeinde in der Schweiz ausweist, so verzeichnen die Berggebiete eine leicht positive Wanderungsbilanz. Es leben heute also mehr Menschen in den Berggebieten, als dort geboren wurden; die Differenz beträgt rund 1.6 Prozent. Zur Berechnung haben wir einen Vergleich erstellt zwischen der Anzahl repräsentierter Personen in den Gruppen 1, 2, 5 und 6 (für die in den Berggebieten geborenen Personen) mit der Anzahl repräsentierter Personen in den Gruppen 3, 4, 7 und 8 (für die in den Berggebieten lebenden Personen). Diese positive Wanderungsbilanz ist aber mit Vorsicht zu geniessen, da, wie erwähnt, bei Spitalgeburten die Standortgemeinde des Spitals als Geburtsgemeinde angegeben wird. Es ist ziemlich wahrscheinlich, dass zahlreiche Familien, die in den Berggebieten wohnen, für Geburten ein Spital ausserhalb der Berggebiete aufgesucht haben.
- Trotz der Vorsicht, die bei der Interpretation der Zahlen bezüglich Wanderungsbilanz geboten ist, so ist eine Unterscheidung der Wanderungsbilanz nach Universitätsabschluss dennoch zielführend, denn es kann davon ausgegangen werden, dass die Verzerrung bei der Angabe des Geburtsortes dieselbe ist für Personen, die später eine Universität besucht haben, wie für Personen, die kein Studium absolviert haben. Bei diesem Vergleich fällt ein Unterschied auf: Während die Berggebiete bei Personen ohne Universitätsstudium eine positive

Wanderungsbilanz von 2.3 Prozent aufweisen, fällt die analog gemessene Wanderungsbilanz für Universitätsabgänger mit 7.5 Prozent negativ aus.¹¹

Leitfrage 2:

Keht die Mehrheit nach dem Universitätsstudium wieder in die Berggebiete zurück?

Antwort: Ja, eine knappe Mehrheit der Personen, die aus den Berggebieten stammen und an einer Universität im Mittelland studieren, kehrt nach dem Studium zurück.

- Die Befragung repräsentiert 1.248 Millionen Personen, die in den Berggebieten geboren sind. Davon haben 85'421 Personen (6.8 Prozent) ein Universitätsstudium abgeschlossen und haben folglich zwischenzeitlich nicht in den Berggebieten gewohnt. Von diesen 85'421 Personen sind 47'885 in die Berggebiete zurückgekehrt (Gruppe 1), während 37'536 nun ausserhalb der Berggebiete wohnen (Gruppe 2). Insgesamt sind also 56 Prozent der Personen, die in den Berggebieten geboren sind und im Mittelland studiert haben, inzwischen wieder zurückgekehrt, während 44 Prozent im Mittelland geblieben sind. Auch wenn der Anteil der Rückkehrer überwiegt, so geht den Berggebieten dennoch fast die Hälfte der Universitätsabgänger verloren.
- In den alpinen Berggebieten («Tourismusgemeinden» und «klassische Berggemeinden») liegt der Anteil der Rückkehrer unter den Akademikern mit 39 Prozent deutlich unter dem Durchschnitt der gesamten Berggebiete (56 Prozent).

Leitfrage 3:

Was bedeutet die Bildungsdynamik für die Sozioökonomie?

Antwort: Auf die sozioökonomische Zusammensetzung der gesamten Bevölkerung hat die Bildungsmobilität wenig Einfluss, da der Anteil der Universitätsabgänger generell tief ist. Die Bildungsmobilität verschärft aber beim Bevölkerungsanteil mit Universitätsabschluss die Ungleichheit zwischen den Berggebieten und dem Mittelland.

- In den Berggebieten ist der Anteil der Akademiker tiefer als im Mittelland, sowohl, wenn man den Geburtsort, als auch, wenn man den Wohnort als Kriterium nimmt. Und diese Differenz wird durch die Bildungsdynamik verschärft. Das zeigt folgende Überlegung: Unterscheidet man nach Geburtsort, beträgt der Anteil der Universitätsabsolventen in den Berggebieten 6.8 Prozent und im Mittelland 8.8 Prozent, die Differenz beläuft sich also auf 2.0 Prozentpunkte. Unterscheidet man hingegen nach Wohnort zum Befragungszeitpunkt, erhöht sich die Differenz auf 2.8 Prozentpunkte, da nur 6.2 Prozent der zum Befragungszeitpunkt in den Berggebieten lebenden Personen über ein Universitätsstudium verfügen, während dieser Anteil im Mittelland 9.0 Prozent beträgt. Das heisst, zwischen Geburt und Befragungszeitpunkt sinkt der Anteil der Akademiker in den Berggebieten um 0.6 Prozentpunkte, während er im Mittelland um 0.2 Prozentpunkte steigt. Hier ist der Effekt der Bildungsdynamik klar ersichtlich.
- Aufgrund des relativ tiefen Anteils an Akademikern ist die sozioökonomische Zusammensetzung der Berggebiete mengenmässig stärker von den Nichtakademikern als von den Akademikern geprägt. Die in dieser Auswertung identifizierten Wegzuger mit Universitätsstudium (Gruppe 2) entsprechen einem Anteil von lediglich 3.0 Prozent der Menschen, die in den Berggebieten geboren sind. Hinzu kommt, dass ja auch Personen in die Berggebiete ziehen, die ein Universitätsstudium absolviert haben und nicht hier geboren wurden. In dieser Umfrage beläuft sich der Anteil der Personen, die aus dem Unterland stammen, in den Berggebieten leben und gleichzeitig einen Universitätsabschluss besitzen, auf 2.5 Prozent. Allerdings werden so die tatsächlichen Verhältnisse wohl überschätzt, da in dieser Zahl auch Personen enthalten sein dürften, die in einem Spital ausserhalb der Berggebiete geboren wurden, aber dennoch in den Berggebieten aufgewachsen sind. Die Aussage, dass ein Teil der Wegzuger mit Universitätsstudium durch Zuzüger mit Universitätsstudium kompensiert wird, bleibt aber bestehen. Das bedeutet, dass die sozioökonomische Zusammensetzung der Gesamtbevölkerung des

¹¹ Die Gruppe 2 (Wegzuger mit Universitätsstudium, also Personen, die die Berggebiete für ein Studium verlassen haben und anschliessend nicht zurückgekehrt sind) ist um 7.5 Prozent grösser als die Gruppe 3 (Anzahl Zuzüger mit Universitätsstudium, also Personen, die im Mittelland geboren wurden, dort studiert haben und sich anschliessend in den Berggebieten niedergelassen haben).

Berggebiete nur wenig geprägt ist von der leicht negativen Wanderungsbilanz der Akademiker. Das zeigt sich nicht zuletzt auch darin, dass der Anteil der Universitätsabgänger in den Berggebieten nur leicht tiefer ausfällt, wenn man das Kriterium «Geburtsort» heranzieht (6.2 Prozent), als wenn man das Kriterium «Wohnort zum Befragungszeitpunkt» verwendet (6.8 Prozent).

Leitfrage 4:

In welcher Funktion arbeiten die Menschen, die in den Berggebieten geboren sind?

Antwort: Menschen, die in den Berggebieten geboren sind und ins Mittelland gezogen sind, besetzen im Durchschnitt höhere Funktionen und arbeiten in grösseren Unternehmen als diejenigen, die nach dem Studium in die Berggebiete zurückkehren.

- Akademiker, die in den Berggebieten geboren und jetzt im Mittelland wohnhaft sind, besetzen im Durchschnitt relativ hohe Funktionen innerhalb eines Unternehmens: Ihre mittlere Funktion ist höher sowohl im Vergleich zu Akademikern, die im Mittelland geboren sind und heute dort leben, als auch im Vergleich zu Akademikern, die in die Berggebiete zurückgekehrt sind. Diese Beobachtung ist kongruent mit der Auswertung von Chantal Oggenfuss und Stefan Wolter (2019): Sie stellten fest, dass Akademiker, die in Kantonen geboren wurden, die über keine Universität verfügen, weniger häufig in ihren Heimatkanton zurückkehren, wenn sie mit überdurchschnittlichen Noten als wenn sie mit unterdurchschnittlichen Noten abgeschlossen haben.
- Von den in den Berggebieten geborenen Personen ohne Universitätsstudium besetzen diejenigen, die ihr ganzes Leben in den Berggebieten verbracht haben, weniger hohe Funktionen als diejenigen, die weggezogen und wieder zurückgekehrt sind. Erstere arbeiten also auf deutlich niedrigeren Hierarchiestufen als Rückkehrer. Damit könnte im Hinblick auf die Karriereplanung ein zwischenzeitlicher Wegzug auch für Personen ohne abgeschlossenes Universitätsstudium eine attraktive Option darstellen. Dieser Unterschied verschärft sich sogar noch, wenn der Fokus auf die «Tourismusgemeinden» und die «klassischen Berggemeinden» gelegt wird.

Leitfrage 5:

Welche Firmengrösse ist attraktiv für Akademiker?

Antwort: Kleinere Firmen beschäftigen anteilmässig weniger Akademiker als grössere Firmen, weshalb die Firmenstruktur in den Berggebieten mit seinen überdurchschnittlich vielen kleinen Firmen eine nicht so grosse Anziehungskraft auf sie ausüben dürfte.

- Die Auswertung der Strukturhebung lässt folgende These zu: Die Firmenstruktur der Berggebiete, die relativ wenige grosse Unternehmen beherbergen, stellt ein Hindernis dar, um Universitätsabsolventen nach dem Studium wieder in ihre Heimat in den Berggebieten zurückzuziehen. Diese These kann mit einer Kombination aus drei Überlegungen unterlegt werden:
 - Erstens arbeiten Akademiker häufiger in grossen Firmen (mit mindestens 250 Vollzeitstellen) als Nichtakademiker. Diese Aussage zeigt sich bei allen vier Vergleichen, wenn in der obigen Tabelle in der drittletzten Datenzeile die Gruppen 1 und 5, 2 und 6, 3 und 7 sowie 4 und 8 einander gegenübergestellt werden.
 - Zweitens arbeiten Erwerbstätige, die in den Berggebieten leben, weniger häufig in grossen Firmen als Personen, die nicht in den Berggebieten leben. Das gilt für Menschen mit und ohne Universitätsabschluss. Diese Aussage zeigt sich bei allen vier Vergleichen, wenn in der drittletzten Datenzeile die Gruppen 1 und 2, 3 und 4, 5 und 6 sowie 7 und 8 verglichen werden.
 - Drittens ist diese Situation offenbar mehr auf die Angebotssituation an Firmen in den Berggebieten zurückzuführen als auf die Präferenz der in den Berggebieten geborenen Universitätsabgänger. Denn wenn Universitätsabgänger dieselbe Firmenstruktur vorfinden, arbeiten diejenigen, die in den Berggebieten geboren worden sind, gleich oft in grossen Firmen und weniger oft in kleinen Firmen (unter 10 Mitarbeitenden) als Personen, die im Mittelland geboren wurden. So liegt unter den im Mittelland lebenden Universitätsabgängern der Anteil der Erwerbstätigen, die in einem grossen Unternehmen mit mindestens 250 Vollzeitstellen arbeiten, sogar ganz leicht höher bei Personen, die in den Berggebieten geboren

wurden (43.0 Prozent), als bei Personen, die ausserhalb der Berggebiete geboren wurden (42.7 Prozent).

- Die Firmenstruktur zeigt in den «Tourismugemeinden» und in den «klassischen Berggemeinden» einen geringeren Anteil an grossen Firmen als in den übrigen Berggebieten.

Leitfrage 6:

Wie sieht die Altersverteilung aus?

Antwort: Akademiker, die in den Berggebieten geboren wurden und im Mittelland leben, sind durchschnittlich jünger als Nichtakademiker, die in den Berggebieten geboren wurden und im Mittelland leben.

- Der Altersdurchschnitt von den aus den Berggebieten weggezogenen und heute im Mittelland lebenden Personen ist bei denjenigen, die studiert haben, mit 45.9 Jahren deutlich niedriger als bei denjenigen, die nicht studiert haben (53.7 Jahre). Dieser Unterschied ist in den «Tourismugemeinden» sowie den «klassischen Berggemeinden» noch deutlicher ausgeprägt.
- Eine mögliche Interpretation dafür ist, dass Personen, die die Berggebiete nicht für ein Studium verlassen, erst später wegziehen als Personen, die ein Studium in Angriff nehmen. Eine andere mögliche Interpretation könnte dahin gehen, dass Nichtakademiker heute weniger häufig die Berggebiete verlassen, als dies früher der Fall war; gleichzeitig könnte ein Universitätsstudium einen besonders triftigen Grund darstellen für einen Wegzug aus den Berggebieten.

Leitfrage 7:

Welche Bedeutung haben das Baugewerbe und der Tourismus?

Antwort: Wenn man die im Mittelland wohnenden Akademiker miteinander vergleicht, so arbeiten diejenigen, die in einer in den Berggebieten liegenden Gemeinde geboren wurden, seltener im Baugewerbe als Akademiker aus dem Mittelland. In den Berggebieten ist deren Anteil im Vergleich zu den Zugezogenen jedoch grösser.

- Das Baugewerbe und der Tourismus sind die beiden Branchen, die in den Berggebieten besonders stark vertreten sind.
- Was das Baugewerbe in den Berggebieten betrifft, so ist der Anteil der in den Berggebieten geborenen Akademiker, die nach der Rückkehr vom Studium in dieser Branche arbeiten, mit 0.8 Prozent geringfügig grösserer als bei den aus dem Mittelland zugezogenen Akademikern (0.6 Prozent). Genau umgekehrt ist die Situation bei den Akademikern im Mittelland: Hier arbeiten nur 0.4 Prozent der in den Berggebieten geborenen Akademiker nach dem Studium im Baugewerbe, während der Anteil der im Mittelland gebürtigen Akademiker auch hier 0.6 Prozent beträgt.
- Wenn Personen mit Universitätsabschluss zurück in die Berggebiete ziehen, arbeiten sie unterdurchschnittlich oft im Baugewerbe. Ungeachtet der grossen Bedeutung des Baugewerbes in den Berggebieten ist die Baubranche selten ein Grund dafür, dass Universitätsabsolventen erstmalig oder erneut in die Berggebiete ziehen.
- Auch wenn das Baugewerbe in den Berggebieten stark vertreten ist, bedeutet das nicht automatisch, dass man später auch eher in dieser Branche arbeitet als Personen, die diese Prägung in der Jugend nicht hatten. Aufgrund der Zahlen liegt die Interpretation jedoch nahe, dass das Baugewerbe in den Berggebieten vor allem für diejenigen Akademiker attraktiv ist, die bereits dort geboren wurden. Das könnte möglicherweise daran liegen, dass sie dort im Familienbetrieb arbeiten oder diesen übernehmen können.
- Von den Personen, die in den Berggebieten geboren wurden und sich nach dem Studium entscheiden, wieder dorthin zurückzukehren, arbeiten 1.3 Prozent im Tourismusbereich. Etwas kleiner ist mit 1.2 Prozent der Anteil der in den Berggebieten geborenen Akademiker, die im Mittelland bleiben und in der Tourismusbranche arbeiten. Die Differenz ist als gering einzustufen, wenn man bedenkt, dass in den Berggebieten der Anteil der Arbeitsplätze im Tourismus grösser ist als ausserhalb der Berggebiete. Mit 1.6 Prozent relativ gross ist dieser Anteil bei den aus dem Mittelland gebürtigen Akademikern, die in die Berggebiete ziehen. Es scheint, dass Arbeitsplätze im Tourismus ein Grund sind, weshalb Menschen erstmalig in die Berggebiete

ziehen. Dies gilt unabhängig davon, ob die Erwerbstätigen über einen Universitätsabschluss verfügen oder nicht. In den «Tourismugemeinden» sowie in den «klassischen Berggemeinden» ist, wenig überraschend, die Bedeutung der Tourismusbranche noch ausgeprägter: 3.3 Prozent der Heimkehrer mit Universitätsabschluss arbeiten in der Tourismusbranche.

8.4 Einschätzungen zur Datenverfügbarkeit

Abgestützt auf die Prioritäten in diesem Mandat wird die Frage nach der Bildungsmobilität explorativ beurteilt. So wurden die Mittelwerte von acht Gruppen miteinander verglichen. Diese Auswertung entspricht einer höheren Flughöhe der Analyse, als wenn mithilfe von Regressionen eine grössere Belastbarkeit der Aussagen angestrebt worden wäre. Aber auch so konnte die Frage beantwortet werden, inwieweit die in der Strukturhebung enthaltenen Daten geeignet sind, um die Bildungsmobilität zu erörtern.

Die Strukturhebung stösst zwar bei der Frage, wo die Einwohnerinnen und Einwohner der Berggebiete ihre Ausbildung absolviert haben, an ihre Grenzen. Vielversprechender wären da Statistiken, die die einzelnen Hochschulen selber publizieren und in denen sie angeben, woher ihre Studierenden stammen. Auch eine Umfrage bei den Alumni-Organisationen der Schweizer Universitäten könnte hilfreich sein. Diese könnten vielleicht Auskunft darüber geben, woher ihre Alumni ursprünglich stammen und wo sie heute wohnen. Allenfalls verfügen sie sogar über weitere sozioökonomische Angaben. Nützlich ist auch die Hochschulabsolventenbefragung des BFS. Allerdings beträgt dort unseres Wissens die längste Zeitspanne zwischen Abschluss und Befragung fünf Jahre. Fünf Jahre sind in diesem Zusammenhang eine eher kurze Zeitspanne: Auch wenn eine Person fünf Jahre nach Abschluss ihres Studiums noch im Mittelland wohnt, heisst das nicht, dass sie auch längerfristig im Mittelland bleiben oder nicht vielleicht doch noch in die Berggebiete (zurück)ziehen wird.

Gemäss unseren explorativen Analysen ist die Strukturhebung tatsächlich dazu geeignet, die Bildungsmobilität zu untersuchen. Der besondere Wert der Strukturhebung liegt in der Grösse des Datensatzes: Die Strukturhebung enthält umfangreiche Angaben aus Befragungen von über 1 Million Personen, die in den Jahren 2010 bis 2018 interviewt wurden. Diese Daten sind besonders bei sozioökonomischen und soziodemografischen Fragestellungen überaus hilfreich. In der vorliegenden explorativen Analyse haben wir die jüngsten Datenerhebungen der Jahre 2014 bis 2018 verwendet. Damit konnten die Angaben von über 330'000 Personen verwendet werden, die entweder in den Berggebieten geboren sind oder dort leben. Zudem konnten erste sozioökonomische Unterschiede zwischen den untersuchten Bevölkerungsgruppen gefunden werden. Da die Auswertungen einen bedeutenden Zeitaufwand bedeuten, wurden im Rahmen des vorliegenden Projekts explorative Untersuchungen sowie Einschätzungen zur Datenverfügbarkeit durchgeführt, aber keine abschliessenden Analysen zur Bildungsmobilität.

9 Wohnraumdynamik

9.1 Übersicht

Auf den folgenden Seiten analysieren wir Daten zur Wohnraumdynamik in den Berggebieten. Davon fassen wir in einem Zwischenfazit die wichtigsten Erkenntnisse zur Wohnraumentwicklung zusammen:

- **Leerstände:** Wie in den meisten Gemeinden der Schweiz sind auch in den Gemeinden der Berggebiete die Wohnungsleerstände in den letzten Jahren gestiegen – in den Berggebieten allerdings überdurchschnittlich stark: 2.1% aller Wohneinheiten stehen hier derzeit leer (Schweiz: 1.7%; Gemeinden ausserhalb der Berggebiete: 1.6%). Mehrheitlich handelt es sich dabei um ältere Objekte. Am höchsten sind die Wohnungsleerstände in den periurbanen Wachstumsgemeinden und in den urbanen Wirtschaftsgemeinden, am tiefsten in den Tourismusgemeinden. Dass gerade in den periurbanen Wachstumsgemeinden und in den urbanen Wirtschaftsgemeinden die Leerstände stark angestiegen sind, hängt mit der regen Neubautätigkeit der letzten Jahre zusammen. Vor allem im Segment der Mietwohnungen wurde in diesen beiden Gemeindetypen im Verhältnis zur Bevölkerung überdurchschnittlich viel gebaut. Immerhin hat sich die Zahl der neubaubewilligten Wohnobjekte in den letzten beiden Jahren rückläufig entwickelt, sodass die Überproduktion an neuem Wohnraum kurz- und mittelfristig zurückgehen dürfte.
- **Bevölkerungs-/Haushaltsentwicklung:** Die Bevölkerung ist in den Berggebieten während der letzten 10 Jahre im schweizweiten Vergleich unterdurchschnittlich stark gestiegen. Die Nachfrage nach Wohneinheiten mit Erstwohnsitzen ist in den Berggebieten dennoch höher, als es das unterdurchschnittliche Bevölkerungswachstum vermuten lässt. Hauptgrund dafür ist die veränderte Zusammensetzung der Haushalte: Bei der Haushaltsbildung nehmen kleine Haushalte (Ein- und Zweipersonenhaushalte) eine deutlich grössere Bedeutung ein als noch vor 6 Jahren. Auf der anderen Seite ist die Zahl der Haushalte mit 5 und mehr Personen in allen Berggemeindetypen rückläufig. Über die gesamten Berggebiete hinweg hat diese Haushaltsgrösse jedes Jahr im Schnitt um 1.6% abgenommen. Für den Wohnraum bedeutet dies, dass je länger, je mehr Wohnobjekte gefragt sind, die sich vor allem für kleine Haushalte eignen und die also nicht zu gross sind.
- **Umbau/Neubau:** Wegen der Hindernisse bei der Renovation respektive beim Umbau (Mikrolage, Interessenskonflikte unter Stockwerkeigentümern, hohe Mieten, Grundrisse und Raumhöhen sowie regulative Hürden) ist die Erstellung von Wohnungen nach dem Abbruch älterer Gebäude – sei es durch Umnutzung, sei es durch Wohnersatzneubau – in grossen Teilen der Berggebiete zum wichtigsten Fundament des Wohnungsbaus geworden. Insbesondere der Wohnersatzneubau hat stark zugenommen. Vor 10 Jahren lag dieser Anteil schweizweit schätzungsweise noch unter 20%, heute liegt er vielerorts deutlich über 50%. Die Umbau- und die Renovationstätigkeiten lassen sich grundsätzlich über verschiedene Instrumente fördern. Mögliche Mittel sind der progressivere Umgang mit Denkmalschutz, Fördergelder für den Umbau an sehr peripheren Lagen oder für Mietwohnungen, Fördergelder für energetische Sanierungen oder auch die Erhöhung von Ausnutzungsreserven oder veränderte Regelungen in den Bau- und Zonenordnungen, etwa bei den Grenzabständen.
- **Erschwinglicher Wohnraum:** Die Wohnungspreise (Mieten und Preise für Wohneigentum) liegen in den Berggemeinden unter dem Schweizer Schnitt. Somit ist grundsätzlich genügend erschwinglicher Wohnraum vorhanden, zumal die Marktliquidität (Auswahl an verfügbarem Wohnraum) intakt ist. Ausnahmen bilden dabei einige Tourismusgemeinden: Hier sind die Wohnpreise im Verhältnis zu den übrigen Berggebietsgemeinden hoch. Zwar haben sich insbesondere die Mieten in den letzten 5 Jahren rückläufig entwickelt, sie liegen aber nichtsdestotrotz noch immer deutlich über dem Durchschnitt der anderen Berggemeinden.

9.2 Treiber der Wohnraumentwicklung

Welche Entwicklungen zeigen sich hinsichtlich der Leerstände im Wohnungsmarkt?

Wie in den meisten Gemeinden der Schweiz sind auch in den Gemeinden der Berggebiete die Wohnungsleerstände in den letzten Jahren gestiegen – in den Berggebieten allerdings überdurchschnittlich stark: 2.1% aller Wohneinheiten stehen hier derzeit leer (Schweiz: 1.7%; Gemeinden ausserhalb der Berggebiete: 1.6%).

Dabei ist der Anteil der leer stehenden Neubauobjekte meist sehr tief. Es sind vielmehr renovierungsbedürftige, abgelegene oder schwer zugängliche Objekte, die keine Abnehmer finden. Zudem haben diese Objekte oft auch Defizite in Bezug auf die Tauglichkeit der Grundrisse und bezüglich der Raumhöhen.

Am höchsten sind die Wohnungsleerstände in den periurbanen Wachstumsgemeinden (2.5%). Der Leerstand hat sich hier von 2010 bis 2020 fast vervierfacht. Im Jahr 2020 standen 4690 Wohneinheiten leer. Vor allem in vielen periurbanen Wachstumsgemeinden des Kantons Wallis ist der Leerstand spürbar angestiegen. Auch die urbanen Wirtschaftsgemeinden verzeichnen schweizweit mit 2.2% hohe Leerstände, was mehr als eine Verdreifachung im Vergleich zu 2010 bedeutet.

Am tiefsten sind die Wohnungsleerstände in den Tourismusgemeinden, obschon sie sich auch hier zwischen 2010 und 2020 fast verdoppelt haben. Dennoch liegt die Leerstandsquote heute bei «nur» knapp 1.5%.

Dass gerade in den periurbanen Wachstumsgemeinden und in den urbanen Wirtschaftsgemeinden die Leerstände stark gestiegen sind, hängt mit der regen Neubautätigkeit der letzten Jahre zusammen. Zwar ist in diesen beiden Gemeindetypen auch die Bevölkerung im Vergleich zum übrigen Berggebiet überdurchschnittlich stark gewachsen (1.8% respektive 0.9% pro Jahr im Schnitt der letzten 10 Jahre), dennoch wurden deutlich mehr Objekte erstellt, als durch neue Erst- und Zweitwohnsitze absorbiert werden konnten. Vor allem bei den Mietwohnungen wurde im Verhältnis zur Bevölkerung überdurchschnittlich viel gebaut. Immerhin hat sich die Zahl der baubewilligten Wohnobjekte in den letzten beiden Jahren rückläufig entwickelt, sodass die Überproduktion an neuem Wohnraum kurz- und mittelfristig zurückgehen dürfte. Dies dürfte sich bremsend auf den kommenden Anstieg der Leerstände auswirken.

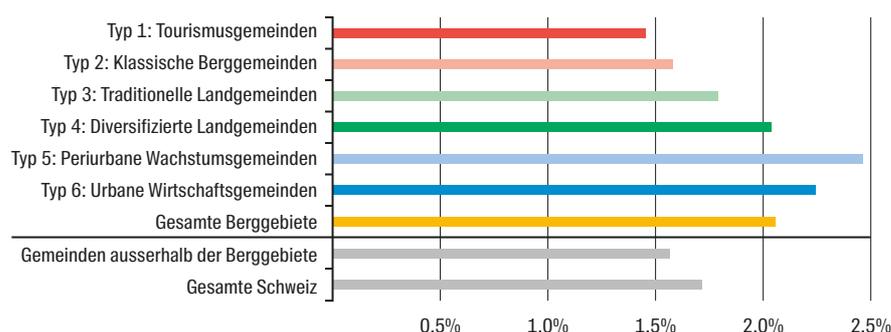


Abbildung 9.1
Leerstandsquoten
(Stand: 1. Juni 2020)

Quelle: Wüest Partner

Welche Entwicklungen zeigen sich bei der Nachfrage nach Erstwohnsitzen?

Die Bevölkerung in den Berggebieten ist in den letzten 10 Jahren im schweizweiten Vergleich unterdurchschnittlich stark gestiegen. Während sie sich hier jährlich um 0.7% erhöht hat, lag der Anstieg ausserhalb der Berggebiete bei durchschnittlich 1.1% pro Jahr. Einzig in den periurbanen Wachstumsgemeinden nahmen die Einwohnerzahlen stark zu (+1.8% pro Jahr). In den urbanen Wirtschaftsgemeinden (+0.9% pro Jahr) und in den diversifizierten Landgemeinden (+0.5% pro Jahr) war das Bevölkerungswachstum positiv, lag aber unter dem Schweizer Schnitt. In den klassischen Berggemeinden (-0.6% pro Jahr), in den traditionellen Landgemeinden (-0.1% pro Jahr) und in den Tourismusgemeinden (-0.1% pro Jahr) nahm die Bevölkerung hingegen ab.

Die Nachfrage nach Wohneinheiten mit Erstwohnsitzen ist in den Berggebieten dennoch höher, als es das unterdurchschnittliche Bevölkerungswachstum vermuten lässt. Ein Grund dafür ist bei der veränderten Haushaltszusammensetzung zu finden: Bei der Haushaltsbildung nehmen kleine Haushalte (Ein- und Zweipersonenhaushalte) eine deutlich grössere Bedeutung ein als noch vor 6 Jahren. Das zeigt sich am deutlichsten bei den periurbanen Wachstumsgemeinden, wo die Zahl der Einpersonenhaushalte von 2013 bis 2019 durchschnittlich um 4.5% pro Jahr angestiegen ist. Die Zahl der Zweipersonenhaushalte nahm um 3.3% zu. Mehr ältere, aber auch viele jüngere Personen nutzen ihre Wohneinheit heute allein oder zu zweit.

Auf der anderen Seite ist die Zahl der Haushalt mit 5 und mehr Personen in allen Berggemeindetypen rückläufig. Über die gesamten Berggebiete hat diese Haushaltsgrösse jedes Jahr im Schnitt um 1.6% abgenommen.

Dass sich vor allem kleinere Haushalte bilden und grosse Haushalte an Bedeutung verlieren, ist ein Trend, der sich grundsätzlich in der gesamten Schweiz zeigt. Dennoch ist er in den Berggebieten besonders ausgeprägt. Die veränderte Zusammensetzung der Haushalte führt dazu, dass heute pro 1000 zusätzlichen Einwohnern deutlich mehr Wohnungen benötigt werden als noch vor 6 Jahren. Dazu kommt, dass sich auch die bereits ansässige Bevölkerung auf immer mehr Haushalte verteilt. Dies ist beispielsweise beim Auszug der Kinder oder bei der Trennung von Paaren der Fall. Oft ist es auch so, dass beim Tod einer Person in einem Paarhaushalt die hinterbliebene Person in der bestehenden (vorher zu zweit genutzten) Wohnung bleibt. Es sind aber vor allem kleinere Wohnungen, die besonders stark nachgefragt sein dürften.

Aufgrund dieser verschiedenen Effekte wurde während der letzten drei Jahre (2017, 2018, 2019) in den Berggebieten 28'400 zusätzliche Haushalte gebildet, obschon die Bevölkerungszahl netto nur um 22'400 gestiegen ist.

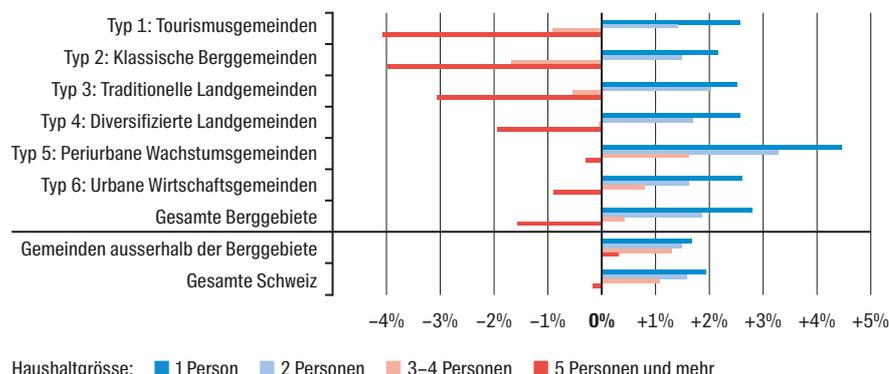


Abbildung 9.2
Veränderung der Haushaltgrösse (2013-2019) bei den neu gebildeten Haushalten

Quelle: Wüest Partner

Wie kann die Erneuerung des bestehenden Wohnraums gefördert werden?

Dass die Mehrheit der leer stehenden Wohnungen ältere Objekte sind, deutet darauf hin, dass sie den heutigen Wohnansprüchen oft nicht mehr genügen, sei es in Bezug auf die Lage, sei es in Bezug auf den Ausbaustandard oder die Grundrisse. Der Königsweg läge also darin, den Wohnungsbestand zu sanieren, ohne dass sich dadurch das Wohnen zu stark verteuert.

Dass diese Objekte oft dennoch nicht saniert werden, kann eine Vielzahl von Gründen haben: Erstens kann auch ein saniertes Objekt an einer sehr schlechten Lage oft nicht vermietet oder verkauft werden. Zweitens würden die Sanierungskosten für Totalsanierungen bei Mietwohnungen – auch wenn sich das Objekt an guter Mikrolage befindet – in vielen Fällen zu so hohen Mieten führen, dass sich nur noch schwer Abnehmerinnen und Abnehmer finden lassen. Drittens sind die Interessen bei Mehrfamilienhäusern mit Stockwerkeigentümern oft sehr unterschiedlich, sodass sich ein Konsens bezüglich einer Gesamtsanierung nur schwer finden lässt. Viertens sind Grundrisse und Raumhöhen bei vielen älteren Objekten nicht mehr modern genug, sodass auch eine Sanierung nicht zu einer ausreichenden Wohnqualität führt. Und fünftens behindern der Denkmalschutz und die Bestimmungen zum Erhalt schützenswerter Ortsbilder teilweise passende Sanierungen.

Umbau- und die Renovationstätigkeiten könnten künftig über verschiedene Instrumente gefördert werden. Mögliche Mittel sind ein progressiverer Umgang mit Denkmalschutz, Fördergelder für den Umbau an sehr peripheren Lagen oder für Mietwohnungen, Fördergelder für energetische Sanierungen oder auch die Erhöhung von Ausnutzungsreserven.

Wegen dieser Hindernisse bei der Renovation respektive beim Umbau ist die Erstellung von Wohnungen nach dem Abbruch älterer Gebäude – sei es durch Umnutzung, sei es durch Wohnersatzneubau – in grossen Teilen der Berggebiete zum wichtigsten Fundament des Wohnungsbaus geworden. Insbesondere der Wohnersatzneubau hat stark zugenommen. Vor 10 Jahren lag dieser Anteil schweizweit schätzungsweise noch unter 20%, heute liegt er vielerorts bei deutlich über 50%. Darunter gibt es viele Ersatzneubauten aus Holz, eine Bauweise, welche in vielen Berggemeinden sowieso schon prägend ist.

In touristisch geprägten Regionen sind die Wohnersatzneubauquoten besonders hoch (vor allem im Kanton Graubünden). Hier dürfen aufgrund des Zweitwohnungsgesetzes an den meisten Orten keine neuen Zweitwohnungen entstehen. Der Ersatzneubau von altrechtlichen Objekten ist dagegen zulässig, wenn er einen bestimmten Rahmen der vorbestandenen Fläche nicht überschreitet und keine zusätzlichen Wohnungen entstehen. Zudem gibt es vielerorts Beschränkungen bei Aufstockungen und bei Anbauten.

Auf der anderen Seite verzeichnen viele Walliser Regionen, in denen der Tourismus ebenfalls einen hohen Stellenwert hat, stark unterdurchschnittliche Wohnersatzneubauquoten. Das Wallis ist gemäss der Bauzonenstatistik derjenige Kanton mit dem höchsten Anteil an unbebautem Bauland; hier werden noch verhältnismässig viele (Erst-)Wohnungen auf der grünen Wiese erstellt.

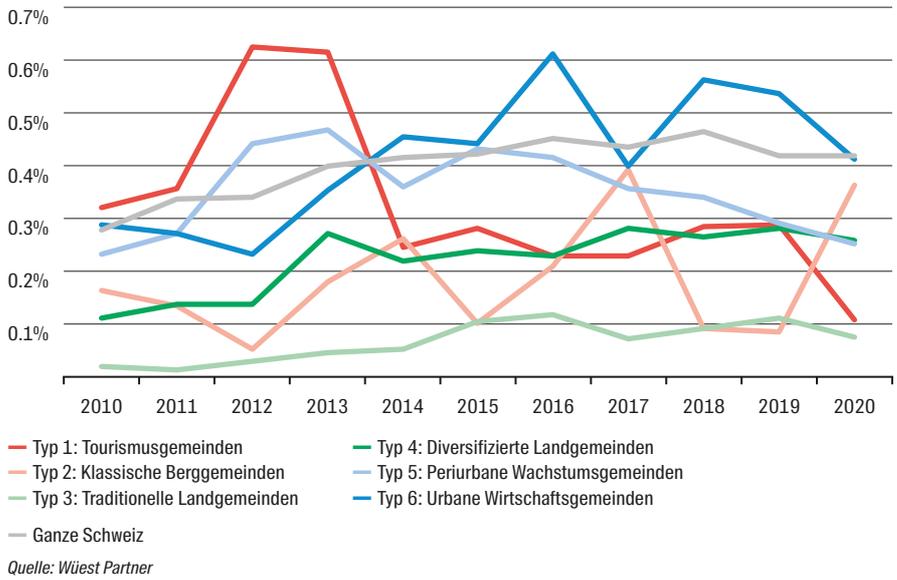


Abbildung 9.3
 Mietwohnungen:
 Entwicklung der Baubewilligungen (Anzahl Wohneinheiten in Prozent der Bevölkerung; jeweils 3. Quartal; gleitende Jahressummen)

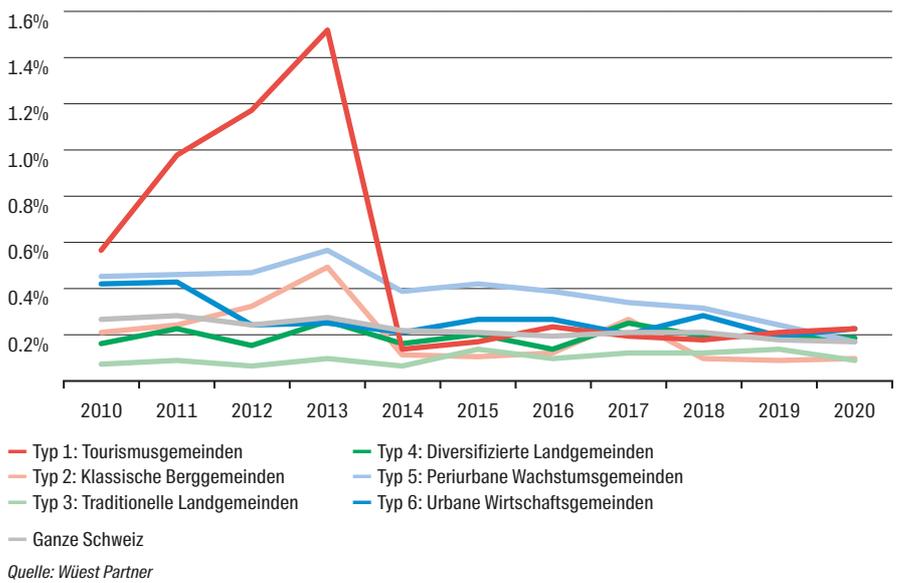
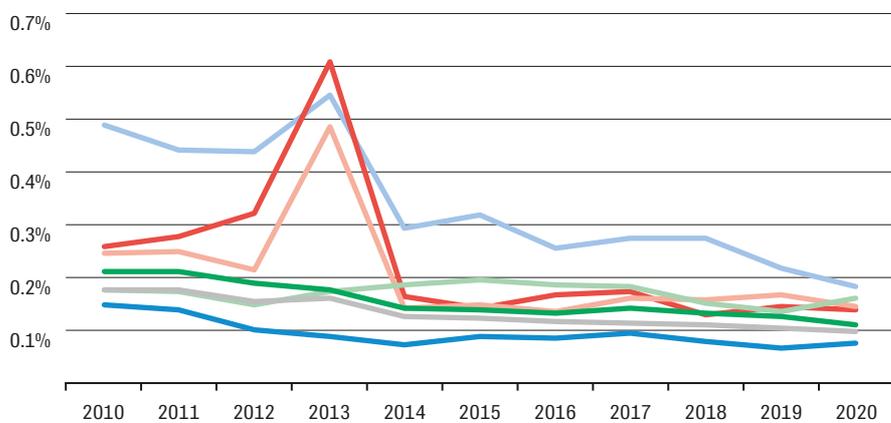


Abbildung 9.4
 Eigentumswohnungen:
 Entwicklung der Baubewilligungen (Anzahl Wohneinheiten in Prozent der Bevölkerung; jeweils 3. Quartal; gleitende Jahressummen)



- Typ 1: Tourismusgemeinden
- Typ 2: Klassische Berggemeinden
- Typ 3: Traditionelle Landgemeinden
- Typ 4: Diversifizierte Landgemeinden
- Typ 5: Periurbane Wachstumsgemeinden
- Typ 6: Urbane Wirtschaftsgemeinden
- Ganze Schweiz

Quelle: Wüest Partner

Abbildung 9.5
Einfamilienhäuser:
Entwicklung der Baubewilligungen (Anzahl Wohneinheiten in Prozent der Bevölkerung; jeweils 3. Quartal; gleitende Jahressummen).

9.3 Bedürfnisgerechtigkeit des Wohnangebots

Steht genügend Wohnraum zur Verfügung?

Die überdurchschnittlich hohen Wohnungsleerstände in den Berggebieten (Leerstandsquote: 2.1%, vgl. Kapitel 9.1) zeigen, dass grundsätzlich genügend Wohnraum für die Bevölkerung zur Verfügung steht. Gemäss einer landesweiten Modellierung, basierend auf Daten zur Immobilienmarktentwicklung seit 1985, ergibt sich eine optimale Leerstandsquote von 1.3%. Diese sogenannte Fluktuationsreserve ermöglicht es Wohnungssuchenden, relativ einfach eine Wohnung zu finden. Gleichzeitig sind so auch Renovationstätigkeiten vonseiten der Vermieter möglich. Man kann daher bei einer Leerstandsquote von 1.3% von einem Marktgleichgewicht sprechen. Liegt die Leerstandsquote darunter, ist der Markt angespannt und die Wahrscheinlichkeit, dass Kaufpreise und Mieten steigen, ist entsprechend hoch. Liegt der Wert über dieser Marke, haben die Wohnungssuchenden grundsätzlich einfacheres Spiel.

In den Berggebieten ist jedoch ein Sondereffekt miteinzubeziehen. So handelt es sich bei den leer stehenden Wohneinheiten überdurchschnittlich häufig um Objekte, die den aktuellen Wohnbedürfnissen nicht mehr entsprechen. Es müssten namhafte Gelder investiert werden, um deren Ausbaustandard und Zustand zu verbessern.

An einigen Orten in den Berggebieten wirkte aber noch ein anderer Trend: Verschiedene touristische Gemeinden liessen vor dem Baustopp den Neubau von Zweitwohnungen in gewissen Zonen nur zu, sofern in den Entwicklungsprojekten ein bestimmter Anteil an preisgünstigen Wohnungen eingeplant wurde. Diese Massnahme zielte darauf ab, trotz grosser Nachfrage nach Zweitwohnungsbauland und entsprechender Zahlungsbereitschaft erschwinglichen Wohnraum für die ansässige Bevölkerung zu schaffen – Wohnraum notabene, der heute teilweise leer steht, da die Nachfrage fehlt.

Welche Unterschiede gibt es hinsichtlich der Preisniveaus?

In Anbetracht der erhöhten Zahl an freien Mietwohnungen erstaunt es nicht, dass die Mieten von inserierten Objekten in vielen Berggebieten sinken. In den Tourismusgemeinden sind die Mieten seit ihrem Höchststand im zweiten Halbjahr 2012 um 15% gefallen. Dies ist auch im Vergleich zur negativen Mietpreisentwicklung aus Gesamtschweizer Perspektive ein sehr beträchtlicher Rückgang. Auch wenn sich die Mietpreise in den letzten beiden Jahren stabilisieren könnten, ist aufgrund der immer noch regen Neubautätigkeit in naher Zukunft nicht mit einer Kehrtwende zu rechnen. Zumindest kleinere, preisgünstige Mietwohnungen für Ein- bis Zweipersonenhaushalte dürften gefragt bleiben.

Trotz des starken Mietpreisrückgangs in den touristischen Gebieten liegen die mittleren Nettomieten in einzelnen Gegenden – wie zum Beispiel im Oberengadin – noch immer um bis zu 34% über dem Schweizer Mittel. Verantwortlich dafür sind nicht zuletzt auch Dauermieter, die eine Wohnung als Zweitdomizil nutzen und hierfür eine grosse Zahlungsbereitschaft zeigen. 11% aller beobachteten Mietwohnungsinserate in den Tourismusgemeinden werden zur Nutzung als Feriendomizil ausgeschrieben.

Abgesehen von den Tourismusgemeinden liegen die Mieten und meist auch die Wohneigentumspreise in den Berggebieten jedoch deutlich unter dem Schweizer Schnitt. Dabei zeigen sich folgende Ausprägungen:

	Mietwohnungen	Eigentumswohnungen	Einfamilienhäuser
Tourismusgemeinden	-1%	+22%	+7%
Klassische Berggemeinden	-34%	-39%	-40%
Traditionelle Landgemeinden	-34%	-41%	-37%
Diversifizierte Landgemeinden	-27%	-26%	-24%
Periurbane Wachstumsgemeinden	-19%	-26%	-22%
Urbane Wirtschaftsgemeinden	-11%	-2%	+1%

Abbildung 9.6
Vergleich der Durchschnittspreise zwischen Gemeinden in den Berggebieten und dem Schweizer Schnitt

Quelle: Wüest Partner

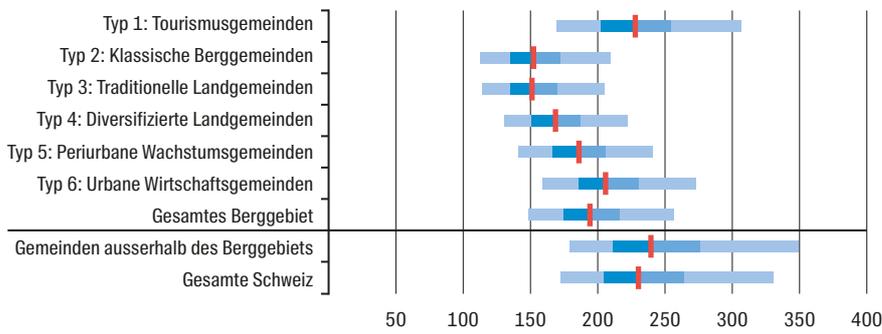


Abbildung 9.7
Mietwohnungen:
Angebotsmieten
(CHF/m² und Jahr; Quantile,
Stand: 3. Quartal 2020)

Quelle: Wüest Partner

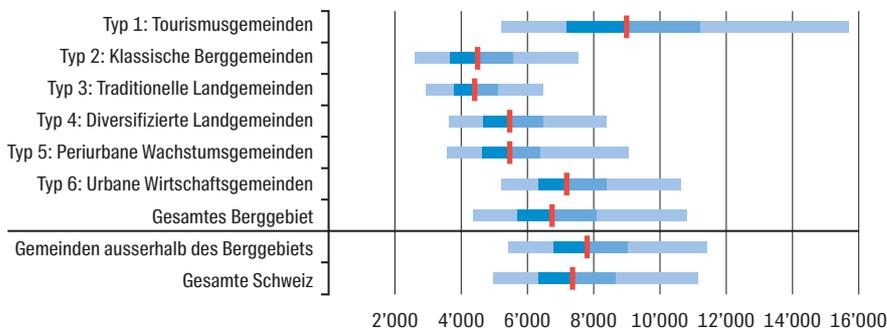


Abbildung 9.8
Eigentumswohnungen:
Angebotspreise
(CHF/m²; Quantile,
Stand: 3. Quartal 2020)

Quelle: Wüest Partner

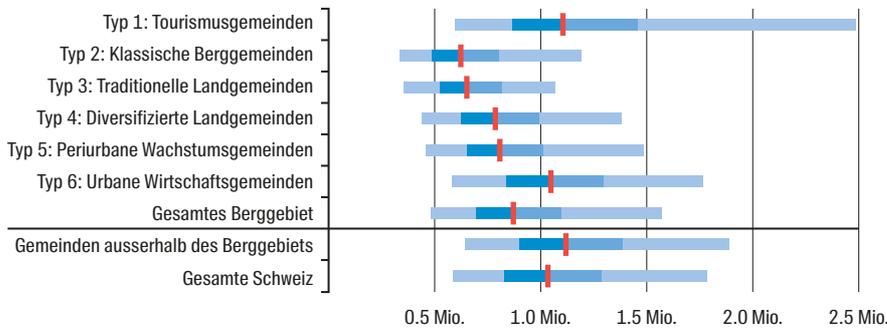


Abbildung 9.9
Einfamilienhäuser:
Angebotspreise
(CHF pro Haus mit
6–6.5 Zimmern; Quantile;
Stand: 3. Quartal 2020)

Quelle: Wüest Partner

Wie sind die Eigentumsverhältnisse (Wohneigentum vs. Miete)?

Die Mehrheit der Wohneinheiten (Erst- und Zweitwohnungen) in der Schweiz sind dem Mietwohnungssegment zuzuordnen. In den Berggebieten sieht das anders aus: Die Mehrheit der Objekte gilt als Wohneigentum. Es ist dabei jedoch zu berücksichtigen, dass ein Grossteil der Eigentumswohnungen als Zweitwohnsitz (und somit nicht durch die ansässigen Einwohner) genutzt wird; in den Tourismusgemeinden und in den klassischen Berggemeinden dürfte dies sogar bei schätzungsweise bis zu gegen 90% der Eigentumswohnungen der Fall sein. Daneben gibt es natürlich sowohl in den Berggebieten wie auch ausserhalb derselben Genossenschaften; mehr zu dieser Thematik wird in einer baldigen Publikation des BWO zu erfahren sein.

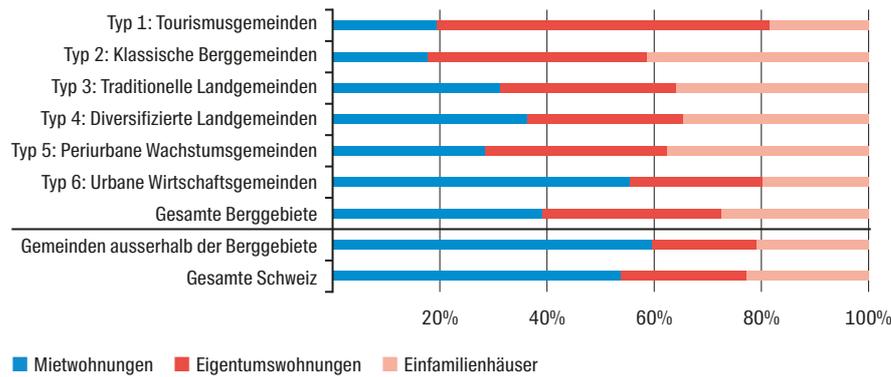


Abbildung 9.10
Verteilung des Wohnungsbestands auf die Segmente

Quelle: Wüest Partner

9.4 Zweitwohnungen

Wie ist die aktuelle Lage bezüglich Zweitwohnungen?

Ein Grossteil der Berggemeinden verzeichnet einen Zweitwohnungsanteil, der deutlich über der 20-Prozent-Marke liegt. Im Schnitt machen die Zweitwohnungen in den Berggebieten 28.5% des gesamten Wohnungsbestandes aus. Damit ist die Erstellung von weiteren Zweitwohnungen in den meisten Berggemeinden verboten. Vor allem in den Tourismusgemeinden und in den klassischen Berggemeinden werden Wohnobjekte als Zweitwohnsitz genutzt. Der durchschnittliche Anteil liegt hier bei 62 respektive 54%.

Ein gewisser Teil der Zweitwohnungen wird nur von den Eigentümern und nur während einiger Wochen pro Jahr bewohnt. Zwar konnte die Vermietungsbereitschaft in den letzten Jahren erhöht werden (unter anderem durch die Unterstützung vonseiten der Gemeinden bei der Schlüsselübergabe, bei der Reinigung und bei der Vermarktung). Nichtsdestotrotz möchten viele Eigentümer die Objekte sehr flexibel nutzen können und ihre privaten Räume nicht teilen.

Aktuell werden vom Bundesamt für Statistik keine Leerstandszahlen für Zweitwohnungen publiziert. Es ist jedoch davon auszugehen, dass nur sehr wenige Objekte leer stehen, mit Ausnahme von einigen Gemeinden im Wallis und im Tessin.

In den letzten Monaten ist die Nachfrage nach Zweitwohnungen aus folgenden Gründen wieder spürbar gestiegen:

- Die Verunsicherung im Nachgang zur Einführung des Neubauverbots von Zweitwohnungen hat nachgelassen.
- Die Finanzierungsbedingungen sind nach wie vor attraktiv.
- Es gibt wenige Investitionsalternativen für vermögende Haushalte.
- Homeoffice/mobiles Arbeiten: Wegen der Möglichkeit, zukünftig vermehrt ausserhalb des Arbeitsortes respektive des Büros arbeiten zu können, werden vermehrt Zweitwohnungsobjekte in den Bergen gesucht. Vor allem Tourismusgemeinden mit einer attraktiven Infrastruktur und gleichzeitig moderaten Preisniveaus stehen hier im Fokus.

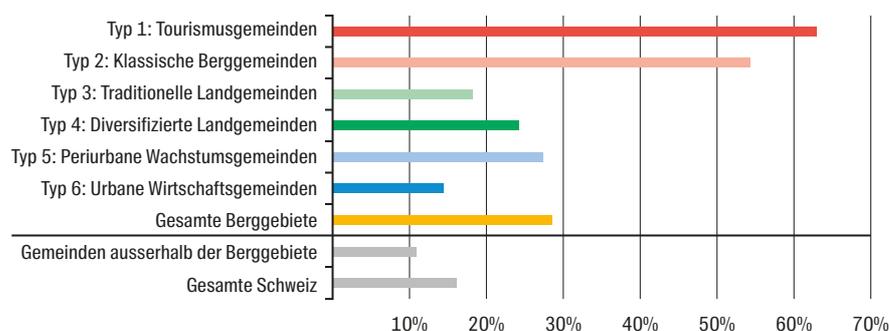


Abbildung 9.11
Anteil der Zweitwohnungen
am gesamten Wohnungsbestand

Quelle: Wüest Partner

9.5 Wohnpräferenzen

Wüest Partner erforscht regelmässig, was den Menschen bei der Wahl des Wohnorts und der Wohnung wichtig ist. Mehr zu dieser Umfrage erfahren Sie weiter unten bei der Beschreibung des «Immo-Barometers». Für dieses Projekt haben wir spezifisch untersucht, was für Präferenzen Personen, die in den Berggebieten wohnen, hegen. Dabei zeigten sich etwa beim motorisierten Individualverkehr oder bei der Bedeutung der Qualität der Aussenflächen signifikante Unterschiede zu den Personen, die nicht in den Berggebieten wohnen.

Von den Suchkriterien, die die Wohnung oder das Haus selbst betreffen, sind für Personen in Berggebieten neben dem Preis (Miete bzw. Hypothekarzins) mit absteigender Wichtigkeit die folgenden Faktoren am wichtigsten:

- die Wohnungsgrösse
- die Helligkeit der Wohnung
- die Raumeinteilung
- die Aussenflächen

Weniger wichtig hingegen sind:

- die Architektur des Wohngebäudes
- das Verhältnis zu den Nachbarn
- die Anzahl Nasszellen

Die Rangfolge der Anforderungen an die gesuchte Wohnung bzw. an das gesuchte Haus fällt bei Personen, die in den Berggebieten suchen, und bei Personen, die im Mittelland suchen, ähnlich aus. Hinsichtlich der Wichtigkeit einzelner Suchkriterien zeigen sich jedoch gewisse Unterschiede:

- Erstens: Bewohner der Berggebiete sind noch preissensitiver als Menschen, die nicht in den Berggebieten wohnen.
- Zweitens: Die Bedeutung der Parkierungsmöglichkeiten wird in den Berggebieten deutlich höher bewertet. Dies wundert nicht, ist doch das Auto aufgrund der weniger guten Erschliessung mit dem öffentlichen Verkehr hier grundsätzlich von grösserer Bedeutung.
- Drittens: Die Qualität der Aussenflächen, meist in Form eines Gartens, der zumindest beim Einfamilienhaus meist dazu gehört, wird in den Berggebieten höher gewichtet.

Hinsichtlich der meisten anderen Suchkriterien erweisen sich die Kaufinteressierten in den Berggebieten jedoch weniger anspruchsvoll als Personen im Mittelland. Deutlich wird dies bei der Frage nach einem zusätzlichen Zimmer, beim Komfort, beim Ausbaustandard des Bades, bei der Architektur des Wohngebäudes sowie bei den Kriterien Sicherheit vor Einbrüchen, Lärm und Nachhaltigkeit.

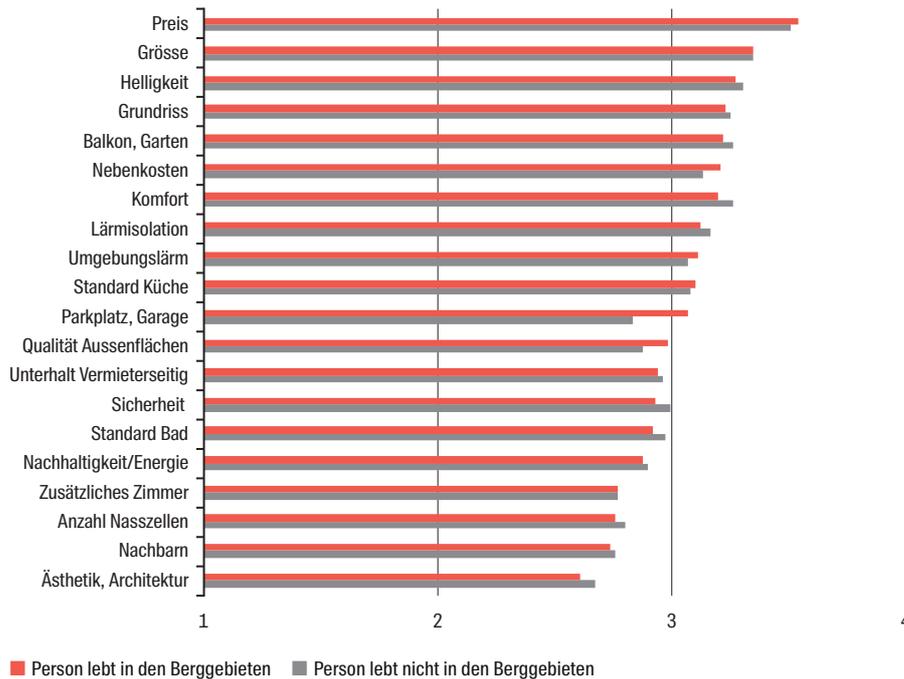


Abbildung 9.12
Interne Faktoren bei der Wohnungssuche: Bitte geben Sie an, wie wichtig der Punkt für Sie/Ihren Haushalt aktuell ist. (1=irrelevant, 4=ausschlaggebend; Befragungsergebnisse aus den Jahren 2014–2020)

Quelle: Immo-Barometer (NZZ/Wüest Partner)

Was die Lage betrifft, also die externen Faktoren der Wohnung bzw. des Hauses, gibt es ebenfalls Abweichungen. Bei mehreren dieser Faktoren haben Personen, die in den Berggebieten leben, eine weniger starke Präferenz als Personen, die nicht in den Berggebieten leben. Die grössten Abweichungen sind bei der Nähe zu den Haltestellen des öffentlichen Verkehrs auszumachen, die Personen aus Berggebieten deutlich weniger hoch gewichten. Dies mag darin begründet sein, dass die Haltestellendichte hier ohnehin tiefer ist. Folgerichtig ist in den Berggebieten die Erreichbarkeit mit dem Auto von höherer Bedeutung. Auch die Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten scheint in Bergregionen nicht ganz so wichtig zu sein wie andernorts, was wiederum an der hier ohnehin weniger guten Versorgung und an den damit zusammenhängenden tieferen Erwartungen liegen dürfte. Bedeutsamer hingegen scheint in den Bergregionen, der Umfrage zufolge, das nachbarschaftliche Umfeld, die Kinderfreundlichkeit sowie die Nähe zu Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen. Handkehrum ist der Steuerfuss für Personen, die in den Berggebieten wohnen, weniger entscheidend als für Personen, die ausserhalb der Berggebiete wohnen.

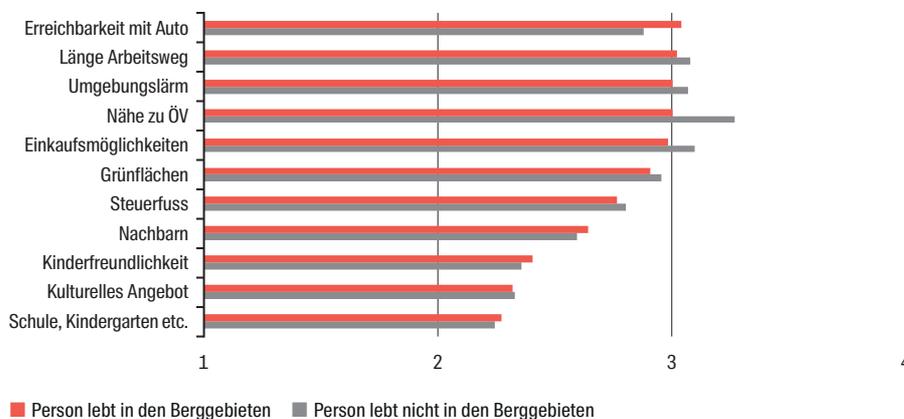


Abbildung 9.13
Externe Faktoren bei der Wohnungssuche: Bitte geben Sie an, wie wichtig der Punkt für Sie/Ihren Haushalt aktuell ist. (1=irrelevant, 4=ausschlaggebend; Befragungsergebnisse aus den Jahren 2014–2020)

Quelle: Immo-Barometer (NZZ/Wüest Partner)

Die Ansprüche an das Wohnobjekt variieren je nachdem, ob man an Wohneigentum interessiert ist oder ob man in ein Mietobjekt ziehen möchte. Folglich stehen bei der Suche nach Wohneigentum oft andere Kriterien im Vordergrund als bei der Suche nach einem Mietobjekt. Da Wohneigentum in den Berggebieten überdurchschnittlich häufig vertreten ist, kann nicht ausgeschlossen werden, dass obige Unterschiede vor allem auf einen Kompositionseffekt zurückzuführen sind. Und so haben wir die Auswertungen nochmals durchgeführt und uns dabei auf die Daten von Personen, die explizit auf der Suche nach Wohneigentum sind, beschränkt. Die folgenden Abbildungen zeigen die Bedeutung der internen und externen Faktoren für Personen, die auf der Suche nach Wohneigentum sind, also ein Einfamilienhaus oder eine Eigentumswohnung suchen.

Bei den internen Faktoren sind die Unterschiede sehr klein, unabhängig davon, ob die Auswertung sich auf Personen beschränkt, die explizit auf der Suche nach Wohneigentum sind, oder ob auch Personen berücksichtigt werden, die Mietobjekte suchen. So gewichten die Befragten in den Berggebieten auch bei der Suche nach Wohneigentum den Preis, die Grösse und die Helligkeit der Wohnung bzw. des Hauses, die Raumeinteilung und die Aussenflächen am höchsten.

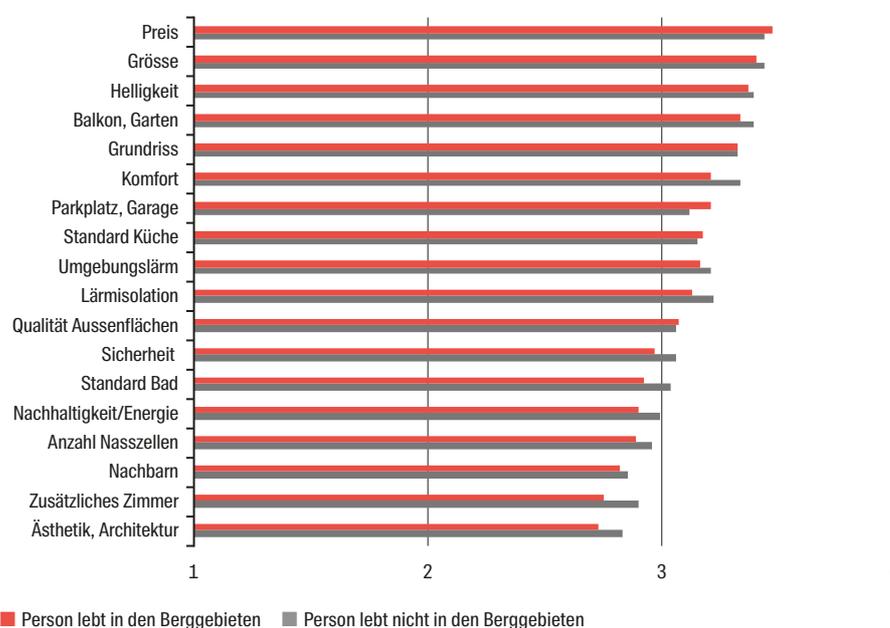


Abbildung 9.14
Interne Faktoren bei der Suche nach Wohneigentum:
Bitte geben Sie an, wie wichtig der Punkt für Sie/Ihren Haushalt aktuell ist. (1=irrelevant, 4=ausschlaggebend; Befragungsergebnisse aus den Jahren 2014–2020)

Quelle: Immo-Barometer (NZZ/Wüest Partner)

Bei den externen Faktoren zeigt sich wieder, dass Personen im Mittelland den meisten Faktoren eine höhere Bedeutung beimessen, als dies in den Berggebieten der Fall ist. Gerade die Nähe zu Haltestellen des öffentlichen Verkehrs erweist sich auch bei den Personen, die explizit nach Wohneigentum suchen, als viel wichtiger, wenn sie im Mittelland suchen. Die Erreichbarkeit mit dem Auto ist in den Berggebieten im Umkehrschluss auch bei der Suche nach Wohneigentum von grösserer Relevanz. Der zweite Faktor, der in den Berggebieten höher gewichtet wird als im Mittelland, ist das Verhältnis zu den Nachbarn in der Wohnumgebung.

Bei einem Vergleich der beiden Abbildungen mit den externen Faktoren zeigt sich, dass gewisse Unterschiede bei den Präferenzen kleiner werden, wenn nur Personen berücksichtigt werden, die nach Wohneigentum suchen. Mal abgesehen vom Kriterium Kinderfreundlichkeit, das von beiden Gruppen genau gleich hoch bewertet wird, verschwinden diese Unterschiede aber nicht. Das heisst, es gibt offensichtlich statistisch relevante Unterschiede zwischen Personen, die eine Wohnung oder ein Haus in den Berggebieten suchen, und solchen, die ausserhalb derselben fündig zu werden hoffen.



Abbildung 9.15
Externe Faktoren bei der Suche nach Wohneigentum:
Bitte geben Sie an, wie wichtig der Punkt für Sie/Ihren Haushalt aktuell ist. (1=irrelevant, 4=ausschlaggebend; Befragungsergebnisse aus den Jahren 2014–2020)

Quelle: Immo-Barometer (NZZ/Wüest Partner)

«Immo-Barometer»

Die Präferenzen bei der Wahl der Wohnung und des Wohnorts erforscht Wüest Partner unter dem Label «Immo-Barometer», einer gesamtschweizerischen Umfrage zu den Themen Wohnzufriedenheit und Wohnbedürfnisse, die seit 1988 alle ein bis zwei Jahre in Kooperation mit der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ) durchgeführt wird. Das LINK Institut für Markt- und Sozialforschung befragt dafür repräsentativ ausgewählte Personen der deutschen und der französischsprachigen Schweiz im Alter von 15 bis 79 Jahren. Wüest Partner ist als einer der beiden Auftraggeber im Besitz sämtlicher Daten, die aus der Umfrage resultieren. So können die Ergebnisse wie zum Beispiel die Präferenzen bei der Wohnortwahl separat nach Region ausgewertet werden, und es kann zwischen Personen, die in den Berggebieten leben, und solchen, die nicht in den Berggebieten leben, unterschieden werden. Für unsere Auswertungen können wir uns auf 9290 ausgefüllte Fragebogen stützen. Davon stammen 1950 Personen aus den Berggebieten.

Bei den oben analysierten Umfrageergebnissen geht es darum, wie wichtig den befragten Personen gewisse Aspekte einer Wohnung bzw. eines Hauses sind, unterschieden nach internen und externen Faktoren. Diese Fragen wurden ausschliesslich von denjenigen Befragten beantwortet, die in naher Zukunft einen Umzug planen oder die eine latente Umzugsbereitschaft hegen, sprich die einen Umzug zumindest nicht ausschliessen. In den Berggebieten betraf dies rund 500 Personen, im Mittelland rund 2100 Personen. Von den Probanden in den Berggebieten lebte nur eine kleine Minderheit der Personen mit Umzugsbereitschaft (weniger als 50 Personen) entweder in einer «Tourismugemeinde» oder in einer «klassischen Berggemeinde». Die vorliegende Datenbasis ist also zu schmal, um jeden Gemeindetyp in den Berggebieten separat auszuwerten.

TEIL D: Anhang

10 Anhang I: Weitere Ergebnisse

10.1 Arbeitsmarktregionen und ihre Gemeinden in den Berggebieten

Auf dieser und der nächsten Seite folgt in alphabetischer Reihenfolge eine Aufstellung aller Arbeitsmarktregionen, die über mindestens eine Gemeinde in den Berggebieten verfügen. Angegeben werden die Anzahl Gemeinden, die in den Berggebieten liegen, die Anzahl Gemeindetypen, die in dieser Arbeitsmarktregion vorkommen, sowie die Anzahl Gemeinden pro Gemeindetyp.

Name Arbeitsmarktregion (A bis L)	Total Gemeinden	Anzahl Typen abgedeckt	1. Tourismusgemeinden	2. Klassische Berggemeinden	3. Traditionelle Landgemeinden	4. Diversifizierte Landgemeinden	5. Periurbane Wachstumsgem.	6. Urbane Wirtschaftsgem.
Aarau-Olten	8	3			4	1		3
Aigle	9	4	1			3	4	1
Altdorf	19	6	4	4	4	4	2	1
Appenzell	6	4			1	3	1	1
Bagnes	6	4	2	1		1	2	
Bellinzona	17	4		5		1	9	2
Biasca	9	3		5		3	1	
Biel/Bienne	8	3			3	4		1
Brig-Glis	20	4	6	9		1	4	
Buchs (SG)	4	3				2	1	1
Bulle	27	5		1	1	4	20	1
Burgdorf	2	2			1	1		
Chur	17	5	2		1	3	6	5
Crans-Montana	3	2	2				1	
Davos	2	2	1	1				
Delémont	16	4			7	5	3	1
Escholzmatt-Marbach-Schüpfheim	7	4	1		3	2	1	
Faido	6	2	1	5				
Freienbach-Glarus	13	4		1	2	3		7
Fribourg	7	2			4	3		
Frutigen	6	3	2	1		3		
Ilanz/Glion	17	4	5	7		2	3	
Interlaken	19	6	3	3	5	5	2	1
Klosters-Serneus	10	5	2	1	1	5	1	
Konolfingen	5	1			5			
La Chaux-de-Fonds	18	4		2	9	6		1
Langenthal	1	1			1			
Langnau im Emmental	10	2			8	2		
Laufen	6	2			5		1	
Lausanne	2	1					2	
Le Chenit	8	4			2	2	2	2
Leuk	17	4	3	12		1	1	
Liestal	10	2			7	3		
Locarno	31	5	6	11		10	1	3
Lugano	49	3				18	2	29
Luzern	3	2				1		2

Name Arbeitsmarktregion (M bis Z)	Total Gemeinden	Anzahl Typen abgedeckt	1. Tourismus-gemeinden	2. Klassische Berggemeinden	3. Traditionelle Landgemeinden	4. Diversifizierte Landgemeinden	5. Periurbane Wachstumsgem.	6. Urbane Wirtschaftsgem.
Martigny	15	4		2		3	9	1
Meiringen	9	4	1	3	2	3		
Mels-Sargans	8	3				5	1	2
Mendrisio	9	2				4		5
Monthey	15	4	1			4	8	2
Montreux-Vevey	19	2					6	13
Moutier	9	3			6	2	1	
Münsingen-Belp	7	3		1	4	2		
Neuchâtel	10	4			2	3	1	4
Nyon	8	2					5	3
Porrentruy	1	1			1			
Rapperswil-Jona	2	2				1		1
Renens-Ecublens	3	2			1		2	
Rolle-Saint-Prex	4	3			2	1	1	
Saanen-Château d'Oex	6	4	3		1	1	1	
Saignelégier-Le Noirmont	13	3		1	7	5		
Samedan-Pontresina	11	2	6	5				
Sarnen	6	3				2	1	3
Schwyz-Einsiedeln	17	5	2		2	6	1	6
Scuol	3	2	2	1				
Sierre	9	4	1			1	6	1
Sion	17	4	1	3			12	1
Solothurn	16	4			8	5	1	2
St. Gallen	19	3			4	13		2
St. Moritz	5	2	4	1				
Stans	13	4	1		1	4		7
Sursee	2	1			2			
Thun	24	3			13	9	2	
Thusis	22	5	7	3	2	5	5	
Tramelan-Valbirse	15	3			7	7	1	
Val-de-Travers	3	2		1		2		
Vaz/Obervaz	6	2	4	2				
Visp	20	5	2	14		2	1	1
Wattwil	8	4	1		3	3		1
Wetzikon (ZH)	3	2					1	2
Widnau-Au	2	1				2		
Yverdon-les-Bains	15	3			5	3	7	
Zermatt	5	3	2	2			1	
Zug	8	3	1				1	6
Zweisimmen-Lenk	6	4	1	2	2	1		

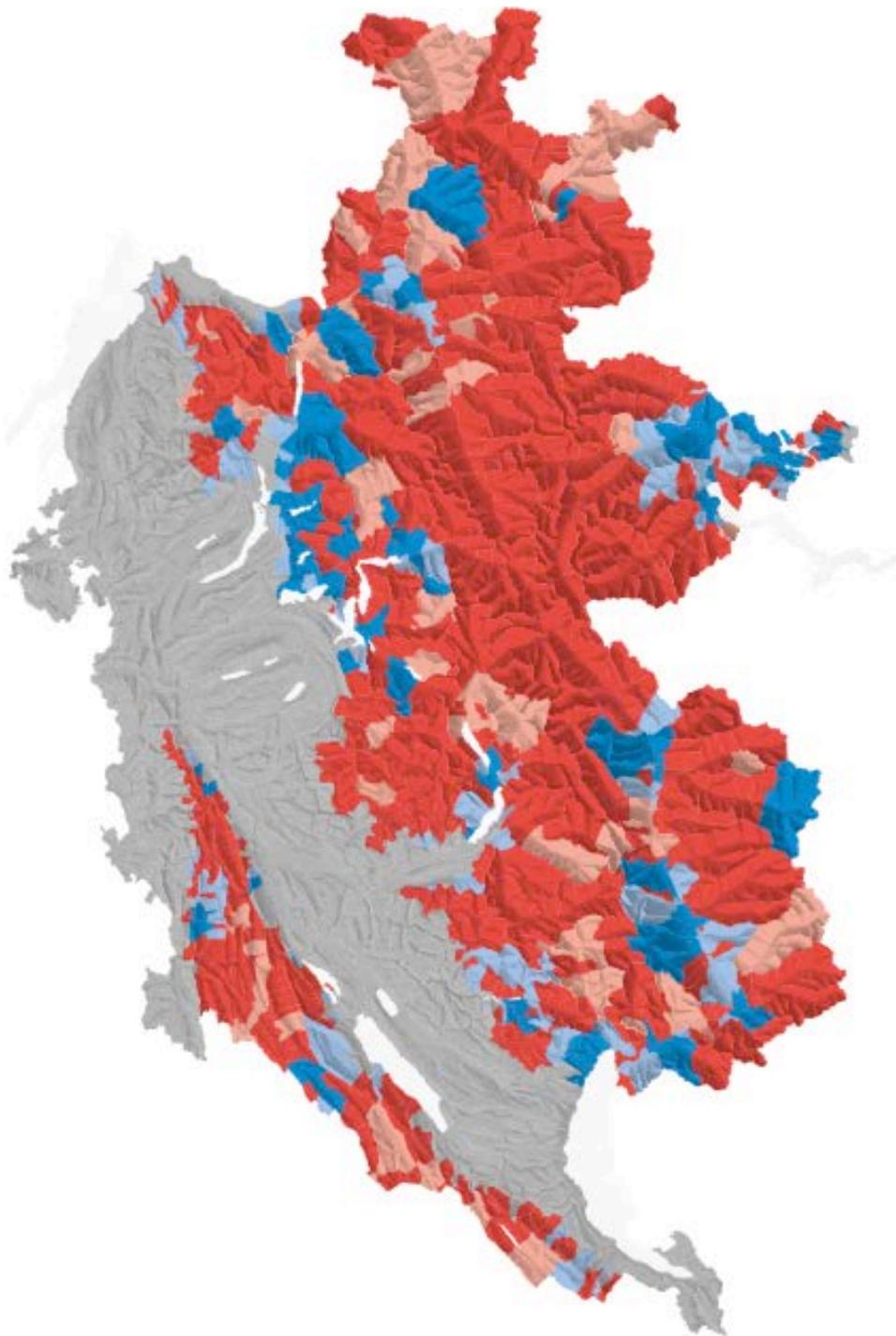
10.2 Bildungsmobilität in den alpinen Berggemeinden

Die folgende Tabelle zeigt die Bildungsmobilität mit Fokus auf die Berggebiete im engeren Sinne, also auf die beiden roten Gemeindetypen der Berggebiete, also die «Tourismusgemeinden» sowie die «klassischen Berggemeinden». Die Tabelle entspricht also der Tabelle im Kapitel 5.3, wo dieselbe Auswertung für das gesamte Berggebiet gemacht wurde.

Biographische Merkmale pro Gruppe	Heimkehrer mit Universitätsstudium	Wegzuger mit Universitätsstudium	Zuzüger mit Universitätsstudium	Mittelländer mit Universitätsstudium	Dagebliebene ohne Universitätsstudium	Wegzuger ohne Universitätsstudium	Zuzüger ohne Universitätsstudium	Mittelländer ohne Universitätsstudium
Gruppe	1	2	3	4	5	6	7	8
Universitätsstudium	Ja	Ja	Ja	Ja	Nein	Nein	Nein	Nein
Geboren in einer Tourismusgemeinde oder klassischen Berggemeinde	Ja	Ja	Nein	Nein	Ja	Ja	Nein	Nein
Wohnt in einer Tourismusgemeinde oder klassischen Berggemeinde	Ja	Nein	Ja	Nein	Ja	Nein	Ja	Nein
Anzahl befragte Personen	292	493	450	55'741	8'560	4'954	5'618	536'632
Anzahl repräsentierte Personen (jede befragte Person repräsentiert im Mittel rund 8 Personen)	1'667	2'569	2'671	275'544	49'238	25'297	31'990	2'786'496
Alter (Durchschnitt)	46.4	51.0	52.5	44.6	58.6	61.9	53.5	47.2
Zivilstand (Anteil Verheiratete)	47.0%	57.8%	57.4%	48.5%	57.1%	56.2%	53.3%	44.4%
Nationalität (Anteil Schweizer)	99.4%	98.8%	99.4%	98.5%	99.2%	98.5%	99.3%	95.7%
Im aktuellen Wohnkanton geboren (Anteil Personen, in denen Wohnkanton=Geburtskanton)	98.3%	5.9%	8.1%	59.6%	98.3%	14.3%	16.6%	68.4%

Angaben zur Berufstätigkeit pro Gruppe	Heimkehrer mit Universitätsstudium	Wegzuger mit Universitätsstudium	Zuzüger mit Universitätsstudium	Mittelländer mit Universitätsstudium	Dagebliebene ohne Universitätsstudium	Wegzuger ohne Universitätsstudium	Zuzüger ohne Universitätsstudium	Mittelländer ohne Universitätsstudium
Funktion in der Firma (Mittelwert der Hierarchiestufe; 1= Führungskräfte, 9= Hilfskräfte)	2.23	2.16	2.19	2.18	4.76	3.71	4.09	3.87
Grösse der Firma (Anteil Beschäftigte in Unternehmen mit bis zu 10 Mitarbeitenden)	28.2%	20.8%	38.2%	23.0%	38.9%	26.6%	39.7%	26.0%
Grösse der Firma (Anteil Beschäftigte in Unternehmen mit 11 bis 250 Mitarbeitende)	48.9%	33.5%	40.0%	34.3%	41.0%	39.6%	41.4%	40.4%
Grösse der Firma (Anteil Beschäftigte in Unternehmen mit mindestens 251 Mitarbeitende)	22.9%	45.7%	21.8%	42.7%	20.1%	33.8%	18.9%	33.6%
Grobe Branchenzuordnung der Firma (Anteil Beschäftigte, die im Baugewerbe arbeiten)	0.6%	0.2%	0.4%	0.6%	11.7%	5.0%	8.0%	6.5%
Grobe Branchenzuordnung der Firma (Anteil Beschäftigte, die im Tourismus bzw. Beherbergung/Gastronomie arbeiten)	3.3%	0.5%	5.0%	1.2%	7.8%	3.8%	12.6%	2.6%

Berggebiete der Schweiz:
Einteilung in 4 Typen
gemäss regionsuisse



■ Ländliche Gemeinden ■ Ländliche Zentren ■ Periurbane Gemeinden ■ Städte
■ Gemeinden ausserhalb der Berggebiete

Quelle: regionsuisse

11 Anhang II: Wüest Partner

11.1 Beschreibung der Datensätze

Verlässliche Daten bilden die Basis für gute Entscheidungen. Wir sind überzeugt, mit einer grossen Menge an relevanten Daten einen bedeutenden Mehrwert für dieses Projekt zu schaffen. Dazu kommt, dass ein professioneller Umgang mit komplexen Datensätzen und deren kompetente Aufbereitung und Bearbeitung zu den Kernkompetenzen von Wüest Partner gehört. Die folgenden Daten stehen uns auf Ebene Gemeinde zur Verfügung und wurden für das Projekt eingesetzt.

Datensätze der Bundesverwaltung

Aus den Datensätze der Bundesverwaltung haben wir unter anderem die folgenden Datensätze eigensetzt:

- *BFS, Statistik der Bevölkerung und der Haushalte (STATPOP)*: Bevölkerungsentwicklung in den Jahren 2011 bis 2019.
- *BFS, Statistik der Unternehmensstruktur (STATENT)*: Beschäftigung nach Branche in den Jahren 2011 bis 2018.
- *BFS, Strukturerhebung (SE)*: Basis für verschiedene Analysen der Daten zu Personen, die in den Jahren 2011 bis 2018 befragt wurden.
- *BFS, Bau- und Wohnungswesen*: Effektiv getätigte Bauinvestitionen (Neu- und Umbauinvestitionen) sowie Anzahl neu erstellte Wohnungen.

Daten von Dritten

In diesem Projekt haben wir zahlreiche Datensätze eingesetzt, die wir von Kooperationspartnern beziehen.

- *Suchabos (Realmatch 360)*: Anzahl Suchabos (etwa bei homegate.ch, immoscout24.ch etc.) nach Wohnungstyp und Gemeinde pro Monat.
- *Baumarktdaten (Baublatt Info-Dienst)*: Grundlegenden Daten zu den Bauvorhaben (Baubewilligungen, Baugesuche), Daten werden bezogen von Docu Media Schweiz GmbH. Darauf basierende Auswertungen und Berechnungen zum Bauvolumen und zur Anzahl Bauprojekte erfolgen mittels eigener Modelle. Die Erfassung von wichtigen Zusatzinformationen bei grossen Bauprojekten erfolgt durch eigene Recherchen (siehe eigene Erhebungen).
- *Erreichbarkeit (Targomo)*: Wüest Partner verfügt über umfassende Daten zum Thema Erreichbarkeit, die wir von TransSol und Targomo beziehen und teilweise selber berechnen.
- *Steuerbares Einkommen (AZ-Direkt)*: Mithilfe der Daten der Strukturerhebung schätzen wir für jeden Haushalt das Einkommen, die Fixkosten für Steuern und Krankenkasse sowie die Pendler- und Wohnkosten. Daraus ergibt sich das verfügbare Einkommen, das auf Gemeindeebene aggregiert werden kann.

Eigene Datenbanken

Wüest Partner hat über 30 Jahre hinweg zahlreiche eigene Datenbanken aufgebaut, die laufend verbessert und ausgebaut werden. So verfügen wir mutmasslich über die umfangreichsten Bau- und Immobilienpreisdaten der Schweiz. Aber auch in anderen Bereichen verfügen wir über zahlreiche Datensätze.

Die kontinuierliche Datenermittlung durch systematische Beobachtung und Analyse der räumlichen Entwicklung gehört von jeher zu unseren Kernkompetenzen. Die umfangreichen, Jahrzehnte zurückreichenden Datenbanken dienen als Grundlage für all unsere Aktivitäten und verschaffen

auch Ihnen einen Wissensvorsprung. Für die Analyse der Berggebiete auf Stufe Gemeinde betrachten wir folgende Datensätze als besonders wertvoll:

- *Immobilieninserate*: Die Datenbank der Inserate in den Printmedien und auf den wichtigsten Internetplattformen erfasst jährlich ca. 600'000 Objekte im Bereich der Miet- und Eigentumswohnungen sowie der Einfamilienhäuser und kann damit nahezu als Vollerhebung bezeichnet werden.
- *Transaktionsdaten Wohneigentum*: Erfassung von jährlich mehr als 20'000 Freihandtransaktionen im Eigenheimbereich und rund 500 Transaktionen von Renditeliegenschaften.
- *Entwicklungsareale*: In zahlreichen Flächen schlummert Potenzial für den Aufbau von Arbeitsplätzen durch eine Umnutzung. Deren Entwicklung kann Platz für moderne, grossflächige Geschäfts- und Gewerberäume schaffen. Wüest Partner führt eine Datenbank mit über 1000 Entwicklungsarealen, die über eine Fläche von mindestens 10'000 Quadratmetern verfügen.

Modelle von Wüest Partner

Gerne möchten wir an dieser Stelle auf verschiedene Vorarbeiten hinweisen, die im vorliegenden Projekt Wirkung erzielen können. Mit diversen Modellen lassen sich kleinräumige Entwicklungen illustrieren und Planungsszenarien durchspielen.

- *Bevölkerungsprognose*: Wir haben für fünf Kantone, unter anderem für den Kanton Graubünden, Bevölkerungsprognosen erstellt und diese im Nachgang auf jede Gemeinde der Schweiz ausgeweitet. Diese Prognosen werden mittlerweile von vielen Behörden und privaten Unternehmen konsultiert. Wir schätzen darin für jede Gemeinde der Schweiz einerseits die Bevölkerung nach Geschlecht und Altersklasse und andererseits die Zahl der Beschäftigten bis 2050.
- *Beschäftigungsprognose*: Die bereits vorliegende Beschäftigungsprognose von Wüest Partner führt mehrere Arbeitsmarktfaktoren in einem Scoring-Modell zusammen. Die Indikatoren zeigen auf, welche Gemeinden in Zukunft ein Beschäftigungswachstum verzeichnen dürften respektive in gesamtwirtschaftlichen Abschwungphasen weniger negativ betroffen wären. Als Berechnungsbasis dienen die folgenden fünf Ansätze:
 - Das Beschäftigtenwachstum der vergangenen Jahre; Quelle: STATENT.
 - Die Zukunftsaussichten der heutigen Arbeitsstellen; Quellen: Branchenprognose (Wüest Partner), Automatisierung (Frey und Osborne, 2013), Verlagerung ins Ausland (Blinder, 2009), Hauptorte (BFS), Hochschulen (swissuniversities.ch).
 - Das erwartete Wachstum des Arbeitsangebotes; Quellen: Wüest-Partner-Bevölkerungsprognosen nach Alter, Nationalität und Geschlecht (hier kann die Struktur der Bevölkerung bezüglich Alter, Geschlecht und Nationalität auf Stufe Gemeinde als Basis dienen und mit den BFS-Bevölkerungsszenarien kalibriert werden), Erwerbstätigenquote (BFS), Pendler saldo (BFS, Strukturhebung), Absorption der Erwerbsbevölkerung aus dem Umkreis (Wüest Partner).
 - Standortfaktoren: Bei den Standortfaktoren handelt es sich einerseits um die klassischen Standortfaktoren wie die Steuerbelastung oder den aktuellen Stand der Infrastruktur und der Soziodemografie. Hinzu kommt die Dynamik im Baumarkt, denn Unternehmen benötigen für ihre Ansiedlung die Verfügbarkeit von passenden Geschäftsflächen. Eine starke Dynamik im Baumarkt bürgt dafür, dass Geschäftsflächen entstehen, die den modernen Anforderungen gerecht werden. Im Weiteren werden mithilfe des Beschäftigungsraders auch eine Reihe von künftigen Entwicklungen berücksichtigt. Diese haben einen starken Bezug zur Raumplanung sowie zur Verkehrserschliessung und eignen sich deshalb besonders gut für die Berechnung der Auswirkungen von Szenarien. Quelle: Wüest Partner
 - Agglomerationseffekt: Gemeinden, die innert 20 Minuten erreichbar sind; Quellen: Wüest Partner, TransSol.
- *Wertschöpfungsmodell*: In diesem Modell wurde für jede Gemeinde und für jede der zweistelligen NOGA-2008-Abteilungen die Wertschöpfung pro Vollzeitäquivalent modelliert. Dies könnte ein wertvoller (statischer) Input sein für die Berechnung der geforderten Variablen

Wertschöpfung pro Region und nach Sektor. Die Wertschöpfung pro Branche wird hergeleitet über Statistiken des BFS (Produktionskonto, produktionsseitige Schätzung des BIP). Für die regionalen Unterschiede werden auch die Statistiken des BIP pro Kanton und Wirtschaftsgruppe hinzugezogen. Dazu kommt als Indikator das unterschiedliche Niveau der Löhne nach Arbeitsort, die Wüest Partner für jeden der knapp zwei Millionen Einträge in der Strukturhebung modelliert hat. Ebenso hinzugezogen wird spezifisches Wissen zu besonders produktiven Firmen. Ausserdem wird in jeder Gemeinde die Komposition innerhalb der zweistelligen NOGA-Abteilungen weiter untersucht. So ist beispielsweise die Wertschöpfung im Detailhandel pro Vollzeitäquivalent höher, wenn der Anteil der Detailhandelsangestellten in Apotheken überdurchschnittlich hoch ist.

- *Verdichtungspotenzial*: In vielen Städten ist wenig Bauland frei. Aber durch die Mobilisierung von Verdichtungspotenzialen in den bestehenden Bauzonen dehnt sich der regionale Bestand an attraktiven Geschäftsflächen aus. Schweizweit liesse sich so Platz für weitere 2.1 Millionen Arbeitsplätze schaffen. Wüest Partner modelliert hektarscharf das Verdichtungspotenzial für die gesamte Schweizer Siedlungsfläche.

11.2 Disclaimer

Dieses Projekt wurde nach bestem Wissen und Gewissen durchgeführt. Die darin enthaltenen Meinungen stammen von Wüest Partner und entsprechen nicht unbedingt denjenigen des SECO. Der Nutzer dieser Daten und Informationen trägt das Risiko für deren weitere Verwendung. Die Wüest Partner AG übernimmt für diese Daten und Informationen keine Gewähr, insbesondere nicht für ihre Vollständigkeit, Richtigkeit und Aktualität. Jede diesbezügliche Haftung ist ausgeschlossen. Diese Daten und Informationen stellen weder ein Angebot noch eine Empfehlung zum Kauf oder Verkauf einer Immobilie, eines Wertpapiers/Wertrechts oder einer bestimmten Anlage- oder Handelsstrategie dar. Ebenso wenig sind die Daten und Informationen als Empfehlung für Investitionen oder als Anlageberatung zu verstehen bzw. zu verwenden.

11.3 Wüest Partner AG

Wüest Partner ist ein unabhängiges und inhabergeführtes Beratungsunternehmen. Seit 1985 schaffen wir als neutrale Experten erstklassige Entscheidungsgrundlagen für professionelle Immobilienakteure. Mit einem breiten Leistungsangebot – bestehend aus Beratung, Bewertung, Daten, Applikationen, Publikationen und Bildung – begleiten wir unsere Kundinnen und Kunden im In- und Ausland. Unser Wissen schafft Transparenz und ebnet neue Wege für die Weiterentwicklung der Immobilienwirtschaft.

Mit einem rund 280-köpfigen, interdisziplinären Beraterteam verfügt das Unternehmen über eine hohe Kompetenz und langjährige Erfahrung. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stammen aus den Disziplinen Ökonomie, Architektur, Informatik, Ingenieurwesen sowie Sozial- und Naturwissenschaften. Die in Zürich, Genf, Bern, Lugano, Frankfurt am Main, Berlin, Hamburg, München, Düsseldorf und Paris stationierten Beraterteams werden von einem internationalen Netzwerk von Partnerfirmen und regional gut verankerten Fachpersonen ergänzt.

Für Kontinuität, Nachhaltigkeit und Unabhängigkeit der Unternehmensleistungen bürgen die 23 Partnerinnen und Partner, die zugleich Eigentümer der Wüest Partner AG sind: Andreas Ammann, Andreas Bleisch, Jan Bärthel, Patrick Schnorf, Mario Grubenmann, Patrik Schmid, Gino Fiorentin, Stefan Meier, Hervé Froidevaux, Ronny Haase, Pascal Marazzi-de Lima, Andreas Keller, Karsten Jungk, Ivan Anton, Fabio Guerra, Alain Chaney, Christine Eugster, Matthias Weber, Jörg Lamster, John-Guy Park, Julia Selberherr, Daniel Meister und Andreas Pörschke.